GUERNICA

Das Ende der Legende

Deutsche Monatshefte

SONDERNUMMER MAI 1988

B 21113 E
DM 9,80

ISSN 0023-2230
öS 70,–

LE BILAN DES VICTIMES DES BOMBARDEMENTS DE L'AVIATION ALLEMANDE DANS LE PAYS BASQUE, EN AVRIL

Bombardements d'Amorebieta	13, 28, 30 avril	22 morts et	34 blessés
Bombardement d'Abahiandia	30 avril	4 morts	
Bombardements d'Apata Monasterio	22, 30 avril	8 blessés	
Bombardement d'Arbazegui	16 avril	30 morts et	12 blessés
Bombardement d'Aratua	26 avril	1 mort et	2 blessés
Bombardement d'Algolta	24 avril	1 mort	
Bombardements de Bilbao	1, 6, 18, 22, 23, 29 avril	253 morts et	148 blessés
Bombardements de Baracaldo	22, 23, 30 avril	13 morts et	22 blessés
Bombardement de Berango	24 avril	2 morts et	6 blessés
Bombardement de Ceanur	2, 6 avril	14 morts et	37 blessés
Bombardement de Ceberio	19 avril	1 mort et	4 blessés
Bombardements de Durango	1, 2, 29 avril	133 morts et	86 blessés
Bombardements d'Erandio	22, 23, 24, 25, 26 avril	29 morts et	37 blessés
Bombardement de Eibar	22, 25 avril	74 morts et	97 blessés
Bombardements d'Elorrio	22, 24, 25 avril	24 morts et	54 blessés
Bombardements de Guadalcano	7, 24, 30 avril	22 morts et	34 blessés
Bombardements de Guecho	22, 24, 29 30 avril	5 morts et	16 blessés
Bombardements de Guernica	26, 27 avril	1.654 morts et	889 blessés
Bombardement de Gandeguiz Arteaga	27 avril	24 morts et	7 blessés
Bombardements de Lejona	15, 24 avril	11 morts et	10 blessés
Bombardement de Las Arenas	24 avril	9 morts et	13 blessés
Bombardements de Lamiaco	7, 8, 22, 23, 24, 30 avril	8 morts et	4 blessés
Bombardement de Larrabezna	19 avril	3 morts et	4 blessés
Bombardement de Martina	28 avril	7 morts et	12 blessés
Bombardement d'Ochandiano	1, 2 avril	18 morts et	14 blessés
Bombardements de Portugalete	19, 29, 30 avril	4 morts et	5 blessés
Bombardement de Rigoitia	29 avril	10 morts et	15 blessés
Bombardements de Sestao	13, 29 avril	14 morts et	18 blessés
Bombardement de Santurce	29 avril	8 morts et	17 blessés
Bombardement de Zorroza	23 avril	12 morts et	26 blessés
Bombardements de Zaratamo	24, 25, 29 avril	2 morts et	5 blessés
Bombardement de Zuazo	25 avril	1 mort et	3 blessés

Total des morts : 2.445.
Total des blessés : 1.601.

A ces chiffres, il convient d'ajouter les victimes du bombardement du 30 avril à Durango ; soit environ 520 morts et 950 blessés.

En chiffres ronds, le nombre des victimes causées par les bombardements aériens des villes et villages du Pays Basque par l'aviation allemande au service des insurgés en l'espace d'un mois s'élève à 3.000 morts et à plus de 2.500 blessés.

(Tableau communiqué par le ministère de la Défense Nationale, le 16 juin).

33

Im August 1937 erschien in Paris eine Broschüre mit dem Titel „L'agression Italo-Allemande contre L'espagne", herausgegeben von den vereinigten sozialistischen und kommunistischen Gewerkschaften. Auf Seite 33 enthält sie die oben abgebildete Statistik, zusammengestellt am 16. Juni 1937 vom Minister für Nationale Verteidigung der Regierung der Republik in Valencia. Bei den Angaben über den Angriff auf Guernica ist den Verantwortlichen ein schwerwiegender Fehler unterlaufen: Ein Luftangriff fand nur am 26. April 1937 statt. In der Fußnote heißt es, der angegebenen Gesamtzahl sei noch die Zahl der Opfer des Bombardements von Durango am 30. April hinzuzufügen – Durango wurde bereits am 28. April von den Nationalen besetzt. Der Angriff vom 30. April und die Zahl der Opfer ist ebenso eine Erfindung wie die Zahl der Toten in Guernica.

(Entnommen aus „Ein Mythos wird zerstört – Der Spanische Bürgerkrieg, Guernica und die antideutsche Propaganda")

„Ein aufsehenerregendes Buch!“ DIE WELT



Siegfried Kappe-Hardenberg

Ein Mythos wird zerstört

Der Spanische Bürgerkrieg – Guernica und die antideutsche Propaganda

260 Seiten, 24 Bildseiten, Dokumente und Karten.
Großformat, gebunden mit Schutzumschlag DM 46,50

Zum ersten Mal werden die als Geheime Kommandosache verschlossenen und lange Zeit als verschollen geltenden Lageberichte des Sonderstabes W beim Reichskriegsministerium in Berlin über den Luftangriff auf Guernica und seine politischen und propagandistischen Folgen veröffentlicht.

Im Spiegel der Meinungen

DIE WELT:
Wie sich in uralten Zeiten Mythen gebildet haben, wissen wir nicht genau. Wie sich durch gezielte Falschberichterstattung ein moderner Mythos im Dienst psychologischer Kriegführung gebildet hat, können wir am Beispiel des deutschen Luftangriffs auf Brücke und Straßenkreuz hart vor Guernica genau studieren. Siegfried Kappe-Hardenberg legt die Entstehungsgeschichte vor. Zug um Zug, Schritt um Schritt, wird hier dokumentarisch nachgewiesen, wie man „Mythen machen“ kann. Ein aufsehenerregendes Buch.

DEUTSCHLAND IN GESCHICHTE UND GEGENWART:
Indem der Verfasser die ganze Vor- und Nachgeschichte eingehend beleuchtet, gelingt es ihm, den Vorwurf des deutschen Terrorangriffs oder gar des Massen- und Völkermordes überzeugend zu widerlegen.

MENSCH UND MASS:

Guernica als Teil, als ein Höhepunkt des Deutschenhasses, aber auch des tobenden Religionskrieges um die Alleinherrschaft! Aus dieser Sicht erhält „Ein Mythos wird zerstört“ den Rang eines anschaulichen Lehrbuches über den „Giftgaskampf“ der Propaganda. Gerade für die vertrauensseligen Deutschen gegenüber der Magie des gedruckten oder des aus Rundfunk und Fernsehen tönenden Wortes muß es betont werden.

DAS POLITISCHE BUCH:

Neben der Schilderung des tatsächlichen Geschehens in der Stadt Guernica berichtet Kappe-Hardenberg umfangreich über die propagandistische Eskalation der maßgeblich von Kommunisten gesteuerten Propaganda. Der Leser erfährt, wie man aus einer Mücke einen Elefanten machen kann und wie völlig ungefährlich es ist, maßlos übertriebene Zahlen von Opfern in die Welt zu setzen. Es kommt nur auf die Intensität der Wiederholung einer Lüge an, um diese am Ende als die Wahrheit weltweit erscheinen zu lassen. Ein insofern besonders instruktives und daher lesenswertes Buch.

DER SCHLESIER:

Es ist das große Verdienst von Siegfried Kappe-Hardenberg, in seinem ebeno klar geschriebenen wie exakt belegten Buch das jahrzehntealte Lügengewebe endgültig entlarvt zu haben. Jedem, der sich über die Geschichte der Greuelpropaganda in unserem Jahrhundert informieren will und dabei speziell über den Spanischen Bürgerkrieg, sei dieses Buch empfohlen.

WITIKO-BRIEF:

Siegfried Kappe-Hardenberg hat in seinem Buch mit akribischer Auswertung aller wesentlichen Fakten, nach jahrelangen sorgfältigen Ermittlungen die Lüge über die absichtliche Vernichtung Guernicas durch die deutsche Legion Condor auf den Punkt gebracht. Die Zwecklügen und Propaganda-Kampagnen gegen Deutschland standen denen im Ersten Weltkrieg gegen Deutschland in nichts nach.

CRITICON:

Es handelt sich um die bisher umfassendste Analyse des Komplexes „Guernica“: er wird im politischen und militärischen Gesamtzusammenhang jenes überaus blutigen Krieges unter Heranziehung vieler bisher nicht beachteter Quellen (etwa über die Entstehung des Picasso-Bildes) untersucht. Besonders fasziniert das Nachziehen von schon vor Kriegsbeginn einsetzenden Propaganda-Aktionen, die in stutzig machender Weise im uns bekannten „Mythos Guernica“ zusammenlaufen. K. sagt keineswegs, daß in G. nichts passiert sei – aber er weist in geduldiger Stein-für-Stein-Argumentation nach, daß alles viel komplizierter und vieles anders war, als es die unermüdlichen Verfechter der rotspanischen Propagandathesen, wie der FAZ-Spanien-Korrespondent Haubrich, immer noch haben möchten. Haubrich zeterte bereits gegen das Buch, nannte aber wohlweislich weder Buchtitel noch Verlag.

FRANKFURTER ALLGEMEINE:

Kappe-Hardenberg hat, wie der Titel seiner Veröffentlichung großspurig behauptet, gerade wieder einmal „den Mythos Guernica“ zerstört.

VOWINCKEL VERLAG KG · D-8137 BERG AM SEE

INHALTSVERZEICHNIS

5 Die tödliche Lüge
Von Gert Sudholt

6 Guernica – das Ende der Legende
Von Siegfried Kappe-Hardenberg

13 Befehl von Richthofen:
„Es darf keinesfalls in die Stadt geworfen werden"
Gespräch mit E. Krafft von Dellmensingen

18 16. Juni 1987 in Bonn: Die unfehlbaren Unwissenden
Von Cicero

19 Die sowjetische Einmischung in den Spanischen Bürgerkrieg

20 Die Falschmünzer sind unter uns
Das öffentlich-rechtliche Fernsehen und die historische Wahrheit

26 So manipuliert Monitor

28 Die vierte Macht und die „Untaten der Legion Kondor"

28 Licht und Marmor

29 „Die Lügen lagern wie schwarze Zugvögel über dem Lande der Geschichte"

30 Das schandbare Geschäft des Verleumderkartells

35 „Die deutsche Luftwaffe hat nach den Kriegsgesetzen gehandelt"

38 Im Zweiten Deutschen Fernsehen: „Ziel im Visier – und hopp!"

41 DER SPIEGEL und Guernica

45 Ein vergessenes Datum
29. Mai 1937: Angriff auf Panzerschiff „Deutschland"

48 „Die Bundeswehr" und der Fall Guernica

49 Der schleichende Tod einer populären Lüge
Verschwiegen und vergessen: Die vor 14 Jahren veröffentlichte Untersuchung des amerikanischen Historikers de Zayas

Beilagenhinweis: Einer Teilauflage sind zwei Prospekte der Scharnhorst-Buchkameradschaft, 8137 Berg, beigefügt

Deutsche Monatshefte
Politischer Zeitspiegel

Herausgeber: Dr. phil. Gert Sudholt

Für den Inhalt dieser Sondernummer verantwortlich:
Siegfried Kappe-Hardenberg

Autorenkollegium:
Prof. Dr. med. Helmut Güttich
Oberstleutnant a.D. Wolfgang Hausen
Dr. phil. Fritz Hippler
Siegfried Kappe-Hardenberg
Prof. Dr. phil. Hannsjoachim W. Koch
Werner Kuhnt
Reinhard Pozorny
Dr. phil. Nikolaus v. Preradovich
Hetty Schmid-Ehmen
Dr. phil. Gustav Sichelschmidt
Dr. med. Walter Staffa

Anzeigen:
Fritz Scholz
Veit-Stoß-Str. 34/II, 8000 München 21
Fernruf (089) 560704
Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 14

Verlag und Vertrieb:
Türmer-Verlag Dr. phil. Gert Sudholt
Postfach
D-8137 Berg/Starnberger See 3
Fernruf (08151) 50025
Konten: Postscheckkonto München
80700-802 (BLZ 70010080)
Bankkonto: Kreissparkasse Starnberg
906388 (BLZ 70054080)
Postscheckkonto für Österreich:
Postsparkassenamt Wien
Konto Nr. 1421.554

Gesamtherstellung:
LVA, Landsberg
Museumstraße 14
8910 Landsberg a. Lech

Einzelheft: 7,– DM, 55,– öS
Jahresbezug: 80,– DM, 624,– öS,
Soldaten (Grundwehrdienstleistende) und Schwerkriegsbeschädigte, Studenten, Schüler und Lehrlinge
52,– DM, 400,– öS
Das Abonnement gilt für 1 Jahr und verlängert sich um ein Kalenderjahr, wenn es nicht bis zum 1. 10. des laufenden Jahres gekündigt wird.

Die Deutschen Monatshefte sind 1982 aus den 1949 gegründeten Klüter Blättern und dem 1968 gegründeten Politischen Zeitspiegel hervorgegangen.

Gründungsherausgeber:
Professor Dr. phil. Herbert Böhme
Dir. Paul Lamatsch





Erhart Krafft von Dellmensingen, der in einem Gespräch mit Siegfried Kappe-Hardenberg zum ersten Mal Stellung zu den wahrheitswidrigen Schilderungen über den Luftangriff der „Legion Condor" nimmt, war 1937 Hauptmann und Staffelkapitän der 3.K/88.



Aus dem Fotoalbum von Erhart Krafft von Dellmensingen: „Ich hatt' einen Kameraden." Trauerparade vor einer Ju 52. Flugzeuge dieses Typs waren bei dem Luftangriff eingesetzt.

Gert Sudholt

Die tödliche Lüge

Das 18. Jahrhundert gilt als das Jahrhundert der Aufklärung; dem vergangenen Jahrhundert wird unentwegter Fortschrittsglaube zugeordnet; unser Jahrhundert wird schon heute als das der Propaganda bezeichnet.

Propaganda gehört zum politischen Geschäft wie die Werbung zu Wirtschaft und Handel. Politische Propaganda will ebenso glaubwürdig erscheinen, wie Reklame den Umsatz fördern soll. Im Gegensatz zu wirtschaftlicher Anpreisung freilich kann der Verbraucher politischer und geschichtlicher Propaganda nicht persönlich nachprüfen, ob das ihm angebotene „Produkt“ den Angaben entspricht oder Mängel aufweist. Bei Seife oder Zahnpasta kann jeder aufgrund eigener Erfahrung nachvollziehen, ob er belogen wurde oder nicht. Bei der politischen und geschichtlichen Propaganda ist er auf Treu und Glauben Journalisten, Reportern, Politikern, Moderatoren sowie Wissenschaftlern ausgeliefert. Die persönliche Überprüfungsmöglichkeit ist nahezu nicht gegeben. Welcher Leser, Rundfunkhörer oder Fernsehzuschauer zwischen Freilassing und Flensburg ist etwa in der Lage, nachzuprüfen, ob die ihm übermittelten Informationen über die Ereignisse in Palästina, Nicaragua oder in Panama den Tatsachen entsprechen? Während in der gewerblichen Werbung „unlauterer Wettbewerb“ rasch geahndet werden kann, bleibt es letztendlich Clio, der Göttin der Geschichtsschreibung, vorbehalten, notwendige Korrekturen vorzunehmen.

Die Deutschen gelten nicht als glänzende Propagandisten. Den Engländern dagegen wird eine besondere Fähigkeit in diesem Metier zugesprochen. Die Spur des Antigermanismus setzt nicht erst bei Lord Northcliffe ein, führt aber auf jeden Fall über den Journalisten G. L. Steer zu Sefton Delmer. Der große Völkerrechtler Prof. Friedrich Grimm berichtet von einem Gespräch im Sommer 1945 mit einem Engländer, in dem letzterer sagte: „Greuelpropaganda. Das war die entscheidende Waffe in diesem Kriege, damit haben wir den totalen Sieg erfochten ... Wir werden diese Propaganda noch steigern, bis in der Welt der letzte Funke der Sympathie für Deutschland ausgelöscht und das deutsche Volk selbst so restlos zerknirscht sein wird, daß es sich nie wieder erholen kann.“

Der englische Philosoph Francis Bacon faßte die Macht politischer Propaganda in die lateinischen Worte: Audacter calumniare, semper aliquid haeret – Verleumde nur frech; etwas bleibt immer hängen.“

Die Greuelpropaganda um Guernica ist ein besonders erfolgreicher Trick des Times-Journalisten G. L. Steer gewesen. Er erfand das Märchen vom Terrorangriff und die Lüge vom Völkermord, die seitdem die Geister verwirrt.

Die Lügen von und um Guernica haben immensen Flurschaden angerichtet. Dies wurde im letzten Jahr anläßlich des 50. Jahrestages der Ereignisse im Baskenland besonders deutlich. Darum veröffentlichte Siegfried Kappe-Hardenberg vor Jahresfrist sein Buch „EIN MYTHOS WIRD ZERSTÖRT – Der Spanische Bürgerkrieg, Guernica und die antideutsche Propaganda“. Diese Arbeit, die in klassischer Weise die Propagandalüge von Guernica widerlegt, wurde zwar von der „Welt“, der „Welt am Sonntag“ „Criticon“ und einigen anderen Blättern rezensiert, der Schwindel von Guernica aber lebt weiter.

Im Deutschen Bundestag am 16. Juni 1987 wies kein Abgeordneter in einer Debatte über Guerncia die geschichtlichen Verdrehungen zurück oder zeigte die Tatsachen auf, noch versuchten Fernsehanstalten oder Zeitungshäuser eine geschichtliche Klärung herbeizuführen. Im Gegenteil: Sie blieben im Sumpf der Unwahrheit stecken.

Dies veranlaßte uns, eine Sondernummer der DEUTSCHEN MONATSHEFTE zusammenzustellen. Wir zeigen Lüge und Verleumdung auf. Wir haben Dokumente gesammelt, noch lebende Zeitzeugen befragt und unternehmen den Versuch, der Wahrheit auf die Spur zu kommen.

Die Lüge von Guernica gerät ins Wanken. Die Tatsache einer Städtepartnerschaft zwischen Pforzheim und Guernica veranlaßte den baskischen Bürgermeister zu der treffenden Bemerkung: „Wir wollen keine Schuldzuweisung.“ Die Veröffentlichung des spanischen Generals der Luftwaffe, Jesus Salas Larrazabel über Guernica, die zur gleichen Zeit erschien wie Kappe-Hardenbergs Buch, zeigt, daß der Wind umschlägt.

Einer der ersten Historiker, der sich mit den Greuelmärchen um Guernica kritisch auseinandersetzte, war der amerikanische Wissenschaftler Alfred de Zayas, dessen Feststellungen wir in der vorliegenden Dokumentation in Auszügen wiedergeben. An den Schluß seiner bemerkenswerten Studie stellt er ein Wort des Engländers George Bernhard Shaw: „Sobald nun eine Lüge populär geworden ist ..., ist es unmöglich, sie einzuholen, wenn sie einmal einen Vorsprung hat. Sie mag noch so oft und von noch so autorativer Seite widerlegt werden, unwissende Menschen wiederholen sie weiter und Journalisten schreiben sie weiter von einander ab, bis sie keine Lust mehr haben, daran zu glauben. Dann, und nicht früher stirbt sie eines natürlichen Todes. Es ist jedoch ein sehr schleichender Tod ...“

Shaws Einsichten lassen uns hoffen. Tun wir das Unsrige, daß die Lüge von Guernica nach einem halben Jahrhundert jetzt eines raschen Todes stirbt!

Guernica – 50 Jahre danach!

GUERNICA – Das Ende der Legende

Siegfried Kappe-Hardenberg

Zur gleichen Zeit, als in Deutschland mein Buch „Ein Mythos wird zerstört – Der spanische Bürgerkrieg, Guernica und die antideutsche Propaganda" erschien, kam im Frühling 1987 in Spanien das Werk des Generals der spanischen Luftwaffe Jesus Salas Larrazabel „Guernica" heraus. Die 50. Wiederkehr des Tages, an dem der größte Teil Guernicas zerstört wurde, fand in den Medien Spaniens und der Bundesrepublik Deutschland einen breiten Widerhall, doch wurden weder hier noch dort die Arbeiten von Salas und mir berücksichtigt. Die Zerstörung des Mythos, der Legende um Guernica wurde entweder überheblich zur Seite geschoben oder nicht zur Kenntnis genommen. Die Methode des Totschweigens ist jedoch auf die Dauer erfolglos. Nicht nur, weil einige bedeutende Zeitungen und Zeitschriften – zum Beispiel „Die Welt" und „Criticon" – eine große Leserschaft über das Ende der Guernica-Legende informiert haben, sondern auch, weil sich auf die Dauer die Wahrheit nicht unterdrücken läßt.

Unabhängig voneinander haben General Salas und ich geduldig und hartnäckig versucht, der Wahrheit auf die Spur zu kommen, denn Guernica ist in die Geschichte eingegangen als das klarste Beispiel dafür, wie die Propaganda den Sinn der wirklichen Tatsachen verändern kann. Salas ist aktiver General der Luftwaffe, er hat den Bürgerkrieg nicht mitgemacht. Zwischen Liebe und Bestürzung sei sein Buch entstanden, betont er, Liebe zu der alten baskischen Stadt Guernica, Bestürzung über die Bildung der Legende. Nüchtern, leidenschaftslos vertritt der spanische General seine Argumente und läßt keinen Zweifel an seiner Überzeugung aufkommen, daß nur die Wahrheit Verständigung und Frieden schafft.

Das Ergebnis seiner Forschungen widerlegt alle Legenden, die von den ausländischen Korrespondenten, die in der Nacht nach dem Luftangriff nach Guernica kamen, geschaffen wurden. Salas faßt die Legenden in acht Punkten zusammen:

1. Guernica war eine offene Stadt von 7000 Einwohnern, die keine militärische Bedeutung besaß.
2. Weil am 26. April 1937, einem Montag, Markt abgehalten wurde, war die tatsächliche Bevölkerung durch Marktbeschicker und Flüchtlinge auf 10000 Menschen angewachsen. Soldaten gab es praktisch nicht in der Stadt.
3. Die Front war am 26. April 1937 weit entfernt, so daß Guernica auch kein taktisches Ziel war.
4. Den Luftangriff führten ausschließlich deutsche Flugzeuge der Legion Condor durch: einmotorige Jäger He 51, zweimotorige Bomber He 111 und dreimotorige Bombenflugzeuge Ju 52.
5. Der Angriff dauerte ununterbrochen mehr als drei Stunden von 16.30 Uhr bis 19.45 Uhr. Auf die Zivilbevölkerung in der Stadt wurde mit Maschinengewehren aus niedriger Höhe Jagd gemacht.
6. Die Zerstörung der Stadt wurde geplant und bewußt herbeigeführt durch eine besondere Zusammensetzung der Bombenlast aus Spreng- und Brandbomben. Es war ein Experiment, eine neue Art des Luftkrieges.
7. Die Zahl der Opfer war sehr groß, sie lag zwischen 1654 und 3000 Toten.
8. Am Tage vor dem Angriff, am 25. April 1937, fand in Burgos eine Besprechung unter Teilnahme hoher spanischer Offiziere statt. Hier wurde der Luftangriff auf Guernica geplant und beschlossen. (Falsche Behauptung der Briten Gorden Thomas und Max Morgan-Witts.)

Salas erklärt, daß einige dieser Behauptungen schon bei Gebrauch des gesunden Menschenverstandes widerlegt werden können, und daß nicht eine einzige einer sachlichen Überprüfung standhält. Er schreibt:

„Ich habe gründlich alle verschiedenen Gesichtspunkte der Legende ohne Voreingenommenheit geprüft und bin zu dem überraschenden Ergebnis gekommen, daß nicht ein einziger Punkt mit der Wirklichkeit übereinstimmt."

Ich habe alle Gesichtspunkte der Legende geprüft – kein einziger stimmt mit der Wirklichkeit überein

2000 Soldaten in Guernica

Nach den Untersuchungen von Salas lebten in Guernica 5000 Menschen, dazu kamen 2000 Soldaten. Der Markt fand in Guernica wie überall im Baskenland vormittags statt und wurde bereits mittags auf Anordnung von Francisco Lazcona, dem Delegierten der Regierung in Guernica, geschlossen. Der Markt war wenig belebt und normalerweise ging die Mehrheit der Bauern nach Hause, wenn er zu Ende war. Ein Teil blieb in der Stadt, um dem Pelota-Spiel – einem baskischen Ballspiel – beizuwohnen. Am 26. April verbot Lazcona die Abhaltung des Spieles, so daß kein Grund bestand, in der Stadt zu bleiben. Außerdem hatten die Einwohner am Vormittag Luftangriffe auf die nähere Umgebung sehen können. Viele Einwohner verließen deshalb nach dem Essen die Stadt aus Furcht vor einem Luftangriff auf Guernica.

In diesem Zusammenhang weise ich auf den in meinem Buch wiedergegebenen Bericht des Stadtbaumeisters Uriarte hin, der in seinem Buch „bombas y mentiras sobre Guernica" erklärte: Nach dem Luftangriff auf Durango am 31. März 1937 „war die Ruhe an der Front vorbei." Der Angriff „alarmierte" Guernica, und die Gemeindeverwaltung ordnete die

Guernica war nicht die friedliche Stadt, weit entfernt von der Front, wie die Propaganda der Republikaner es die Welt glauben machen wollte. Guernica war ein wichtiger Knotenpunkt und ein Teil des äußeren Verteidigungsringes um Bilbao. Der Angriff der „Legion Condor" galt der Brücke und der Vorstadt Renteria, um den Rückzug der Roten durch Guernica zu verhindern. Die Zerstörung der Stadt war nicht Ziel und Zweck des Luftangriffs.



In der Straße Santa Maria wurde ein Luftschutzbunker zerstört. Der Schutzraum konnte nicht fertiggestellt werden, weil die Eisenplatten zur Abdeckung nicht geliefert worden waren.

(Aufnahmen aus Siegfried Kappe-Hardenberg „Ein Mythos wird zerstört – Der Spanische Bürgerkrieg, Guernica und die antideutsche Propaganda".)



Errichtung von Luftschutzräumen an. Guernica lag 15 Kilometer hinter der Front. Wer Luftschutzräume baut, rechnet mit einem Angriff.

Salas weist darauf hin, daß das spanische Luftwaffenoberkommando, die Jefatura del Aire, in Guernica kein strategisches Ziel erster Ordnung gesehen habe, während man in Vitoria, näher an der Front, Guernica einen höheren strategischen Wert beigemessen habe. Das erkläre, weshalb Guernica nicht schon früher bombardiert worden sei, obwohl die Stadt innerhalb des „Eisernen Gürtels" um Bilbao lag. Am 12. April hatte General Llano den baskischen Streitkäften befohlen, die Befestigung des Gürtels noch zu verbessern, und in die Hauptlinie des baskischen Widerstandes die Flußmündung und Guernica einbezogen.

Am 26. April hatte sich die taktische Situation völlig verändert: Die Nationalen hatten die Ausläufer des Monte Oiz zwischen Durango und Guernica erreicht; es war nicht nur zu befürchten, daß sie Guernica nehmen, sondern auch alle Bataillone der Basken einschließen würden, die das Gebiet von Eibar, Marquina und Lequeitio verteidigten. In diesem Augenblick wurde nach der Ansicht von Salas Guernica zum Schlüsselpunkt der Verteidigung, zu einem taktischen Objekt erster Ordnung.

Die normale Besatzung Guernicas von 2000 Soldaten, was 40 Prozent der Einwohnerschaft entsprach, konnte sich am 26. April durch den Abzug eines Teiles oder zur Gänze des Bataillons Loyola und anderer Truppen, die zur Verstärkung der 4. Brigade eingesetzt wurden, vermindert haben. Die Basken sollten den Monte Oiz, einen Schlüsselpunkt, unter allen Umständen halten, um eine Einschließung der 1. und 2. Brigade zu verhindern. Diese begannen ihren Rückzug am 26. April und erreichten die Linie des Flusses Oca in der Nacht. Einige Einheiten der Vorhut können jedoch bereits vor dem Luftangriff in Guernica eingetroffen sein.

Die Hauptmasse der 1., 2. und 4. Brigade überschritt die Oca in der Nacht vom 26. auf den 27. April. Frankistische Requetés nahmen am gleichen Tag kampflos Marquina und hätten auch auf Guernica vorstoßen können, wenn nicht der Oberbefehlshaber der Franco-Truppen, General Mola, starr an seinem Plan festgehalten hätte, der durch die Ereignisse überholt war. So verloren seine Truppen zwei wertvolle Tage, in denen sie entscheidende Erfolge hätten erringen können. (Das entspricht auch der Ansicht Richthofens, des Chefs des Stabes der Legion Condor.)

Die Bomben der Italiener und der Legion Condor

Einen bedeutenden Teil seiner Arbeit hat Salas der Frage gewidmet, welche Flugzeuge an dem Angriff beteiligt gewesen waren. Er kommt zu dem Ergebnis, daß zunächst eine zweimotorige Do 17 der Legion Condor, dann 3 Savoia 79 der Italiener, der Aviacion Legionaria, den Angriff eröffnet und 2 Heinkel He 111 im Einzelanflug Bomben geworfen haben. Er zitiert den Befehl an die Italiener: Die Ortschaft dürfe aus politischen Gründen nicht bombardiert werden, („Il paese per evidenti ragione politiche non deve essere bombardato“), was mit dem Fernschreiben übereinstimmt, das der Führer der 3. Staffel der K/88, Krafft von Dellmensingen, erwähnt, und in dem es geheißen habe: Es darf keinesfalls in die Stadt geworfen werden. Die Savoias hatten den Auftrag – die Italiener hatten sich dem Befehl der Legion Condor unterstellt – Straße und Brücke ostwärts Guernica anzugreifen, um den Rückzug des Feindes zu verhindern. Der Überraschungsangriff erfolgte aus Richtung Meer in 3000 m Höhe. In einem Anflug wurden 36 Bomben zu je 50 kg abgeworfen. Viele, so Salas, fielen auf Gelände außerhalb der Stadt, neun Bomben in die Nähe des Bahnhofes, die mehrere Häuser zerstörten.

„Il paese per evidenti ragione politiche non deve essere bombardato“

Andere Erkenntnisse über den Bombenwurf der Italiener vermittelte Generaloberst a.D. Jaenicke, der als Oberst der Luftwaffe vom 13. April bis zum 9. Mai 1937 in Spanien war, in einem Bericht vom 18. Mai 1937 und in einem 1957 verfaßten weiteren Bericht. Beide Berichte sind beim Militärgeschichtlichen Forschungsamt in Freiburg im Breisgau archiviert. In dem 1957 abgefaßten Bericht heißt es:

„Auf die Brücke waren neben den Deutschen auch die Italiener angesetzt. Diese haben ein anderes Abwurfverfahren als die Deutschen. Sie fliegen im geschlossenen Staffelverband und werfen auf das Zeichen des voranfliegenden Staffelkapitäns ihre ganze Bombenlast mit einem Schlage ab. Dabei ging der ganze Bombensegen zu weit und in die verlassene Stadt.“ (Klaus A. Maier „Guernica“)

Außer den Savoias waren zur Küstenüberwachung und zum Begleitschutz italienische Fiat-Jäger eingesetzt, die in Vitoria stationiert waren, drei Einheiten zu je fünf Flugzeugen, die von den Zeugen des Luftangriffs mit den He 51 der Legion Condor verwechselt worden seien. Ausführlich behandelt Salas den Einsatz der dreimotorigen Bombenflugzeuge der Legion Condor, der drei Staffeln Ju 52, und widerlegt die Behauptung, daß sie mit einer ausschließlich für die geplante Zerstörung Guernicas zusammengestellten Bombenlast aus Spreng- und Brandbomben beladen wurden. Er weist darauf hin, daß seit 1936 normalerweise Bombenkombinationen geworfen wurden und die Legion Condor über Guernica die gleichen Bomben abwarf wie vorher in Jarama und auf Orte unmittelbar hinter der Front in Guadelajara und Guadalcano.

„Alle Kombinationen waren ausprobiert und die Taktik des Abwurfs genügend geübt. Auf diesem Gebiet gab es nichts auszuprobieren. Wenn die Ergebnisse in Guernica anders waren, so überraschte das gleichermaßen die Führungen in Salamanca (der Nationalen), in Bilbao (der Basken) und in Valencia (der Republik).“

Das so völlig andere Ergebnis führt Salas – wie die Flieger der Legion Condor – auf die Enge des Stadtzentrums und die Holzkonstruktion der Häuser zurück. Hinzu kommt nach Salas, daß die Löscharbeiten unzulänglich waren. Die Feuerwehr von Bilbao wurde sehr spät benachrichtigt, sie kam erst um 22 Uhr und zog um 3 Uhr nachts wieder ab, ohne entsprechende Maßnahmen angesichts der Größe des Brandes getroffen zu haben. Die drei Staffeln Ju 52 hätten außerdem in einem Anflug die gesamte Bombenlast abgeworfen, und damit in sehr kurzer Zeit einen hohen Grad von Zusammenballung erreicht. Die Hypothese, die Legion Condor habe eine nur auf Guernica zusammengestellte Bombenlast abgeworfen, also das Experiment des Terrorangriffs gemacht, weist Salas als unzutreffend zurück. Auch die Behauptung, die Legion habe über Guernica Sturzkampfflugzeuge Ju 87 eingesetzt und Bomben von 500 kg abgeworfen, wird von Salas widerlegt. Ju 87 wurden im spanischen Bürgerkrieg erst Ende Februar 1938 eingesetzt, an der Teruel-Front die Ju 87A und in der Schlacht am Ebro die Ju 87B.

In allen Einzelheiten schildert Salas Auftrag, Beladung, Anflug und Bombenwurf der Ju 52 der Legion Condor: Der Bombenwurf war technisch fehlerhaft. Seine Darstellung der Planungen für den Feldzug im Norden, für den Einsatz der Luftwaffe und die daraus von ihm abgeleiteten Folgerungen, welche Verantwortung die spanischen Führungsgremien auf der einen und die der Legion Condor auf der anderen Seite hatten, sind nicht in allen Punkten stichhaltig und stehen im Widerspruch zu den Erkenntnissen anderer spanischer Historiker wie Angel Viñas, der wie Krafft von Dellmensingen davon überzeugt ist, daß die Legion Condor nie auf eigene Faust gehandelt hat, sondern stets nach Abstimmung mit der spanischen Führung eingesetzt worden ist.

Die unterschiedlichen Ansichten treffen jedoch nicht den Kern der Sache. Über sie läßt sich streiten, nicht aber über die Beweise, die Salas für die Entstehung und die Widerlegung der Legende Guernica anführt. Dazu gehört seine ausführliche Schilderung über den Ablauf des Angriffs und die Zerstörung der Stadt, vor allem seine Untersuchung über die tatsächliche Zahl der Opfer.

ANEXO N.º 52

Fallecidos registrados en el Ayuntamiento de Guernica del 27 al 29-4-1937
(orden alfabético)

	Enterrado	Edad
1. Aldama, Regina	29/4	
2. Amías y Bobenga, Cándida	28/4	
3. Aralucea, Francisco	28/4	
4. Arrieta, Nicolás	28/4	
5. Bizcarra, Juan («gudari»)	27/4	
6. Elierobarrutia, Telesforo	29/4	
7. Gartéiz-Gogeascoa y Olabarría, M.ª Ángeles	29/4	25
8. Gartéiz-Gogeascoa y Olabarría, Modesta	29/4	28
9. Guisasola, Santos («gudari»)	27/4	
10. Gutiérrez Pereda, Gonzalo	29/4	
11. Hilario, Cecilio	29/4	
12. Juanita	29/4	
13. Larrañaga, Felipe («gudari»)	27/4	
14. Salegui Isusta, José	29/4	
15. Urigüen y Uriarte, Pedro	29/4	
16. «Gudari» del «Rebelión de la Sal»	29/4	
17 a 24. Sin identificar		
Resumen: Enterrados el 27/4 ...	4 «gudaris»	
» el 28/4 ...	3 identificados (más 2 del Asilo Calzada)	
» el 29/4 ...	9 identificados (1 de UGT) 8 sin identificar	

ANEXO N.º 54

Fallecidos en el refugio de Santa María

	Años	Estado	Profesión	Extraídos
1 Basterrechea e Izpizua, Felipe	49	casado	jornalero	4/5
2 Learreba y Bilbao, Aurelio	35	casado	oficinista	8/5
3. Legarza y Guezuraga, Lázaro	34	soltero	(labrador de Cortezubi)	4/5
4 Ubillos, Eustaquio (?)				6/5
5 Zuñiga Gomera, Pantaleón	47	soltero	chófer	6/5
6 Anciana de 70 años	70			4/5
7 Mujer de 40 años	40			4/5
8 Mujer de 30 años	30			4/5
9 Anciano				4/5
10. Miliciano de Galdácano				4/5
11 Hombre (parece miliciano)				4/5
12 Mujer				5/5
13 Hombre de 30 años	30			6/5
14 Hombre de 20 anos (parece aldeano)	20			6/5
15 a 20 Hombre				6/5
21 Hombre				7/5
22 Hombre				8/5
23 y 24 Miliciano				8/5
25 Hombre de 45 a 50 años (parece trabajador)				29/5
26 a 45 (?)				antes del 4/5

OTROS FALLECIDOS

	Años	Fallecido en
1 Arrillaga[1]		Gautéguiz de Arteaga
2 Badiola Basterrechea, Angel Luis[2]	3	Hospital de Basurto
3. Batzar, Carmen[1]		Calle de San Juan
4 y 5 Bilbao Lucila y su hija[3]		Calle de Don Tello, 29
6 Gardoqui, Javier[1]		En la plaza
7 Gotzon (miliciano)[4]		Afueras de Guernica
8 Gezureya, Pedro[5]	14	Carretera de Luno
9. Ibaibarriada Arrúe, Julia[4]	34	Hospital de Basurto
10 López Santos, Modesto[2]	56	Hospital de Basurto
11 Madariaga, Florencia[5]	12	En la plaza

[1] S/ Cástor Uriarte.
[2] S/ prensa de Bilbao
[3] S/ G. Thomas y M. Morgan-Witts.
[4] S/ A. Onaindia
[5] S/ V. Talón

Die Höchstzahl: 120 Tote

General Salas hat nicht nur spanische und deutsche Qellen benutzt, sondern auch einen umfangreichen Briefwechsel mit ehemaligen Angehörigen der Legion Condor geführt, darunter dem ehemaligen Führer der 3.K/88 E. Krafft von Dellmensingen. Seine Folgerungen, daß die Ju 52 bei dem Bombenabwurf eine Schneise von etwa 150 m Breite trafen, entspricht der Erklärung von Krafft von Dellmensingens, daß die Staffeln in Ketten-Kolonne hoch gestaffelt angeflogen sind.

Die Zahl der Häuser, die in dem von dem Luftangriff betroffenen Gebiet lagen, beziffert Salas auf 314 in Guernica, 60 in Zello und Arana und 50 in Renteria, insgesamt 424. Aufschlußreich ist, daß von keinem Zeugen die Zahl der zerstörten, beschädigten oder brennenden Gebäude nach Beendigung des Luftangriffes auf mehr als ein Viertel der schließlich zerstörten Häuser angegeben wird. Von den Zeugen, die konkrete Zahlen angeben, spricht keiner von mehr als fünfzig zerstörten oder brennenden Häusern, was 12 Prozent der insgesamt 424 Gebäude ausmacht. Legt man diesen Prozentsatz zugrunde und setzt ihn in Beziehung zur Einwohnerzahl, dann sind nach Salas direkt oder indirekt 600 Menschen von dem Luftangriff betroffen gewesen, von denen sich die Mehrzahl in den sechs Luftschutzbunkern befand, die in allen Teilen der Stadt errichtet worden waren. Diese Zahl, erklärt Salas, muß man sich vor Augen halten, wenn man mit den absurden Zahlen von Toten konfrontiert wird, die heute noch leichtfertig von angelsächsischen Historikern verbreitet werden.

Als realistische Zahl der nach Beendigung des Luftangriffs zerstörten oder brennenden Häuser nimmt Salas an, daß es 18 Prozent der schließlich dem Feuer zum Opfer gefallenen Gebäude waren. Aus dem Bericht Uriartes folgert er, daß nicht die gesamte Feuerwehr von Bilbao kam, daß auch die militärischen Einheiten, die in Guernica lagen, nicht bei der Brandbekämpfung eingesetzt wurden und daß mit entschiedenem Einsatz zwar nicht die Stadt, aber mit Sicherheit ein großer Teil der schließlich zerstörten Häuser hätte gerettet werden können und die Brände am 27., 28. und 29. April verhindert worden wären.

Der Generalbaumeister für die zerstörten Gebiete, Gonzalo Cardenas Rodriguez, gab auf einer Besprechung in Madrid am 3. Juli 1940 die endgültige Aufstellung der zerstörten Gebäude bekannt: 271 Häuser von 424 Gebäuden in dem vom Luftangriff betroffenen Stadtbereich oder von 492 im Bereich Guernica y Luno und Renteria. Das entspricht einem Prozentsatz von 63,9 bzw. 55 Prozent. Legt man der Berechnung nur die 364 Häuser in Guernica und Renteria zugrunde, ergibt sich ein Prozentsatz von 74,4 Prozent.

Die Zahl der Opfer liegt nach den Erkenntnissen von Salas bei höchstens 120 Toten. Er bezieht sich zunächst auf die Liste der Beerdigungen auf dem Gemein-

ANEXO N.º 53

Fallecidos de la parroquia de San Pedro (Asilo Calzada y otros) (orden alfabético)

	Edad	Estado	Naturaleza	N.º en lista San Pedro
1. Almaida y Elordieta, M.ª Clara	71	casada	Guernica	4
2. Arrien y Jayo, Catalina	18	soltera	Rigoitia	18
3. Arrien y Jayo, Victoria	14	soltera	Rigoitia	19
4. Arrieta Landeras, José M.ª	5	soltero	Luno	15
5. Badiler y Bilbao, Begoña	8	soltera	Bilbao	22
6. Basabe y Ormaechea, Germana	54	soltera	Guernica	5
7. Basteguieta y Basterrechea, Magdalena Saturnina	82	soltera	Forúa	7
8. Bilbao y Uriona, M.ª Santa	74	casada	—	—
9. Candes y López, Aurelia[1]	48	casada	Cavada (Santander)	11
10. Coniadira Gutiérrez, M.ª Carmen[2]	12	soltera	Guernica	14
11. Echeandia y Magunacelaya, Josefa Antonia	84	—	Ajanguiz	3
12. Fierro y Aguirre, M.ª Luz	12	soltera	Guernica	9
13 González y Bergonzo, Basilia	56	casada	Samaniego (Alava)	10
14. Goitiz Sasuategui, Alfonsa[3]	56/59	casada	Santoña (Santander	17
15. Iturralde y Zuluaga, Agapita	74	soltera	—	—
16. Iturralde y Zuluaga, María	86	soltera	—	—
17. Larrucea y Basteguieta, Micaela	56	soltera	Luno	6
18. Lequericaurrutia y Arriola, M.ª Dominga	88	casada	Navarniz	2
19. Martiñán Martiñán, Carmen	8	soltera	Erandio	23
20. Martiñán, Francisco			Erandio	24
21. Oleaga y Muguiro, Juliana	14/15	soltera	Munguía	20
22. Ríos y Santiago, Josefa	32	religiosa	Pobladura (Zamora)	1
23. Solozábal y Gárate, Josefina	15	soltera	Guernica	8
24. Uberuaga y Gastelúa, Catalina	82	soltera	Guernica	21
25. Ubillos Urquiaga, M.ª Josefa	62/68	soltera	Guernica	16
26. Unzueta y Eiguren, Lucila	66/70	viuda	Ea	12
27. Uribe y Ortúzar, Concepción	82	viuda	Ajanguiz	13
28. ?	—	—	—	—
Resumen: 10 niños de 18 a 5 años (en Udechea) 1 religiosa de 32 años 16 mujeres de 48 a 88 años (en Asilo Calzada) 1 (?)				

[1] ¿Canales?
[2] ¿Comadira?
[3] ¿Gostiz?

ANEXO N.º 55

Registros tardíos en el Juzgado de Guernica (orden alfabético)

	Edad	Estado	Profesión	
1. Alday y Portuondo, Juan	74	viudo	labrador	
2. Arrien e Ispurúa, Tomás	51	casado	carpintero	
3. Beorlegui y Bilbao, Juana	24	soltera		campo
4. Fernández Ametegui, Emilio	25	soltero	encuadernador	
5. Giménez Maruján, Miguel	35	casado	chófer	refugio
6. Ibargüengoitia y Uribe, Rufino	35	casado	labrador	campo
7. Ibarzábal Susonaga, Daniel	35			
8. Iturrino Chopitea, Jacinto	60	casado	carpintero	
9. Jayo Ibarra, Tomás		casado	labrador	
10. Latorre-Echarri, Leandra Inés de	47	casada		
11. Martitegui Guisasola, M.ª Juana	52	casada		
12. Pedrejón Mate, Evasio	32	casado	ferroviario	
13. Salegui y Larrinaga, Juan	61	casado	empleado	
14. Solozábal y Armaolea, Mauricia	26	casada		
15. Uribe y Vudabarrena, Florentina	46			
16. Urionabarrenechea y Zabalzauregui, Diego de	66	casado	labrador	(de Mendata, metralla)
17. Urquidi y Laca, Francisca	24	soltera	sirvienta	
18. Zaldumbide Garabieta, Clara	41	casada		

Resumen general:

Registrados en el Ayuntamiento (26 al 29-4-1937)	=	24
Fallecidos en el Asilo Calzada y Udechea	=	28
Fallecidos en el refugio de Santa María	=	45
Otros fallecidos	=	11
Registros tardíos en el Juzgado de Guernica	=	18
TOTAL	=	126

Die auf den Seiten 9 und 10 veröffentlichten Statistiken sind dem Buch des spanischen Luftwaffengenerals Jesus Salas Larrazábal „Guernica" entnommen. Sie enthalten die Aufstellung der Todesopfer des Luftangriffs nach den offiziellen Unterlagen.

Jesus Salas Larrazábal weist in seinem Buch nach, daß drei Einheiten italienischer Fiat-Jäger – je fünf Jagdflugzeuge – an dem Angriff auf Guernica, u.a. als Jagdschutz, beteiligt gewesen sind. Da der Jäger Fiat CR 32 ein Doppeldecker war wie die deutsche He 51, entstand die Verwechslung bei den Einwohnern von Guernica.



Das obere Bild zeigt eine He 51 und spanische Flieger, das untere Bild zeigt Fiat-Jagdflugzeuge CR 32 mit den Hoheitszeichen der Nationalen.



defriedhof in der Zeit vom 26. bis 29. April 1937 – sie wird im Gemeindeamt von Guernica aufbewahrt – und die Liste der Gemeindemitglieder der Pfarre San Pedro de Luno, die Opfer des Luftangriffes gewesen sind. Die größte Zahl der Toten befand sich in dem Luftschutzbunker Santa Maria – 25 Tote wurden am 4. Mai 1937 aus den Trümmern des nicht fertiggestellten und daher nicht benutzbaren Bunkers geborgen. Weitere drei Menschen starben nach Berichten der Zeitungen in Bilbao im dortigen Krankenhaus Basurto. Zwei andere Opfer entnimmt Salas den Angaben von Uriarte und Onaindia. Im Zivilregister von Guernica kann man die Eintragung von weiteren 18 Toten feststellen. Salas kommt zu folgendem Ergebnis:

Wenn man die Eintragungen im Gemeindeamt und der Pfarre San Pedro de Luno – insgesamt 52 –, dazu die ersten Opfer, die aus dem Bunker Santa Maria geborgen wurden – vielleicht 20, obwohl kein Nachweis darüber vorliegt – zusammenzählt, kommt man bis zu dem Augenblick, als Molas Truppen in Guernica einzogen, auf 72 Tote, die beerdigt wurden. Nachdem die Navarra-Brigaden die Stadt besetzt hatten, wurden weitere 25 Tote aus den Trümmern des Bunkers Santa Maria geborgen, was die Gesamtzahl der Opfer auf 97 erhöht. Rechnet man die drei Toten im Krankenhaus Basurto und die zwei von Uriarte und Onaindia genannten hinzu, erhöht sich die Zahl auf 102. Die 18 Toten, die später im Zivilregister von Guernica eingetragen wurden, gehören nach der Meinung von Salas vielleicht zu dem Teil der nichtidentifizierten Opfer, die in den ersten Tagen geborgen wurden. Rechnet man sie dennoch hinzu, kommt man auf eine Höchstzahl von 120 Toten, von denen 70 vollständig identifiziert werden konnten, 12 nur nach Geschlecht und Alter, neun nur nach dem Geschlecht und 29 nicht identifiziert worden sind. Alle Untersuchungen, schreibt Salas, lassen die Annahme zu, daß dies die höchste überhaupt mögliche Zahl ist.

Wenn die Zahl der Opfer so groß gewesen wäre, wie in den Berichten der ausländischen Presse und in der baskischen Propaganda behauptet wurde, hätte Guernica am 27. April den wenigen Besuchern nicht den Anblick einer menschenleeren Stadt geboten, in der keinerlei Betriebsamkeit herrschte, in der weder hunderte auf der Suche nach toten Angehörigen waren noch ihrer Beerdigung beiwohnten. Denn achthundert, 1654 oder sogar 3000 Menschen zu beer-

digen, das ist nicht zu übersehen und kann nicht im Geheimen geschehen. Die Behauptung, hunderte Menschen seien unter den Trümmern begraben, entspricht ebenso wenig den Tatsachen wie die Zahl von über 800 Verwundeten, denn die Zeitungen in Bilbao bezeichneten die Zahl der Verwundeten als erstaunlich gering.

Die Zahl von 1654 Toten ist reine Propaganda, sie hat mit der Wirklichkeit nichts zu tun. Die Zeitungen in Bilbao gaben nach dem Angriff unverhohlen zu, daß die Zahl der Opfer angesichts der Größe der Zerstörung klein sei. Sie veröffentlichten auch in den folgenden Tagen keine Zahlen, eine Taktik, die nicht nur die Korrespondenten, sondern auch die lokalen Behörden und die Regierung der Republik in Valencia befolgten, auch die kommunistische Abgeordnete La Pasionaria, die sich sonst nicht durch Zurückhaltung und Mäßigung auszeichnete. Wenn eine Zeitung in Bilbao Auszüge aus den Berichten in der internationalen Presse veröffentlichte, strich die Zensur alle Zahlen heraus, weil diese von den nach Bilbao evakuierten Einwohnern von Guernica sofort hätten widerlegt werden können.

Die Nachmittagszeitung „La Tarde“ schrieb am 27. April, daß es nicht so viele Opfer gebe, wie der Anblick von Guernica vermuten lasse. Die Zensur hat diesen Text nicht geändert, denn in Bilbao war man völlig im Bilde über die Tatsachen: In der gleichen Ausgabe berichtete „La Tarde“, daß drei Minister der baskischen Regierung, Monzon, de la Torre und Aldesoro, ferner der Secretario de la Presidencia Irala, der Direktor der Polizei Francisco de Arregui und der Chef der motorisierten Polizei Picaza Guernica besucht hätten.

Später wurde berichtet, eine „große Zahl“ sei umgekommen, eine mehrdeutige Erklärung, die auch der baskische Präsident Aguirre und La Pasionaria benutzten. Das hatte den Vorteil, daß die inzwischen im Ausland verbreiteten absurden Zahlen im eigenen Land weder dementiert noch bestätigt werden mußten, Zahlen, die man in Bilbao nicht veröffentlichen konnte, weil sie sofort widerlegt werden konnten, deren Verbreitung im Ausland aber gut in das politische Konzept paßte.

Die Entstehung der Legende

In Bilbao gab es fünf ausländische Korrespondenten, unter ihnen vier Angelsachsen, die darauf ausgingen, die britische Empörung gegen das Deutsche Reich anzuheizen, weil Deutschland in ihren Augen der gefährlichste Feind Großbritanniens war. Der hauptsächliche Erfinder der Legende, schreibt Salas, war der Times-Korrespondent G. L. Steer. Die erste handfeste Lüge über die Legion Condor verbreitete er in einem Bericht über den Luftangriff auf Durango. Steer wußte, daß Durango nicht von der Legion Condor, sondern von den Italienern, der Aviación Legionaria, angegriffen worden war, denn er hatte mit deutschen Fliegern gesprochen, die am 6. April 1937 im Raum von Ochandiano gefangen genommen worden waren, als sie mit ihrem Fahrzeug irrtümlich auf feindliches Gebiet geraten waren. Er schrieb dennoch, der Angriff sei von der Legion Condor geflogen worden. Der politische Hintergrund ist deutlich erkennbar: London versuchte, Italien von Deutschland zu trennen. Deshalb waren Beschuldigungen der Italiener, Unmenschlichkeiten begangen zu haben, das Letzte, was man in Großbritannien brauchen konnte. Den Haß auf die Deutschen zu lenken, diente den Plänen der britischen Regierung, die Aufrüstung zu beschleunigen und verschaffte Steer die weltweite Verbreitung seiner Berichte. Deshalb stellte der britische Korrespondent auch die falsche Behauptung auf, Guernica sei zunächst von drei deutschen He-111-Kampfflugzeugen angegriffen worden, während es sich tatsächlich um drei italienische Savioa 70 handelte. Er erwähnte auch die italienischen Fiat-Jäger nicht, sondern behauptete, deutsche Heinkel He-51-Jäger seien an dem Angriff beteiligt gewesen. Von Steer stammt auch die These von der 3¼stündigen ununterbrochenen Bombardierung, die schon aus Gründen der Logik zurückgewiesen werden muß, weil die Legion Condor überhaupt keine Möglichkeit besaß, ein so langes ununterbrochenes Bombardement durchzuführen. Die etwa 20 Ju 52 flogen in Formation an und warfen die Bomben in einem Anflug geschlossen ab. Um Guernica nur eine halbe Stunde lang bombardieren zu können, hätte der Angriff nicht nur im Einzelanflug durchgeführt werden müssen, jedes Flugzeug hätte Guernica auch dreimal überfliegen müssen.

Am 27. April nachmittags erschienen in den drei Londoner Zeitungen „News Chronicle“, „Evening News“ und „Evening Standard“ ein erster Bericht der Agentur Reuter, in dem von Hunderten von Toten gesprochen wurde. In amerikanischen Zeitungen wurden daraus 800 Tote, eine Zahl, die der „New York American“ auf 900 erhöhte. Dennoch hatten nicht diese Meldungen, sondern die Artikel von Steer in der „Times“ und der „New York Times“ und von Noel Monks im „Daily Express“ den größten propagandistischen Erfolg. Steer behauptete in seinem langen Bericht, es habe mehrere hundert Tote gegeben. Er berichtete haarsträubende Einzelheiten, die fast alle falsch waren, erfand die Legende vom Tode des Paters Afronategui, der Kinder aus einem brennenden Haus retten wollte, von den 42 verwundeten Milizionären im Krankenhaus des Klosters der Josefinen, vom Brand des Klosters Santa Clara und der Zerstörung aller Kirchen mit Ausnahme der Kirche Santa Maria, der Bombardierung aller Häuser im Umkreis von acht Kilometern, des Beschusses von Mugica während 15 Minuten, des Abwurfs von 500-kg-Bomben und von Handgranaten, des Maschinengewehrfeuers auf Zivilisten. Zwischen diese Behauptungen einer ausufernden Fantasie fügte er einige Wahrheiten und Halbwahrheiten wie den Abwurf von 3000 1-kg-Brandbomben, die Verschüttung von etwa 50 Menschen in dem Bunker Santa Maria – nach Steer waren es nur Frauen und Kinder – die Tatsache, daß die Kirche Santa Maria ebenso wenig zerstört war wie die Casa de Juntas.

Steers Bericht ist auch nach der Ansicht von Salas der Ausgangspunkt, der Schlüsselpunkt der Legende. Es fiel nun nicht mehr schwer, in immer neuen Versionen das Schreckensbild Guernica zu malen und die Zahl der Opfer immer mehr zu erhöhen. Am 30. April 1937 stellte der „Montreal Daily Star“ zum ersten Mal die Behauptung auf, es habe mehr als 1000 Tote gegeben. In Propagandabroschüren, die die baskische Regierung in englischer Sprache verbreiten ließ, wurde die Zahl der Toten mit 2000 angegeben, in einem Bericht von Pedro de Balsuada wurden daraus 3000 – „En defensa de la verdad“ – in Verteidigung der Wahrheit , wie der Autor schrieb. Auch die „offizielle“ Zahl von 1654 Toten, von der republikanischen Regierung in Valencia mitgeteilt und zusammen mit anderen ebenso absurden Zahlen der Öffentlichkeit übergeben, diente ausschließlich der Propaganda, jener Macht, die manipuliert, die fälscht und verleumdet, und durch ständige Wiederholung der Legende eine „neue Wahrheit“ schaffen will – die Wahrheit der Lüge.

Befehl von Richthofen:

„Es darf keinesfalls in die Stadt geworfen werden“

Der damalige Staffelkapitän der 3. K/88, Hauptmann E. Krafft von Dellmensingen, berichtet

Die Berichterstattung in der Presse, im Fernsehen und im Rundfunk aus Anlaß der 50. Wiederkehr des Tages, an dem Guernica zerstört wurde, hat die Befürchtungen bestätigt, die ich im Vorwort meines Buches „Ein Mythos wird zerstört“ im Dezember 1986 zum Ausdruck gebracht habe: Der Jahrestag wurde zum Anlaß genommen, der Welt wieder das Schreckensbild der Legion Condor ins Gedächtnis zu rufen, wie es die antideutsche Propaganda gezeichnet hat. Die um Objektivität bemühten Berichte einiger Zeitungen gingen unter in dem fast einhelligen Versuch der deutschen und ausländischen Medien, die Legion Condor mit dem Odium des ersten Terrorangriffs auf eine friedliche Zivilbevölkerung zu belasten.

Besonders bezeichnende Beispiele, mit welcher Methode und in welchem Ausmaß die alten Propagandalügen wieder verbreitet wurden, sind ein ganzseitiger Bericht in der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung, Essen, einer der größten deutschen Tageszeitungen, und die Sendung Monitor des Westdeutschen Rundfunks. In der WAZ vom 11. Mai 1987 (Ausgabe VZ) schrieb Hans-Georg Glaser:

„Der Name Guernica wurde zum Symbol für Bombenterror gegen eine wehrlose Zivilbevölkerung. Die heilige Stadt der Basken war kein militärisches Angriffsziel. Eine Munitionsfabrik, die vor der Stadt lag, blieb nahezu unversehrt. Ebenso zwei entfernt liegende Kasernen. Offensichtlich sollte das Massaker an den Zivilisten der Demoralisierung der baskischen Bevölkerung dienen, die den Angriffen der faschistischen Franco-Truppen hartnäckigen Widerstand leistete . . . 1654 Zivilisten wurden an diesem Spätnachmittag des 26. April 1937 in Guernica von Bomben und Bordwaffen getötet.“

In der Fernsehsendung Monitor (19. Mai 1987) behauptete Wolfgang Landgraeber: „In Spanien herrschte Bürgerkrieg, doch auf einen Angriff aus der Luft war niemand gefaßt.“ Sekunden später erscheint eine ältere Frau auf dem Bildschirm. Sie wird gefragt: „Haben Sie das Bombardement miterlebt?“ Ihre Antwort: „Ja klar, aber ich war im Luftschutzraum versteckt und habe zuerst nichts gesehen.“

Die Behauptung Landgraebers, auf einen Luftangriff sei niemand gefaßt gewesen, ist leicht zu widerlegen. Uriarte, der Stadtbaumeister von Guernica, schreibt in seinem Buch „bombas y mentiras sobre Guernica“ (Bomben und Lügen über Guernica), daß nach dem Bombenangriff auf Durango durch italienische Savoia-Kampfflugzeuge am 31. März 1937 „die Ruhe an der Front vorbei“ war und die Gemeindeverwaltung den Bau von Luftschutzräumen anordnete. Uriarte ließ sieben Schutzräume bauen – wer Schutzräume baut, rechnet mit einem Angriff.

Zusammenschnitte aus Schwarz-Weiß-Filmen, die Landgraeber anschließend zeigt – untermalt durch das Lied der Legion Condor – sind Manipulation. Etwa 13 Sekunden lang werden Ju 52 gezeigt, dann 12 Sekunden lang Sturzkampfflugzeuge Ju 87, die es zu dieser Zeit in Spanien nicht gab, und ungefähr 8 Sekunden lang fallende Bomben. Fliehende Menschen – nach etwa 11 Sekunden eine auf den Boden stürzende Frau innerhalb einer Menschenmenge – schreckerfüllte Gesichter in kurzen Einblendungen und 9 Flugzeuge im Formationsflug – keine Ju 52! – führen über zu dem Text:

Die Behauptung, der Luftangriff habe 1000 bis 2000 Tote gefordert, ist ebenso unwahr wie die Behauptung, die Angriffswellen hätten fast vier Stunden gedauert

„Fast vier Stunden lang dauerten die Angriffswellen der Legion Condor. Es war das erste Flächenbombardement der Weltgeschichte. Über die Zahl der Opfer gibt es nur Schätzungen, 1000 bis 2000 Tote und 800 Verletzte.“

Landgraeber erweckt bewußt den Eindruck, die Filmaufnahmen stammten von dem Angriff auf Guernica. In Wahrheit handelt es sich um einen willkürlichen Zusammenschnitt. Die Aufnahmen von – anscheinend bei einem Luftalarm – rennenden Menschen und der zu Boden stürzenden Frau sind in Bilbao gemacht worden. Das beweist auch die Tatsache, daß sie in der Sendung des Spanischen Fernsehens „España en guerra: El hundimiento de Euskadi“ am 16. September 1987 mit dem ausdrücklichen Hinweis auf Bilbao gesendet wurden. Die Behauptung, der Luftangriff habe 1000 bis 2000 Tote und 800 Verletzte gefordert, ist ebenso unwahr wie die Behauptung, die Angriffswellen hätten fast vier Stunden lang gedauert und es habe sich um das erste Flächenbombardement der Weltgeschichte gehandelt.

Die Manipulation in der Monitor-Sendung erreicht einen weiteren Höhepunkt in unqualifizierten Angriffen Landgraebers auf die Luftwaffe der Bundesrepublik:

„Mit der baskischen Stadt ist Wunsdorf (Niedersachsen) auf schicksalhafte Weise verbunden, denn auf dem Fliegerhorst Wunsdorf wurden die Bomberbesatzungen für die Legion Condor ausgebildet. Heute ist dort ein Lufttransportgeschwader der Bundeswehr stationiert. Während der Hitler-Diktatur beherbergte der Fliegerhorst das Kampfgeschwader 27 mit dem Traditionsnamen Boelcke. Flugzeuge dieses Verbandes waren am Angriff auf Guernica beteiligt. Vor zwei Jahren feierte der Fliegerhorst sein 50jähriges Bestehen. Ein peinlicher Geburtstag, denn im Gründungsjahr

1935 hatte Hitler unter Bruch des Versailler Vertrages die Wehrpflicht wieder eingeführt und Hermann Göring seine Luftwaffe aufgestellt. Vereinzelte Proteste gegen das Jubiläum gingen im Getöse aufwendiger Schauflüge unter. Guernica wird in Wunsdorf verdrängt. Die Erinnerung an die Kriegshelden des damaligen Kampfgeschwaders Boelcke wird dagegen gepflegt. Regelmäßig treffen sich Veteranen des alten Geschwaders im Soldatenheim neben dem Fliegerhorst. Bei dessen Kommandant genießen sie große Sympathien, wie offensichtlich auch in anderen Einheiten der Bundeswehr. Zitat aus einem Rundschreiben vom März 1984:

‚Der Traditionsverband hat schon seit langem engen Kontakt zum Jagdbomber-Geschwader 31 Boelcke in Nörvenich. Wir hoffen ... unseren Boelcke-Geist bei der jüngeren Generation weiter leben zu lassen.'

Kommandeur des Jagdbomber-Geschwaders 31 der Bundesluftwaffe ist Oberst Böttcher. Seine Einheit trägt heute den Namen des Kampffliegers Boelcke. Als Vorsitzender des Traditionsverbandes verschickt Oberst Böttcher regelmäßig Rundschreiben an die über 300 Mitglieder im ganzen Bundesgebiet. Manchmal schreibt er über sich selbst. Zitat aus dem Rundbrief vom vergangenen Dezember:

‚Aus der Hand von Oberst a. D., Freiherr von Beust erhielt auch ich die goldene Ehrennadel – eine große Ehre für mich.'

Oberst a.D. Freiherr von Beust war als Staffelkapitän beim Angriff auf Guernica beteiligt. Zu einem Interwiev war er nicht bereit. Doch eines sagte er vor wenigen Tagen im Telefongespräch mit Monitor: Guernica sei ein ganz normaler Einsatz gewesen, und hätte es die Legion Condor nicht gegeben, dann wäre Spanien heute ein bolschewistischer Staat.

Großer Zapfenstreich zum Abschluß des Wunsdorfer Fliegerhorstjubiläums vor zwei Jahren. Bilder und Klänge aus alten Zeiten, mit denen auch ein fragwürdiges Kapitel deutscher Geschichte gefeiert wird. Das kleine Guernica wartet noch immer auf ein Zeichen der Versöhnung.

Klaus Bednarz, der für Monitor verantwortliche Moderator, erklärte abschließend: „Guernica und die Legion Condor – 50 Jahre danach. Die Täter werden gefeiert. Für die Opfer gibt es nicht einmal eine Geste."

Millionen Deutsche haben beim Sehen und Hören dieser Sendung nichts vom Boelcke-Geist verspüren können, sondern wurden vom Monitor-Ungeist überfallen. Geschichtsunkenntnis paart sich mit Besserwisserei und Überheblichkeit. Die „Täter" werden gefeiert – mit anderen Worten also die Verbrecher, die Flieger der Legion Condor. Wie kann Wolfgang Landgraeber unter diesen Umständen überhaupt auf den Gedanken kommen, Freiherr von Beust würde ihm ein Interview gewähren!

Die Flieger der Legion Condor dürfen nicht schweigen. Die Überlebenden, die Zeugen des Geschehens, müssen sprechen, damit die Propagandisten des Guernica-Mythos nicht durch Verfälschung ein Geschichtsbild schaffen können, das im Namen der Wahrheit eine Propagandalüge in eine Tatsache verwandelt.

Ein Zeuge hat bisher geschwiegen, weil er befürchtete, daß seine Aussage in den Medien nicht vollständig, sondern nur in den jeweils genehmen Bruchstükken veröffentlicht werden würde: der damalige Staffelkapitän der 3. Staffel K/88, der dienstrangälteste Flugzeugführer Hauptmann E. Krafft von Dellmensingen. In einem mehrstündigen Gespräch hat der heute achtzigjährige Oberst a.D. das Lügengewebe zerrissen:

„Ein Angriff auf die Stadt Guernica war nie geplant. Wir hatten unser Angriffsziel im Kopf – Brücke und Straßen"

„Die Bomberbesatzungen der Legion Condor wurden überhaupt nicht geschlossen ausgebildet, sondern aus einsatzbereiten Besatzungen der verschiedenen Verbände auf rein freiwilliger Basis ausgewählt. So wurden zunächst 6 Ju 52 aus dem Geschwader 155 Giebelstadt bei Würzburg unter Oberleutnant Moreau und aus zwei anderen Verbänden ausgesucht und schon im Sommer 1936 nach Spanien geschickt, um die Moros von Afrika auf das spanische Festland zu transportieren. Die Legion Condor entstand erst im November 1936 als Antwort auf die sowjetische Einmischung im Oktober 1936 und die großen Lieferungen von Flugzeugen, Tanks und Artillerie. Die K/88 wurde in der ersten Novemberhälfte aufgestellt. Von Greifswald aus flogen 31 Ju 52 mit Langstreckentanks (12–13 Stunden Flugzeit) über Rom nach Sevilla. Der Überflug war erst Ende November beendet. Alle Staffeln waren mit höchstens drei Besatzungen aus einem Verband ausgesucht und in Greifswald bei dem Lehr-Geschwader erstmals zusammen, acht Tage zur kurzen Überprüfung im Bombenwurf, Schießen auf Seeziele in der Ostsee und Blindflug-Überprüfung. Ferner wurden die Ju 52 mit einem weiteren MG 15 im Bombenschützen-Topf nach vorn zusätzlich ausgerüstet. Alle Besatzungen, die bei dem Angriff auf Brücke und Straßen ostwärts Guernica eingesetzt wurden, waren nicht zusammen ausgebildet worden."

„Es wird behauptet", fragte ich, „der Angriff auf Guernica sei ein geplanter Terrorangriff gewesen."

„Das ist absoluter Unsinn", erklärte Krafft von Dellmensingen. „Von Guernica haben wir zum ersten Mal gehört durch den Angriffsbefehl. Wir wußten wohl, daß es auf der Karte existiert. Aber daß es von besonderer Bedeutung für die Basken war, ist uns nie gesagt worden. Wir haben uns darum auch nie gekümmert. Wir hatten unser Angriffsziel im Kopf – Brücke und Straßen. Ein Angriff auf die Stadt Guernica war nie geplant. Wir hatten die Öltanks von Bilbao bombardiert, die Munitionsfabrik in Reinosa ... Die Brücke von Guernica, das war ein ähnliches Ziel, das lag im „Eisernen Gürtel" um Bilbao, in einer Front, die im Zusammenbrechen war."

Frage: „Das Angriffsziel – Brücke und Straßen – war also ein militärisches Ziel?"

Antwort: „Ein militärisches Ziel im Verteidigungsring um Bilbao. Ich erinnere mich genau an folgende Tatsache: Der Angriffsbefehl kam am Angriffstag gegen Mittag oder am frühen Nachmittag des 26. April 1937 über Fernschreiben von Richthofen, dem Chef des Stabes bei Sperrle, und lautete ausdrücklich: Brücke und Straßen hart ostwärts Guernica. Und dann wörtlich: Es darf keinesfalls in die Stadt geworfen werden. Ich erinnere mich deutlich, das Fernschreiben gesehen zu haben. Dieser Befehl führte ja auch zu der kontroversen Diskussion zwischen dem Kommandeur, Major Fuchs, und mir, weil wir eine Beladung an Bord hatten, die gezielt jedenfalls zum Teil (Brandbomben) nicht zu werfen war. Da das Ziel, die Brücke, hart ostwärts Guernica lag, mußten schon die Sprengbom-

Die JU 52 waren mit Spreng- und Brandbomben beladen, um eine Bergstellung nordwestlich Guernica anzugreifen. „Eine so bombardierte Stellung konnte oft beinahe kampflos genommen werden, denn der mit Steineichen und Unterholz bewachsene Hang brannte schnell."



ben mit äußerster Genauigkeit geworfen werden, und das wäre nur möglich gewesen bei einem Anflug gegen den Wind. Bei dem herrschenden Ostwind hätten wir dann aber nur über rotes Gebiet anfliegen können. Das verbot sich wegen der Jäger der roten Luftwaffe. Meine Staffel hatte südostwärts von Bilbao bereits einen Verlust erlitten. Daher war der Kommandeur der Meinung, man sollte von Norden her das Ziel anfliegen, also von Bermeo her. Der sehr starke Seitenwind aber schaffte zusätzliche Probleme beim gezielten Abwurf."

Frage: „Als Sie den Angriffsbefehl erhielten, waren die Flugzeuge demnach bereits beladen?"

Antwort: „Durch den neuen Befehl wurde ein anderer Befehl aufgehoben. Die Ju 52 waren mit Spreng- und Brandbomben beladen, um einen Angriff auf die Höhen nordwestlich Guernica zu fliegen.

Darauf ist die Zusammensetzung der Bombenlast zurückzuführen. Diese Bombenmischung war entstanden aus der Überlegung, damit die leicht zu verteidigenden Bergstellungen sturmreif zu machen. Eine so bombardierte Stellung konnte oft beinahe kampflos genommen werden, denn der mit Steineichen und Unterholz bewachsene Hang brannte schnell und niemand bleibt inmitten eines Waldbrandes auf einer Munitionskiste sitzen. Außerdem hatten die Brandbomben – sie knallten wiederholt bis zu fünfmal – moralisch eine enorme Wirkung. Brandbomben und 10-Kilo-Sprengbomben – das hielt auch der härteste Infanterist nicht aus. Dabei gab es meist nur wenig Tote. Den kombinierten Einsatz von Spreng- und Brandbomben hat die Legion erst seit Beginn der Kämpfe an der Nordfront durchgeführt. Weder auf Madrid, noch auf Cartagena oder Alicante wurden trotz der Öltanks Brandbomben geworfen. Die Überlegung war, daß man mit Brandbomben nicht sicher zielen konnte und viele in Wohnviertel fallen würden. Dann haben wir mehr Gegner als Freunde. Das war auch der Gesichtspunkt von Franco."

Frage: „Warum wurden dann die Flugzeuge nicht anders beladen beim Angriff auf die Brücke von Guernica?"

Antwort: „Die Schüttkästen mit Brandbomben zu entladen, wäre nicht nur gefährlich gewesen, weil überall Benzinfässer lagen, sondern hätte auch rund zwei Stunden Zeit in Anspruch genommen. Wir wußten, daß die Roten, die ihren Nachschub über See bekamen, mit allen möglichen Fahrzeugen, mit Autos, mit Ochsenkarren, mit allem, was sie hatten, Munition durch die Gegend karrten. Ich sagte schon – wir wollten den Hang angreifen. Er lag voll mit Munition. Der neue Befehl lautete: Sofortiger Einsatz, und Major Fuchs war nicht zu überzeugen, daß die Beladung geändert werden müßte. Er hat die Gefahr eines Brandes in Guernica offensichtlich unterschätzt und damit dem Befehl von Sperrle und Richthofen, daß keinesfalls in die Stadt geworfen werden dürfe, nicht Genüge getan. Er hätte melden müssen, daß wir vor 90 Minuten nicht startbereit sein können, aber das wollte er wohl nicht tun. Damit aber blieb der Stab der Legion über die Gegebenheiten im Unklaren.

Wir flogen meiner Erinnerung nach in Ketten-Kolonne, d.h. die Ketten zu je drei Ju 52 hintereinander, etwas hoch gestaffelt. Da war man am beweglichsten und konnte engere Kurven bei Kurskorrekturen fliegen. Ich bin mit meiner Staffel als letzter geflogen, etwa 5- bis 6 Kilometer abgesetzt. Die beiden Staffeln von Knauer und Beust flogen aufgeschlossen."

Alle drei Staffeln der K/88 flogen zunächst zur Küste und drehten ostwärts Bermeo ein. Der Anflug erfolgte von Norden längs Fluß- und Eisenbahnlinie, so daß die Brücke zuerst im Blickfeld erschien und die Stadt rechts lag. Krafft von Delmensingen sah, wie die vor ihm fliegenden Staffeln ihre Bomben warfen. Seiner Ansicht nach ist die Tatsache, daß



Das Abzeichen der 3.K/88: Schwarzer Ball, rote Bombe, weiße Flügel

die Bomben teilweise in die Stadt fielen, im wesentlichen auf den Schiebewind und zum anderen auf die schlechten Zielgeräte zurückzuführen. Das Feuer sei vor allem durch Brandbomben ausgelöst worden. Daß die Häuser vielfach aus Holzkonstruktion bestanden, war den Fliegern der Legion nicht bekannt – sie waren über das Ergebnis des Angriffs deshalb mehr als überrascht. Bessere Wurfbedingungen, also größere Zielgenauigkeit, hätte man nur unter einer Bedingung erreichen können:

„Wir hätten bei dem herrschenden Nordostwind mit unseren alten Mühlen bis Bilbao ausholen müssen, um dann über Feindgebiet, also aus dem Befestigungsgürtel heraus, das Ziel anzufliegen, denn gegen den Wind bestehen die günstigsten Wurfbedingungen. Das hat Major Fuchs, unser Kommandeur, ebenso abgelehnt wie wir Staffelkapitäne. Da hätten wir ja direkt die feindlichen Jäger abholen können, um zum Ziel zu fliegen."

Frage: „Es wird behauptet, es habe überhaupt keine Jagdabwehr gegeben."

Antwort: „Wir wußten nicht, was wirklich da war. Ich hatte, allerdings einige Zeit vorher, eine Maschine verloren. Wir wußten also, daß kampffähige Jäger vorhanden waren. Außerdem konnten sie jederzeit von Madrid aus überflogen werden, und wir hatten auch eine Meldung erhalten, daß dies geschehen war. Es hieß also, Vorsicht vor den Ratas, die normalerweise in Madrid waren. Es ist auch falsch, wenn behauptet wird, daß die republikanische Regierung in Valencia keine Jäger an die Nordfront hätte schicken können. Es gab weder ein Flugmeldesystem noch eine Jagdabwehr, um das verhindern zu können. Notfalls wichen die Jäger über Frankreich aus."

Oberstleutnant a.D. von Knauer, damals als Oberleutnant Staffelkapitän der 1. Staffel der K/88, hat in einer Darstellung vom 6. Januar 1974 erklärt (veröffentlicht in Klaus A. Maier „Guernica"):

„Die Brücke war trotz guter Wurfreihen nicht nachhaltig zerstört, jedoch der Ortsteil des Ortes sehr zerstört, vor allem der Marktplatz, auf dem noch Pferdekadaver lagen. Die Wirkung unserer 50 kg-Bombenreihen konnte niemals so gewaltig sein. Wie ich erfuhr (Gespräch meines Dolmetschers mit Ortsangehörigen) sollen die sog. Dynamiteros im Ort



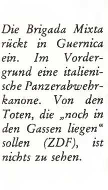
„Ein schwerer Treffer, der nicht da sein sollte", notierte Krafft von Dellmensingen unter dieser Fotografie, die einen Bombentrichter auf einer Straße in Guernica zeigt.

große Sprengstofflager gehabt haben, die entweder durch unseren Angriff oder nachträglich zur Explosion gebracht wurden.“

Krafft von Dellmensingen ist der Meinung, daß in Guernica viel Munition gelagert war, Handgranaten, Granatwerfermunition und Infanteriemunition. „Diese drei bestimmt. Der auslösende Faktor der Zerstörung ist aber der Luftangriff gewesen.“

Frage: „Wenn also keine Brandbomben abgeworfen worden wären?“





Die Brigada Mixta rückt in Guernica ein. Im Vordergrund eine italienische Panzerabwehrkanone. Von den Toten, die „noch in den Gassen liegen“ sollen (ZDF), ist nichts zu sehen.

Antwort: „Unser Abwurfgerät war ein Reihenabwurfgerät. Der Abwurf beginnt mit dem vordersten Schacht – und der enthielt Brandbomben. Eine Wahlmöglichkeit, nur den zweiten oder vierten Schacht zu leeren, gab es nicht. Wir konnten also die Brandbomben nicht wieder mit nach Hause nehmen. Und wir wollten ja nicht in die Stadt werfen. Es war deshalb auch Zufall, daß die Casa de Juntas unversehrt geblieben ist.“

Wir kommen auf die Behauptung zu sprechen, daß die Jäger der Legion Menschenjagd gemacht hätten. „Es war undiskutabel, daß man auf Zivilisten schoß. Die Jäger machten Straßenjagd. Sie jagten jedes Fahrzeug, wie es die Mustangs im Kriege bei uns hier auch gemacht haben. Die jagten aber auch jeden einzelnen Menschen.“

Guernica war nach der Ansicht Krafft von Dellmensingens das Startsignal für den vollen Einsatz der antideutschen Propaganda. „Die Tonart änderte sich. Man brauchte nur die BBC zu hören.“

Frage: „Gab es einen Befehl von General Sperrle, nicht über den Luftangriff zu sprechen?“

Antwort: „Nein. Ich bin abends spät nach 22 Uhr zu meinem Kommandeur Major Fuchs bestellt worden. In Gegenwart seines Adjutanten verlangte er von mir, in meinem Bericht zu schreiben, daß ich beobachtet hätte, daß keine Bomben in die Stadt gefallen seien. Ich habe ihm geantwortet, daß ich mich zu keiner Falschmeldung zwingen lasse und gesehen hätte, daß die Stadt völlig in Rauch gehüllt war, als ich mit meiner Staffel ankam und daß mit Sicherheit Brandbomben in die Stadt gefallen seien. Auch Bomben, die von Flugzeugen meiner Staffel geworfen wurden, seien zum Teil in die Stadt gefallen. Major Fuchs verlangte, ich sollte diese Meldung zurücknehmen. Er hatte sicherlich inzwischen erkannt, daß seine Beharrlichkeit, die Beladung nicht zu ändern, und seine Unterlassung, dies dem Stab der Legion zu melden, ihn in Schwierigkeiten gebracht hatte. Für mich ist heute klar, daß die Meldung an Richthofen, es seien Bomben in die Stadt gefallen und ein Brand ausgebrochen, als ein Politikum ersten Ranges betrachtet werden muß und Richthofen wahrscheinlich von Fuchs verlangt hat, zu melden, der Verband habe befehlsgemäß gehandelt, damit er Sperrle berichten konnte: Du kannst ruhig melden, wir haben nicht in die Stadt geworfen. Es kommt hinzu, daß die Legion immer in Direktverbindung mit dem Einsatzstab von General Franco stand und Einsatzbefehle nur in engster Absprache mit Oberst Vigon gegeben wurden. Auf eigene Faust hat die Legion nie gehandelt. Mit Sicherheit ist durch die Unterschätzung der Auswirkung des Angriffs die Guernica-Geschichte zum Ausgangspunkt der weltweiten antideutschen Propaganda geworden.“

Sperrles Meldung an das Reichskriegsministerium (Lagebericht Nr. 175 vom 3. Mai 1937) lautete: „Zerstörung Guernica. Befehl für K/88 für 26. 4. lautete: Angriff auf Brücke und Straßengabel ostw. Guernica. K/88 und VB/88 haben gemeldet, daß lt. Beobachtung keine Bomben in die Stadt gefallen sind. In der Stadt vor dem Angriff schon ein Brand.“

Es war eine Falschmeldung. Auf ihr beruht der Mythos Guernica. Nicht jener Mythos, daß die Basken selbst Guernica in Schutt und Asche gelegt haben, sondern der Mythos von dem geplanten Terrorangriff der Legion Condor und von 1654 Toten und 839 Verwundeten, der Mythos vom ersten Flächenbombardement der Weltgeschichte und vom ersten Luftkriegsverbrechen der Menschheit. Der Zeuge Krafft von Dellmensingen gehört zu jenen aufrechten Männern, die den Boelcke-Geist an die deutsche Jugend weitergeben, nicht den Ungeist von Monitor. *Siegfried Kappe-Hardenberg*

Am 16. Juni 1987 in Bonn:

Die unfehlbaren Unwissenden

Im Bonner Bundestag werden in einer Legislaturperiode aberhunderte Anträge gestellt und aberhunderte Reden gehalten. Es kann niemanden verwundern, daß dabei vieles fast unbemerkt den Rhein talwärts fließt, von den Zeitungen, vom Fernsehen und vom Rundfunk kaum oder überhaupt nicht registriert wird und dem Souverän, dem Bundesbürger, nicht zum Bewußtsein kommt. Es sei denn, er befaßt sich ausgiebig mit den Plenarprotokollen und den Anträgen der Fraktionen. Den 50. Jahrestag der Zerstörung Guernicas haben die deutschen Zeitungen und das Fernsehen zwar zu ebenso umfangreichen wie einseitigen Berichten über die Legion Condor benutzt, aber was sich aus gleichem Anlaß im Parlament abspielte, weitgehend mit Schweigen übergangen. Am 16. Juni 1987 vollbrachte der Bundestag ein neues Stück sogenannter Vergangenheitsbewältigung. Am Beispiel Guernica bewiesen die Abgeordneten, daß sie zu den unfehlbaren Unwissenden gehören.

Anlaß der Aussprache waren zwei Anträge der Grünen und der SPD. Die SPD-Fraktion forderte eine „Geste des Friedens und der Freundschaft durch die Bundesrepublik Deutschland gegenüber der baskischen Stadt Guernica in Spanien". Ohne Rücksicht auf die Wahrheit forderte sie den Bundestag auf, festzustellen: „Die Zerstörung der Stadt Guernica am 26. April 1937 durch deutsche Kampfflugzeuge war eine der ersten Luft- und Bombenangriffe auf die wehrlose, unbewaffnete Zivilbevölkerung einer Stadt." (Man muß diesen Satz mehrmals lesen, um das miserable Deutsch der Verfasser registrieren zu können.) „Das brennende Guernica ist zum Symbol des Beginns einer Epoche neuer mörderischer Kriegstechnik geworden: Der gezielte Luftangriff auf Zivilisten, auf Kinder, Frauen und Männer, die am Kriegsgeschehen nicht beteiligt sind. Darüber hinaus ist Guernica das Symbol für die Beteiligung deutscher Soldaten an der Unterdrückung des spanischen Volkes durch die Franco-Diktatur."

Die einäugige Sicht der Sozialdemokraten über den spanischen Bürgerkrieg ist Brandt-gefärbt. Daß die Wirklichkeit anders war, hat linke Genossen noch nie gekümmert. Die Folgerung aus ihrer Sicht der Dinge ist deshalb nicht verwunderlich: „In diesem Jahr 1987 wurde zum 50. Mal dieses Luftangriffs gedacht. Bisher haben wir Deutschen uns zu einer Geste des Friedens und der Freundschaft nicht verstanden. Der 50. Jahrestag mahnt uns Deutsche an dieses Versäumnis." Der Bundestag solle deshalb beschließen, „mit der Zentralregierung und der autonomen Regierung des Baskenlandes das Konzept eines internationalen Forschungs-Begegnungszentrums zu erarbeiten, das sich insbesondere die Verhinderung von kriegerischen Maßnahmen, die gegen die Zivilbevölkerung gerichtet sind, zum Ziel setzt."

Die SPD hatte nachgedoppelt – die Grünen waren schon vorher auf dem Plan gewesen mit einem Antrag der Abgeordneten Kelly und ihrer Fraktion: „Errichtung einer internationalen Begegnungsstätte für Frieden und Versöhnung in Gernika, Baskenland." Man muß den feinen Unterschied betrachten: Die Grünen wissen, daß die Basken „Gernika" schreiben! Natürlich wollte sich die SPD die Schau nicht stehlen lassen und legte auch einen Antrag auf den Tisch.

Der „Friedensforscher" Dr. Mechtersheimer von den Grünen eröffnete die Aussprache mit einer Schilderung des Luftangriffs, gegen die der von Unwahrheiten und Fantasien strotzende Bericht des Times-Korrespondenten Steer verblasst. Im Auszug liest sich das so:

„Am 26. April 1937 geschah etwas Ungeheuerliches. Die Glocke von St. Maria läutet Flugalarm. Ein Spähflugzeug erkundet zuerst, ob die Stadt über eine Flugabwehr verfügt. Eine dreifache Angriffswelle rollt an. In geringer Höhe – 60 bis 100 Meter – fliegen die Bomber über die Stadt, zuerst mit Platzbomben, die die Häuser zerstören, dann mit Brennbomben, die sie in Brand stecken. Zuletzt rasen die Jagdflugzeuge über die Stadt und beschießen mit Maschinengewehrsalven die fliehenden Menschen auf den Straßen, auf den Wegen und den umliegenden Feldern. Das Ganze wiederholt sich alle 20 Minuten während drei Stunden. So geschehen im Baskenland am 26. April 1937.

Offiziell war die Brücke das Angriffsziel, die aber nicht getroffen wurde. Die Waffenfabriken blieben verschont, ebenso die Reichenviertel Guernicas. Die Wohnbezirke und der Hauptplatz wurden beinahe total zerstört. 1000 bis 2000 Tote – man weiß es nicht genau – sind das Ergebnis dieses ersten Flächenbombardements über einer Stadt. Dieser Einsatz galt nicht einem taktischen Ziel, sondern der Demoralisierung der Bevölkerung, einer übrigens völlig ungeschützten und nicht gewarnten Bevölkerung . . .

„Guernica ist das Symbol für die Beteiligung deutscher Soldaten an der Unterdrückung des spanischen Volkes"

Zu den Tätern von damals hält beispielsweise der Kommodore des Jagdbombergeschwaders 31 der Luftwaffe in Nörvenich einen merkwürdigen und instinktlosen Kontakt. Es wird Traditionspflege, wie das heißt, betrieben. Einer der dabei besonders Aktiven ist der Oberst a. D. von Beust, der Goldene Ehrennadeln auch an Offiziere der Bundeswehr, der Luftwaffe, verteilt. Und dieser Oberst a.D., von Beust hat nach einer Monitor-Sendung vom 19. Mai dieses Jahres erklärt, Guernica sei ein ganz normaler Einsatz gewesen; die Legion Condor habe verhindert, daß Spanien heute ein bolschewistischer Staat sei. Doch das ist nur der erste Teil des Skandals.

Der zweite ist politisch nicht minder wichtig: Als jetzt dieses 50. Jahrestages zu gedenken war, waren bei der Feier in Guernica, bei dem Gottesdienst, Vertreter und Besucher aus vielen Ländern anwesend. Die Bundesrepublik Deutschland war auf der untersten möglichen Ebene vertreten, nämlich durch den stellvertretenden Konsul aus Bilbao . . . Um diese Peinlichkeit zu beenden, beantragen die Grünen . . . endlich initiativ zu

werden ... ich gehe davon aus, ... daß am nächsten Jahrestag, am 26. April 1988, diese Peinlichkeit endlich abgestellt ist ..." (Beifall bei den Grünen und bei Abgeordneten der SPD).

Was der Grüne Mechtersheimer über den Angriff fantasiert hat, ist so vollendeter Blödsinn, daß man sich an den Kopf fassen muß über die Ungeniertheit, mit der ein Bundestagsabgeordnter vor dem Parlament und damit vor der Welt Unwahrheiten und Lügen verbreitet. Noch empörender ist, daß kein einziger Abgeordneter aufgestanden ist und Mechtersheimer widersprochen hat. Der Abgeordnete Dr. Pohlmeier hat für die CDU/CSU das falsche Bild nicht zurechtgerückt, sondern in einer gewundenen Erklärung unter anderem gesagt:

„Der 26. April 1937 war ein dunkler Tag in der spanischen und in der deutschen Geschichte. Ich glaube, darin sollten wir Deutschen, sollten wir uns in diesem Hohen Hause einig sein." (Zustimmung bei allen Fraktionen).

Dr. Heinrich Pohlmeier ist Studiendirektor. Er ist 1922 geboren und war von 1941 bis 1945 Soldat. Er müßte also wissen, was am 26. April 1937 wirklich geschehen ist. Obwohl er von seiner Fraktion sicherlich frühzeitig beauftragt wurde, Stellung zu den Anträgen der Grünen und der SPD zu nehmen, hat er mit keinem Wort auch nur versucht, die geschichtliche Wahrheit darzulegen. Wenn das von Grünen und Sozialdemokraten nicht geschah, auch nicht von der FDP-Abgeordneten Hamm-Brücher, so wäre es für ihn als Lehrer doch vornehmste Pflicht gewesen, sich zuvor zu informieren. Am 16. Juni 1987 war nicht nur in Deutschland „ein aufsehenerregendes Buch" (DIE WELT) über den Fall Guernica erschienen (Siegfried Kappe-Hardenberg „Ein Mythos wird zerstört – Der spanische Bürgerkrieg, Guernica und die antideutsche Propaganda"), zur gleichen Zeit hatte in Spanien der aktive General der spanischen Luftwaffe Jesus Salas Larrazabel das Ergebnis seiner langjährigen Forschungen veröffentlicht („Guernica"). In beiden Büchern wird – unabhängig voneinander – festgestellt, daß es sich nicht um ein Flächenbombardement handelte, nicht um einen Terrorangriff, und daß nicht 1000 oder sogar 2000 Tote Opfer des Luftangriffs waren, sondern im allerhöchsten Falle 120.

Daß der sozialdemokratische Abgeordnete Heinz Westphal, der von 1943–45 Bordfunker bei der Luftwaffe und zuletzt Unteroffizier war, den hahnebüchenen Unsinn, den Mechtersheimer dahergeredet hatte, nicht wenigstens bei den Sachbegriffen klargestellt hat (z. B. Aufklärer und nicht Spähflugzeug, Sprengbomben, nicht Platzbomben, Brandbomben und nicht Brennbomben) beweist einmal mehr, wie einäugig die Sicht der Genossen ist. Auch Westphal bleibt dabei, daß „Tausende am Markttag in der nordspanischen Kleinstadt vor 50 Jahren Opfer einer von deutschen Kampfflugzeugen ausgeführten Bombardierung wurden." Natürlich muß Westphal auch eine Verbeugung vor Monitor machen: „Wir selbst müssen bekennen, daß wir ein für die Aufarbeitung der Geschichte unseres Landes wichtiges Datum erst dadurch wirklich zur Kenntnis genommen haben, daß aufmerksame Journalisten aus diesem Anlaß berichteten und dabei die ganze Serie von Versäumnissen offenlegten, die es auf unserer Seite gegeben hat." Daß Monitor manipuliert hat, daß Unwahrheiten verbreitet werden, daß unqualifizierte Angriffe gegen Soldaten erfolgten – kein Wort darüber aus dem Munde des Abgeordneten Westphal.

In der Reihe der unfehlbaren Unwissenden durfte die FDP-Abgeordnete Dr. Hildegard Hamm-Brücher nicht fehlen: „Auch wir sind der Meinung, daß die Bombardierung von Guernica 1937 ein Signal war. Ich erinnere mich, daß ich damals als Kind zum erstenmal die Schrecken des Krieges erlebt habe, als ich davon hörte, was deutsche Flieger dort unschuldigen Zivilisten angetan hatten. Ich erinnere mich sehr gut daran ... Wir haben den 50. Tag der Wiederkehr dieses schrecklichen Bombenwerfens deutscher Flieger übersehen. Ich muß gestehen, ich habe auch nicht darauf geachtet. Das wäre eine gute Gelegenheit gewesen, zu beraten, ob wir nicht auch etwas wiedergutzumachen haben in dem Sinne des Zeichensetzens ..."

Man muß kein Hellseher sein, um zu erraten, welche Zeichen die Abgeordnete Hamm-Brücher meint. Unwissenheit, so heißt es, schützt vor Strafe nicht. Aber über Unwissenheit von Bundestagsabgeordneten steht nichts im Strafgesetzbuch. Da von den Politikern so gern und vollmundig von den „Ewiggestrigen" und den „Unbelehrbaren" gesprochen und geschrieben wird – vielleicht gehören dazu auch jene Abgeordneten, die in der 18. Sitzung der 11. Wahlperiode am 16. 6. 1987 bewiesen haben, daß ihr Wissen über das, was in Guernica geschah, ungenügend ist. Sie sind ein Beweis mehr dafür, wie im Trommelfeuer der Propaganda die Wahrheit erschlagen wird.

CICERO

Die sowjetische Einmischung in den Spanischen Bürgerkrieg

Der ungarische Militärhistoriker Jenö Györkei hat in seinem 1986 in Budapest erschienenen Buch „Legende, Wahrheit, Tragödie – Aus der Geschichte der Internationalen Brigaden" aufschlußreiche Einzelheiten über die sowjetische Einmischung in den Spanischen Bürgerkrieg veröffentlicht.

Nach seinen Angaben kämpften in Spanien 58627 Freiwillige aus 70 Ländern, die dem Aufruf der Komintern folgten. Moskau lieferte Lebensmittel, Kleider und vor allem Waffen und militärische Ausrüstung. Die Sowjetunion berechnete dafür den damals allgemein gültigen Weltmarktpreis und gewährte der Spanischen Republik erst im Herbst 1938 einen größeren Warenkredit, nachdem bereits 510 Tonnen Gold der Spanischen Nationalbank im März 1937 nach Moskau verfrachtet worden waren.

Die Spanische Republik erhielt von der Sowjetunion unter anderem:

1111	Militärflugzeuge
362	Panzer
120	Panzerwagen
1555	Artilleriegeschütze
15113	Maschinengewehre
500000	Gewehre.

Mehr als 2000 sowjetische „Freiwillige" leisteten in der Republikanischen Armee Dienst. Es war ihnen nicht erlaubt, in den Internationalen Brigaden zu kämpfen.

Die Falschmünzer sind unter uns

Das öffentlich-rechtliche Fernsehen und die historische Wahrheit

Der 50. Jahrestag der Zerstörung von Guernica hat nicht nur in den Zeitungen, sondern auch in Rundfunk und Fernsehen breiten Widerhall gefunden. Von vornherein war zu erwarten, daß eine sachliche Berichterstattung nur in Ausnahmefällen stattfinden würde. Der Fall Guernica wurde von den berufsmäßigen Vergangenheitsbewältigern benutzt, um deutsche Schuld zu beklagen und ehrabschneiderische und verlogene Berichte über die Legion Condor zu verbreiten.

Der Briefwechsel, den ehemalige Angehörige der Legion Condor und ich mit Zeitungen und Fernsehen geführt haben, wirft ein bezeichnendes Licht auf die Einstellung von Chefredakteuren, Intendanten und verantwortlichen Redakteuren. Besonders heftigen Widerspruch erhoben die Angehörigen der ehemaligen Deutschen Luftwaffe gegen die Monitor-Sendung des Westdeutschen Rundfunks. Der verantwortliche Autor Wolfgang Landgraeber behauptete in einem Schreiben an Gert Naumann, der Flugzeugführer und Staffelkapitän bei der Deutschen Luftwaffe war, u.a.:

„Es kann keine Rede davon sein, daß die angreifenden Bomber der Legion Condor nur die kleine, taktisch wichtige Brücke am Rand von Guernica treffen und zerstören sollten. Die große Menge der Spreng- und Brandbomben war für Flächenziele bestimmt ... Daß die Legion Condor *formell* spanischem Oberbefehl unterstand, mag richtig sein, – im Kriegstagebuch von Richthofen ist aber nachzulesen, daß die spanische Führung nicht wagte, Befehle zu erteilen, die der deutsche Befehlshaber nicht billigte. Eher umgekehrt: die deutsche Führung arbeitete die Einsatzbefehle aus, das spanische Oberkommando setzte sie um. Aus all dem folgt: die Legion Condor hat Guernica weder aus Versehen, noch auf fremden Befehl hin zerstört – sie befand sich mit der spanischen Führung in bestem Einvernehmen. Was die Zahl der Opfer angeht, so ist unsere Angabe: zwischen 1000 und 2000 Tote, fast 800 Verletzte nach den Untersuchungen Dr. Maiers vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt als keineswegs übertrieben anzusehen." (Brief vom 24. 6. 1987).

Gert Naumann hat darauf am 25. Juni 1987 geantwortet. „Wenn Sie freilich den einwandfrei aus Befehlsunterlagen usw. bar jeden Zweifels feststehenden Sachverhalt schlichtweg bestreiten, so hat eigentlich damit jedes gemeinsame Bemühen einer Wahrheitsfindung keinen rechten Sinn mehr. Vielmehr wird hier die unbestreitbare Wahrheit in eine Lüge umgekehrt."

Den Briefwechsel zwischen Naumann und Landgraeber habe ich zum Anlaß genommen, dem Intendanten des Westdeutschen Rundfunks Friedrich Nowottny und Wolfgang Landgraeber zu schreiben. Die Briefe sprechen für sich: Die Falschmünzer sind unter uns. *Skh.*

21. Juni 1987

Sehr geehrter Herr Nowottny,

in einem schon älteren „Wer ist wer?" fand ich Ihre Privatanschrift, an die ich dieses Schreiben richte, in der Hoffnung, daß es so nicht in dem WDR-Postberg verschwindet oder auf dem sogenannten Dienstweg untergeht.

In der Neuen Zürcher Zeitung vom 4. Juni 1987 fand ich eine harsche Kritik über eine Sendung des Ersten Deutschen Fernsehens: Zerrbild der schweizerischen Armee. Ich habe die Sendung nicht gesehen und weiß deshalb auch nicht, ob der WDR dafür verantwortlich ist. Für mich ist der Bericht in der NZZ – selbst wenn man schweizerische Empfindlichkeit und ein gewisses Maß an Selbstherrlichkeit und Pharisäertum nicht ausschließt – Anlaß und Grund zugleich, Ihnen im Hinblick auf eine andere Sendung, für die der WDR die Verantwortung trägt, zu schreiben. Auf diese Sendung trifft zu, was die NZZ im Schlußabsatz der Kritik betont – die Video-Aufzeichnung, die ich aus Deutschland erhielt, läßt daran keinen Zweifel. Was die Herren Bednarz und Landgraeber am 9. Mai 1987 in der Sendung Monitor über Guernica berichteten, kann nicht besser als mit den Worten beurteilt werden, die die NZZ für die Sendung über die Schweizer Armee fand:

„Bedenklich ist jedoch der Umstand, daß sich das Erste Deutsche Fernsehen nicht gescheut hat, Hand zu bieten für eine Sendung, die eindeutig politische Ziele verfolgt und bewußt mit Verdrehungen und Unwahrheiten operiert."

Auch der Vorwurf mangelnder Verantwortung trifft auf die Verantwortlichen der Monitor-Sendung über Guernica zu.

Herr Landgraeber behauptet: „Auf einen Angriff aus der Luft war niemand gefaßt."

Kurz darauf erklärt eine Frau: „Ich war im Luftschutzraum versteckt."

Landgraeber zeigt Ausschnitte aus einem Schwarz-Weiß-Film, die Szenen bei einem Luftangriff darstellen oder darstellen sollen. Die Aufnahmen stammen nicht aus Guernica. Dieser falsche Eindruck wird bewußt

erweckt und noch durch den folgenden Text unterstrichen:

„Es war das erste Flächenbombardement der Kriegsgeschichte. Über die Zahl der Opfer gibt es nur Schätzungen, 1000 bis 2000 Tote und 800 Verletzte."

Beide Behauptungen sind unwahr. Herr Landgraeber besitzt nicht einmal die schulmäßigen Voraussetzungen, um die Begriffsbestimmung „Flächenbombardement" zu erläutern. Ich bin bei der Luftwaffe als Beobachter ausgebildet worden und war im Kriege Offizier und Kriegsberichter. Sie werden mir zubilligen, daß ich über die Art von Luftbombardements etwas besser Bescheid weiß als Herr Landgraeber.

Der Verteidigungsminister der Republik veröffentlichte am 16. Juni 1937 eine Aufstellung über „Opfer deutscher Luftbombardements im Baskenland im April". Diese Liste enthält über Guernica die Angaben: Bombardements am 26., 27. April, 1654 Tote und 889 Verwundete. – Am 27. April fand kein Angriff statt. Die Zahlen, wie auch die über Durango und andere Orte, sind reine Erfindung. Castor de Uriarte und andere spanische Kenner des Falles Guernica geben die Zahl der Toten mit 200 bis 250 an.

Ich habe nicht die Absicht – es ist auch nicht möglich – im Rahmen eines Briefes eine ins einzelne gehende Korrektur des Monitor-Berichtes vorzunehmen. Ich habe mich so sachlich und objektiv wie möglich mit „Guernica" in meinem kürzlich im Vowinckel-Verlag erschienenen Buch auseinandergesetzt, das Ihnen der Verlag sicherlich gern zur Verfügung stellen wird, um eine falsche Berichterstattung korrigieren zu können.

Herr Bednarz bemerkte zum Schluß: „Guernica und die Legion Condor – 50 Jahre danach. Die Täter werden gefeiert. Für die Opfer gibt es nicht einmal eine Geste."

Die „Täter" – der Begriff ist von Herrn Bednarz unzweifelhaft im Sinn des „Verbrechers", des „Kriminellen", gebracht worden. Das kann die Flieger der Legion Condor nicht treffen. Menschen wie Herr Bednarz verdienen es nicht, daß man sich mit ihnen auseinandersetzt. Man verachtet sie.

Mit freundlichen Grüßen

Kappe-Hardenberg

*

9. Juli 1987

Sehr geehrter Herr Landgraeber,

über den Vowinckel Verlag erhielt ich auf Bitte von Herrn Naumann Kopien des Briefwechsels, den er mit Rundfunk- und Fernsehanstalten geführt hat. Ihr Schreiben vom 24. Juni 1987 an Herrn Naumann veranlaßt mich, Ihnen zu schreiben.

Ihr Monitor-Bericht – von dem ich ein Videoband erhielt – und Ihr Schreiben an Herrn Naumann zeugen davon, daß Sie nur sehr geringe Kenntnisse dessen besitzen, was sich damals ereignet hat.

Die von Ihnen in drei Punkten angeführten Begründungen halten einer wissenschaftlichen Nachprüfung nicht stand.

Ihre am Schluß des Briefes aufgestellte Behauptung, die Zahl von 1000 bis 2000 Toten und fast 800 Verletzten sei nach Untersuchungen Dr. Maiers als keineswegs übertrieben anzusehen, wird von spanischen Quellen und Publikationen – nicht frankistischen Veröffentlichungen – widerlegt. Sie hätten die Publikation von Uriarte „Bomben und Lügen über Guernica" unter allen Umständen vor der Abfassung des Monitor-Berichtes zur Kenntnis nehmen müssen.

Bei der von Ihnen in Monitor gepflegten Richtung und Diktion ist es kein Wunder, wenn Zeitzeugen der Legion Condor sich weigerten, Ihnen ein Interview zu gewähren. Ich würde es auch nicht tun.

Ich nehme an, daß Sie sich der „Gnade der späten Geburt" erfreuen können. Aber Sie sollten nicht allzu sicher sein, ob diese „Gnade" hilfreich ist. Ich war Reserveoffizier der Luftwaffe und Kriegsberichter. Ich weiß, was Luftkrieg ist, ich weiß auch, wieviel Lügen im Namen der Wahrheit verbreitet werden. Und Guernica ist dieser Mythos, den ich in meinem Buch zerstört habe. Deshalb wird es, obwohl es an Sachlichkeit wohl kaum zu übertreffen ist, in Westdeutschland verschwiegen.

Mit besten Empfehlungen

Kappe-Hardenberg

WDR Westdeutscher Runfunk Köln
Anstalt des öffentlichen Rechts
Appellhofplatz 1, Postfach 101950, D 5000 Köln
16. Juli 1987

*

Sehr geehrter Herr Kappe-Hardenberg,

vielen Dank für Ihre Zuschrift vom 9. 7. 1987.
Ich bleibe bei der Sachdarstellung des Angriffs der Legion Condor auf Guernica und der vermuteten Zahl der Opfer.

Im übrigen habe ich nach Lektüre der Rezension ihres Buches „Guernica – Zerstörung eines Mythos" in der WELT den Eindruck, daß Sie Ihrerseits längst widerlegte Behauptungen mythologisieren.

Mit freundlichen Grüßen

Wolfgang Landgraeber

WDR Westdeutscher Rundfunk Köln
Anstalt des öffentlichen Rechts
Der Chefredakteur
Appellhofplatz 1, Postfach 101950, D 5000 Köln
27. Juli 1987

Sehr geehrter Herr Kappe-Hardenberg,

vielen Dank für Ihre Zuschrift vom 21. 6. 1987, die mir der Intendant des Westdeutschen Rundfunks, Friedrich Nowottny, zur Beantwortung zugeleitet hat.

Wie ich vom Autor des von Ihnen beanstandeten Monitor-Beitrages über Guernica, Wolfgang Landgraeber, erfahren habe, ist Ihnen inzwischen eine Stellungnahme zu den aufgeworfenen Fragen zugegangen, so daß ich mich auf die verbleibenden Punkte beschränken kann. Sie kritisieren u.a. den Textsatz „Auf einen Angriff aus der Luft war niemand gefaßt", der Ihrer Ansicht nach im Widerspruch stehe zu der kurz darauf folgenden Aussage einer Frau: „Ich war im Luftschutzraum versteckt." Diese Feststellungen müssen meines Erachtens nicht notwendigerweise zu einem Widerspruch zueinander stehen, da sich in Guernica ein Teil der Zivilbevölkerung nach dem Beginn des Bombardements in Keller und Luftschutzräume retten konnte. Für Ihre Behauptung, daß die gezeigten Schwarz-weiß-Bilder nicht aus Guernica stammten, bleiben Sie den Beweis schuldig. Die Aufnahmen sind einer Fernsehdokumentation des Südwestfunks entnommen, die zum ersten Mal vor zehn Jahren ausgestrahlt wurde. Aus dem Quellennachweis der Autoren des Films, Klaus Figge und Walter Bittermann, geht hervor, daß die Bilder aus Guernica stammen.

Schließlich beanstanden Sie das Wort „Täter" in der Moderation von Klaus Bednarz. Täter waren die Flieger der Legion Condor zweifellos in dem Sinne, daß sie Befehle ausführten, die sich gegen eine gewählte Republik und — im Falle Guernica — gegen eine wehrlose Zivilbevölkerung richteten. In diesem Sinn haben die Befehlshaber der Legion Condor und die politische Führung in Deutschland und Spanien ohne Zweifel Schuld auf sich geladen.

Mit freundlichen Grüßen
Rolf Schmidt-Holz

12. Oktober 1987

Sehr geehrter Herr Nowottny,

auf mein Schreiben vom 21. Juni 1987 und die Zusendung der Durchschrift meines Briefes an Herrn Landgraeber vom 9. Juli 1987 ließen Sie mir durch den Chefredakteur Fernsehen, Herrn Schmidt-Holtz, am 27. Juli antworten. Ich nehme an, daß Ihnen dessen Schreiben vorgelegt worden ist.

Herr Schmidt-Holtz hat es sich sehr einfach gemacht. Um Ihnen zu ersparen, den wahrscheinlich zu den Akten gelegten Vorgang mühselig wieder heraussuchen zu lassen, übersende ich Ihnen zwei Fotokopien der Briefe von Schmidt-Holtz und Landgraeber. Der kurze Brief von Herrn Landgraeber verdient keine Antwort, sondern nur die Zensur ungenügend und überheblich. Wer meint, er könne ohne jede Begründung bei der von mir als falsch bezeichneten Darstellung über die Zahl der Opfer bleiben und sich einbildet, mein Buch auf Grund der Rezension von Herrn Görlitz in der WELT abtun zu können, kann nicht erwarten, ernst genommen zu werden.

Herr Schmidt-Holtz meint, keinen Widerspruch entdecken zu können. Die Erklärung Landgraebers, niemand in Guernica sei auf einen Angriff aus der Luft gefaßt gewesen, ist durch den Gebrauch des gesunden Menschenverstandes bereits widerlegt: Wer Luftschutzbunker baut, rechnet mit einem Angriff. Landgraeber brauchte nur den Stadtbaumeister Uriarte zu zitieren: Nach dem Angriff auf Durango — von italienischen Savoia 79, nicht von der Legion Condor — war es mit der Ruhe an der Front vorbei und die Gemeinde befahl die Errichtung von Luftschutzräumen. Ich habe darauf hingewiesen, daß die Schwarz-weiß-Filmaufnahmen nicht aus Guernica stammen. Herr Schmidt-Holtz beruft sich als Quelle auf einen Film des Südwestfunks. Aus dem Quellennachweis gehe hervor, daß die Aufnahmen aus Guernica stammten. Ich bliebe für meine Behauptung den Beweis schuldig.

Die Umkehrung der Beweisführung ist bezeichnend. Nicht die Autoren des Guernica-Films beweisen, daß die Aufnahmen tatsächlich aus Guernica und von dem Luftangriff stammen, ich habe zu beweisen, daß dies nicht der Fall ist! Nun — ich führe diesen Beweis: In dem Zusammenschnitt werden Ju 52 gezeigt, dann Ju-87-Sturzkampfflugzeuge, die es erst im Februar 1938 in Spanien gab! — fallende Bomben, fliehende Menschen — nach etwa 11 Sekunden dieses Schnitts eine zu Boden stürzende Frau — schreckerfüllte Gesichter und dann eine Flugzeugformation von 9 Flugzeugen, die keine Ju 52 sind. Die Aufnahmen der rennenden und stürzenden Menschen stammen aus Bilbao.

Das Spanische Fernsehen brachte sie u.a. in der Sendung „España en guerra — El hundimiento de Euskadi" am 16. September 1987. Die anderen Aufnahmen sind willkürliche Zusammenschnitte aus anderen Filmstreifen. Mit Guernica haben sie nichts zu tun. Es gab keine Kameraleute irgendwelcher Wochenschau, es gab auch keinen Amateur in Guernica, der Filmaufnahmen gemacht hätte von dem Angriff, es gab auch keine Men-



Den kurzen Filmausschnitt mit schreckverzerrten Gesichtern schnitt Landgraeber in die Guernica-Sendung von Monitor ein. In keinem der vom spanischen Fernsehen ausgestrahlten Berichte über Guernica ist dieser Filmstreifen zu sehen. Ein Nachweis, daß diese Aufnahmen aus Guernica stammen, ist vom Deutschen Fernsehen nicht erbracht worden.

schenmassen, die bei einem Alarm hinwegstürzten und rannten. Die ersten Korrespondenten kamen mitten in der Nacht nach Guernica, unter ihnen Steer, der hauptsächliche Erfinder der Legende.

Die Behauptungen, die Herr Landgraeber über die Legion Condor im Zusammenhang mit Wunsdorf aufstellt, sind samt und sonders falsch. Die Besatzungen der Legion wurden nicht in Wunsdorf ausgebildet. Alle Staffeln Ju 52 sind nach den Aussagen des Führers der 3./K/88 Krafft von Dellmensingen mit höchstens drei Besatzungen aus einem Verband ausgesucht und waren in Greifswald bei einem Lehrgeschwader erstmals zusammen. Die Besatzungen der Legion wurden überhaupt nicht geschlossen ausgebildet, sondern aus einsatzbereiten Besatzungen der verschiedensten Verbände auf freiwilliger Basis ausgesucht.

Die Ausführungen von Herrn Schmidt-Holtz im Schlußabsatz seines Schreibens – Täter waren die Flieger der Legion in dem Sinne, daß sie Befehle ausführten, die sich gegen eine gewählte Republik und gegen eine wehrlose Zivilbevölkerung richteten – sind nicht nur schlechtes Deutsch, sondern zeigen auch, daß Herr Schmidt-Holtz vom Spanischen Bürgerkrieg und seiner Vorgeschichte keine blasse Ahnung hat. Seine Schuldzuweisung ist ein Stück jenes Nationalmasochismus, den gewisse Kreise in Westdeutschland anscheinend als eine Art neuer Selbstbefriedigung betreiben.

Die Monitor-Verantwortlichen Bednarz und Landgraeber sollten, ehe sie Urteile fällen, sich besser informieren und besser recherchieren. Sie sollten das zur gleichen Zeit wie mein Buch in Spanien erschienene Buch des aktiven spanischen Generals der Luftwaffe, Jesus Salas Larrazabal, zur Kennntis nehmen, ehe sie sich anmaßen, unqualifizierte Urteile abzugeben.

Ich klage die Monitor-Verantwortlichen an, im Falle der Guernica-Sendung manipuliert und gefälscht zu haben. Nicht die Flieger der Legion Condor gehören auf die Anklagebank, sondern die Herren Bednarz und Landgraeber.

Mit besten Empfehlungen

Kappe-Hardenberg

PS. Ich behalte mir vor, diesen Brief zu veröffentlichen.

WDR Westdeutscher Rundfunk Köln
Anstalt des öffentlichen Rechts
Der Intendant
Appellhofplatz 1, Postfach 101950, D 5000 Köln

3. November 1987

Sehr geehrter Herr Kappe-Hardenberg,

vielen Dank für Ihr Schreiben vom 12. 10. 1987, in dem Sie sich noch einmal kritisch mit dem Monitor-Beitrag „Guernica und die Deutschen – 50 Jahre danach" vom 19. 5. 1987 auseinandersetzen.

Die Monitor-Redaktion hat auf Ihr Schreiben hin noch einmal mit den Autoren der SWF-Dokumentation gesprochen, um die Herkunft der verwendeten Filmausschnitte zu klären. Es steht danach außer Zweifel, daß die Bilder das zerstörte Guernica zeigen. Was die anfliegenden Ju 52 betrifft, die kurz vorher zu sehen sind, so handelt es sich ebenso zweifelsfrei um Maschinen der Legion Condor. Die im Bild ebenfalls kurz sichtbaren Flugzeuge, von denen Sie sagen, es seien keine Ju 52, können Heinkel-111-Bombenflugzeuge gewesen sein, die am Angriff auf Guernica beteiligt waren. Die Aufnahmen stürzender und fliehender Menschen haben inzwischen in einer Reihe weiterer Dokumentationen über den Bürgerkrieg in Spanien Verwendung gefunden. Über ihre Herkunft gibt es widersprüchliche Aussagen. Daß das spanische Fernsehen sie im Zusammenhang mit den Angriffen auf Bilbao verwendete, widerlegt nicht die Möglichkeit, daß sie aus Guernica stammen. Was macht Sie im übrigen so sicher, daß während des Angriffs der Legion Condor nicht doch von Kriegsberichterstattern oder Amateuren gefilmt wurde? Die Front war zum Zeitpunkt des Angriffs nur wenige Kilometer entfernt.

An Ihren Ausführungen über die Ausbildung der Legion Condor ist richtig, daß die Besatzungen nicht geschlossen ausgebildet, sondern aus einsatzbereiten Besatzungen der verschiedensten Verbände gestellt wurden. Dies geschah z.T. in Wunstorf, wie eine Dokumentation des Arbeitskreises Regionalgeschichte in Wunstorf zweifelsfrei beweist. Daraus geht auch hervor, daß Ju-52-Besatzungen des in Wunstorf stationierten Kampfgeschwaders Boelcke am Angriff auf Guernica beteiligt waren.

Was die übrigen Details der Fakten-Darstellung in dem Monitor-Bericht angeht, so sind diese sämtlich durch entsprechende Forschungen des militärgeschichtlichen Forschungsamtes der Bundeswehr in Freiburg abgesichert. In diesem Zusammenhang von einer „Legende" und von „Nationalmasochismus" zu sprechen, entbehrt jeder Grundlage.

Mit freundlichen Grüßen
Friedrich Nowottny

Der Intendant des WDR, Friedrich Nowottny, beruft sich auf Auskünfte der Monitor-Redaktion, diese wiederum bezieht sich auf die Autoren der SWF-Dokumentation. Was „außer Zweifel steht", wird also nicht dadurch bewiesen, daß man die spanische Quelle angibt, sondern hier wird eine Behauptung als Wahrheitsbeweis deklariert. Friedrich Nowottny versucht erneut, die Beweisführung umzukehren: Nicht er beweist, daß in Guernica *während des Angriffs* der Legion Condor von Kriegsberichterstattern oder Amateuren gefilmt wurde, sondern er fordert mich auf zu beweisen, daß dies nicht der Fall gewesen ist. Er geht über andere Einwände zur Tagesordnung über und bestätigt, was nicht bestritten worden ist – daß es sich nämlich bei den dreimotorigen Ju 52 um Maschinen der Legion Condor gehandelt hat. Mit keinem Wort aber geht er darauf ein, daß in dem Zusammenschnitt Sturzkampfbomber Ju 87 (und fallende Bomben) gezeigt werden, die damals in Spanien überhaupt nicht eingesetzt wurden. Die Erklärung, die neun Flugzeuge im Verbandsflug „*können* Heinkel-111-Bombenflugzeuge gewesen sein, die am Angriff auf Guernica beteiligt waren", beseitigt auch den letzten Zweifel an der Wahrheitsliebe der Autoren des Guernica-Berichtes, denn es gab keinen *Verband* von He-111-Flugzeugen, der Guernica angegriffen hätte.

Mit akribischer Genauigkeit hat der spanische General der Luftwaffe, Jesus Salas Larrazabal, in seinem „Guernica"-Buch versucht, den Luftangriff zu rekonstruieren: Eröffnet wurde er von einer Do 17, unmittelbar darauf warfen die drei italienischen Savoia 79 im Nord-Süd-Überflug ihren Bomben ab, dann griffen zwei He 111 im *Einzelanflug* an und schließlich die 3 Staffeln Ju 52. Alle verfehlten die Brücke. Die Bomben der Italiener fielen zum Teil auf freies Feld, zum Teil in die Stadt und zerstörten dort Häuser, u.a. in der Nähe des Bahnhofs; auch die Kirche St. Maria sei – so Salas – wahrscheinlich getroffen worden, möglicherweise von Bomben der Do 17.

Die Manipulation mit Bildern von Flugzeugen und fallenden Bomben verblaßt gegenüber der Falschmünzerei, die das Fernsehen mit Filmaufnahmen von flüchtenden, stürzenden und entsetzten Menschen gemacht hat. Friedrich Nowottny behauptet, über die Herkunft dieser Bilder gebe es widersprüchliche Aussagen. Wenn das so ist, wenn das den Verantwortlichen des Fernsehens bekannt war – wie können dann diese Bilder ohne einen Hinweis darauf, daß die Herkunft zweifelhaft ist, in einen Guernica-Bericht eingeschnitten werden? Nun – Nowottny gibt selbst die Antwort: „Daß das spanische Fernsehen sie im Zusammenhang mit Angriffen auf Bilbao verwendete, widerlegt nicht die Möglichkeit, daß sie aus Guernica stammen." Nowottny irrt. Die Südwest-

funk-Autoren und die Monitor-Autoren haben gefälscht: Sie haben nur kleine Ausschnitte aus einem Fimstreifen genommen, und zwar genau jene Ausschnitte, die nicht deutlich erkennen lassen, wo die Aufnahmen gemacht worden sind. Fotografien, die vom Fernsehbild gemacht worden sind, beweisen es.

Hätte es tatsächlich damals Filmaufnahmen des Luftangriffs gegeben, mit Sicherheit ist anzunehmen, daß sie in der Welt gezeigt worden wären. Aber nicht einmal Alain Resnais hat in seinem 1937 gedrehten Guernica-Film solche Aufnahmen verwendet. Ein im spanischen Fernsehen gesendeter Film, der nach 1937 enstandenen Aufnahmen zusammengestellt worden ist, kennzeichnet die im Deutschen Fernsehen gezeigten Bilder als aus Bilbao stammend. Ein baskischer Film aus dem Jahre 1978 – bertan filmeak, instituto de arte y humanidades de la fundación faustino orbegez – IKUSKA, von Pedro Orleo, der eine Rekonstruktion der Geschehnisse darzustellen versucht, enthält keine Filmaufnahmen. Im 1. Programm des spanischen Fernsehens wurde am 26. 4. 1987 in Informe Semanal die Sendung „Tres horas que conmovieron el mundo" ausgestrahlt – es wurden auch hier nur Aufnahmen des zerstörten Guernica gezeigt, kein Film.

Monitor hat fast die gleiche Filmfolge verwendet wie die Südwestfunk-Dokumentation aus dem Jahre 1977:

Ju 87, rennende Menschen. Was Landgraeber aus einem anderen Film herausgeschnitten hat und Monitor-Zutat ist, das sind die zwei Köpfe eines Jungen und eines entsetzt nach oben blickenden Mannes. Aus Guernica stammen die Bilder auch nicht.

„Die übrigen Details der Fakten-Darstellung" sind, so Friedrich Nowottny, durch Forschungen des militärgeschichtlichen Forschungsamtes der Bundeswehr „abgesichert". Also auch die Zahl von 1000 bis 2000 Toten und 800 Verletzten. Auch die Behauptung, es habe sich um das erste Flächenbombardement der Geschichte gehandelt . . .

Der Intendant des Westdeutschen Rundfunks und seine Monitor-Mitarbeiter setzen sich mit einem Federstrich über alle Erkenntnisse hinweg, die nicht in das von Ihnen gewünschte Bild passen. Sie arbeiten mit Verdrehungen und Unwahrheiten, sie manipulieren und fälschen. Sie sitzen auf dem hohen Roß und brüsten sich ihrer Unfehlbarkeit. Aber eines Tages werden sie stürzen, weil sie sich in den Fallstricken, die sie anderen gespannt haben, selbst verfangen haben.

Dieser Filmausschnitt, den Landgraeber in dem Bericht über Guernica zeigte, stammt aus einem Bericht über Bilbao, wie sich aus Sendungen des spanischen Fernsehens eindeutig ergibt.









So manipuliert MONITOR

Im 2. Programm des spanischen Fernsehens wurde am 26. April 1987 ein Film ausgestrahlt, der aus 1937 gedrehten Aufnahmen zusammengestellt worden ist. Der Film, Loblied der Basken auf die Hilfe für baskische Kinder durch die Demokratien und Sowjetrußland, ist teilweise aufdringliche Propaganda, teilweise Kulturfilm. So zeigt er u.a. – eingeschnitten in Bilder von der Evakuierung der Kinder nach England –, Aufnahmen der Trümmer des Flugzeuges von Leutnant Hans Wandel, und einige Aufnahmen des deutschen Piloten der Legion Condor 1. J/88, der für den Tod von Frauen und Kindern verantwortlich sei, glückliche baskische Kinder in England, tanzende Jugend vor dem Portal der Kirche Santa Maria in Guernica, flüchtende Bauern mit Ochsenkarren und Speisung von Kindern in einem Saal in Bilbao: „Sie haben alles verloren . . . Bilbao, in dem alles fehlt, nimmt sie mit Herzlichkeit auf, während der Krieg weitergeht."

Anschließend folgen Aufnahmen von Feuer und Qualm (Bild 1), einen Brand, allem Anschein nach einem Luftangriff. In der äußersten linken Bildhälfte kann man Masten der Straßenbahn erkennen. Die nächsten Aufahmen zeigen Löscharbeiten an einer Fabrik oder Lagerhalle (Bild 2) – dieses Bild wurde von Monitor in den Guernica-Bericht eingeschnitten! –, zunächst mit Erde oder Sand, dann kommt eine kurze Bildfolge, in der zu sehen ist, daß mit einem Wasserschlauch gelöscht wird (José Lopez de Larrucca am 26. April 1987 in Informe Semanal: Es konnte in Guernica nicht gelöscht werden, die Wasserleitung war zerstört und es gab kein Wasser), schließlich Aufnahmen von Räumungsarbeiten (Bild 3). Hier sind deutlich die Masten der Straßenbahn zu erkennen.

Ergebnis der Untersuchung: Die Bilder zeigen Bilbao. In Guernica gab es keine Straßenbahn.

Das gleiche Ergebnis zeitigt die zweite Bildfolge. Der spanische Film zeigt den alten Eichenstamm von Guernica, dann einige Bildfolgen mit Trümmern und wenigen Menschen, aber keine Aufnahmen von Personen mit schreckerfüllten Gesichtern (Bild Seite 23), keine Verwundeten und Toten. Es folgen Bilder der Beerdigung eines baskischen Priesters in Bilbao, an der tausende Menschen teilnehmen, u.a. der baskische Präsident Aguirre. Der nächste Schnitt zeigt Szenen bei Luftalarm, zunächst sieht man einige Autos, Straßenbahnwagen, Menschen, die zu laufen beginnen und deutlich sichtbare Straßenbahnschienen. Auf diesen Bildern ist die Örtlichkeit deutlich auszumachen. (Bild 4, 5, und 6).







Die nächste Filmfolge zeigt immer mehr rennende Menschen und eine stürzende Frau (Bild auf Seite 25). Diese Aufnahmen sind von der Monitor-Redaktion in den Guernica-Bericht eingeschnitten worden. Dann Menschen, die in einen Luftschutzraum wollen. Auch hier läßt sich die Örtlichkeit feststellen: Bilbao und nicht Guernica.

Es muß also festgestellt werden, daß die Autoren der Dokumentation des Südwestfunks und des Monitor-Beitrages alle Filmfolgen weggelassen haben, aus denen der Betrachter die Folgerung ziehen konnte, daß es sich nicht um Guernica handeln konnte.

Das ist Manipulation. Das ist Geschichtsfälschung.

Es muß weiter festgestellt werden, daß das Spanische Fernsehen diese Geschichtsfälschung nicht gemacht hat, sondern daß sie dem Deutschen Fernsehen vorbehalten blieb.

Der verantwortliche Moderator von MONITOR, Klaus Bednarz, und der verantwortliche Autor des Guernica-Beitrages, Wolfgang Landgraeber, werden nicht widerrufen. Der Intendant des Westdeutschen Rundfunks, Friedrich Nowottny, aber ist aufgefordert, Konsequenzen aus diesem Fall zu ziehen, damit die Glaubwürdigkeit des Fernsehens nicht völlig zum Teufel geht.

Die vierte Macht und die „Untaten der Legion Condor"

Sie vereint in ihrer Hand alle Gewalten – die Legislative, die Exekutive und die Judikative. Die vierte Macht ist die vierte Gewalt, weil ihr die anderen Gewalten untertan sind. Presse, Rundfunk und Fernsehen beherrschen die Welt, weil sie die Freiheit in Manipulation, den Bericht über ein Ereignis in Propaganda verwandeln können. Die Medien sind an die Stelle der gottgesalbten Könige getreten. Freiheit ist, was sie darunter verstehen, Wahrheit ist, was sie als Wahrheit verkünden, Recht ist, was sie für Recht halten.

Am Beispiel der größten überregionalen deutschen Tageszeitung, der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, läßt sich nachweisen, welche „Wahrheit" über Guernica im Laufe eines Jahrzehntes verbreitet wurde.

6. April 1977

Die Bombardierung der offenen Stadt . . . war der erste überraschende Flugangriff auf die Zivilbevölkerung einer Stadt. Über tausend Personen wurde damals, meist auf den Straßen, getötet . . . Für das Oberkommando der deutschen Luftwaffe galt Guernica vor allem als erster Versuch eines Flugangriffes auf eine offene Stadt.

2. Mai 1977

Vor 40 Jahren zerstörte die deutsche Legion Condor, die von Hitler Francos Bürgerkriegstruppen zu Hilfe geschickt worden war, mit Brandbomben die baskische Stadt Guernica. Der Name Guernica erhielt schnell Symbolwert, sicher auch deshalb, weil es sich um einen der ersten Luftangriffe auf die Zivilbevölkerung handelte. Die Zahl der Todesopfer – sie schwankt zwischen 250 und 1500 – ist auch nicht mehr annähernd festzustellen, da drei Tage nach der Bombardierung Francos Truppen die baskische Stadt eroberten. Sie hatten wenig Interesse daran, die Toten zu zählen.

11. Februar 1978

Picasso malte das Bild im Auftrag der republikanischen Regierung Spaniens, nachdem der Bombenangriff der mit Franco verbündeten Legion Condor einen großen Teil der Zivilbevölkerung der baskischen Stadt getötet hat. Das grundlegende Werk über die Bombardierung Guernicas schrieb Herbert R. Southworth.

14. November 1979

Daß Spanien heute eine Monarchie ist, beruht vor allem auf einem Beschluß des Diktators Franco, des Hauptverantwortlichen für die brutale Bombardierung der Stadt Guernica . . . Die Bundesrepublik Deutschland hat sich übrigens schon vor einiger Zeit bereit erklärt, einen Beitrag für das Kunst- und Forschungszentrum in Guernica zu leisten, vorausgesetzt, die spanischen Behörden öffnen ihre Bürgerkriegs-Archive, um eine ernsthafte Forschung über die genauen Verantwortungen für die Bombardierung Guernicas zu ermöglichen.

25. April 1987

Aus 23 Flugzeugen der deutschen Legion Condor, die Hitler seinem politischen Freund Franco zu Hilfe geschickt hatte, waren insgesamt fünfzig Tonnen Bomben auf das Städtchen geworfen worden. Die Zahl der Toten ist nicht mehr genau festzustellen. Die ersten Angaben von republikanischer Seite, 1500 bis 2000 Opfer, waren zu hoch. Doch mehrere hundert Einwohner von Guernica verloren bei dem Angriff der Legion Condor ihr Leben – gar nicht so viele im Vergleich zu den Opfern bei den Luftangriffen einige Jahre später im Zweiten Weltkrieg. Trotzdem wurde Guernica zu einem internationalen Skandal, denn es war der erste Bombenangriff auf die Zivilbevölkerung einer offenen, nicht von Soldaten besetzten Stadt.

11. Mai 1987

Die Bomben seien außerdem nicht auf die Stadt, sondern auf eine Brücke in der Umgebung geworfen worden. Dafür holte sich die Sonntagszeitung (WELT am Sonntag) noch einen Deutschen namens Kappe-Hardenberg heran. Dieser hat, wie der Titel seiner Veröffentlichung großspurig behauptet, gerade wieder einmal „den Mythos Guernica zerstört". . . . Wenige historische Ereignisse sind so eindeutig geklärt wie die Bombardierung Guernicas.

*

Alle Auszüge aus Beiträgen von Walter Haubrich, Madrider Korrespondent der FAZ, Zeitung für Deutschland.

Licht und Marmor

In einem am 13. Oktober 1987 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung veröffentlichten Artikel über die Architektur auf der Pariser Weltausstellung 1937 schreibt Wolfgang Pehnt:

„Auf dem Sockelbau des sowjetischen Pavillons, der noch die Züge des Art deco trägt, stürmte ein Arbeiterpaar dem ungeliebten Nachbarn entgegen, einem trutzigen Turm, auf dem ein Adler mit dem Hakenkreuz in den Fängen hockte. Hinter dem Speerschen Turm erstreckte sich eine uninspirierte Halle. Die unfreiwillige Komik der wechselseitigen Drohgebärden dürfe nur Besucher erheitert haben, denen die Stalinschen Schauprozesse und die Untaten der Legion Condor keine Menetekel für die nächste Zukunft bedeuteten."

*

In einem von der FAZ nicht veröffentlichten Leserbrief schrieb Dr. H. G. Migeod, der in Südafrika lebt:

Ob dieser Verfasser des Artikels, Herr Wolfgang Pehnt, sich darüber klar ist, was er mit den „Untaten der Legion Condor" meint? Mir fällt nichts ein, außer daß – vor allem heute – Deutsche existieren, die ganz leichthin Böses über ihr Land und seine Geschichte von sich geben. Könnte er „Guernica" gemeint haben? Auch wer die inzwischen gut recherchierten Vorgänge dort im einzelnen nicht kennt, wird doch nicht das Bild des exaltierten Künstlers Picasso als einen Beleg für Tatsachen ansehen!

Aber es gibt eine Schule unsauberen Denkens und Fühlens, in der der Leitsatz „in dubio contra Germaniam" vorherrscht.

Die Sache mit der Legion Condor (so die offizielle Schreibung) hat auch eine juristische Seite, an die der Verfasser denken sollte. Seitdem die „Verunglimpfung Verstorbener" in Westdeutschland ein Offizialdelikt geworden ist, können sich nicht nur die ehemaligen Angehörigen der Legion Condor rühren, sondern auch der Staatsanwalt.

Es gibt auch eine moralische Seite. Journalisten sind der Sorgfaltspflicht auch dann nicht entbunden, wenn sie über historische Themem zu urteilen wünschen.

PS. Die „Stalinschen Schauprozesse" waren die Fassade. Hinter ihr waren etwa 3 Millionen Menschen umgelegt worden. Diese Sache eignet sich kaum dazu, gegen die Legion Condor auf die Waagschale gelegt zu werden.

Schreiben an Joachim Fest, Mitherausgeber der FAZ, vom 1. Juni 1987:

„Die Lügen lagern wie schwarze Zugvögel über dem Lande der Geschichte"

Sehr geehrter Herr Fest,

ich bin ebensowenig verantwortlich für das, was die „Welt am Sonntag" veröffentlicht, wie Sie schuld sind an den geschmacklosen und von schlechter Kinderstube zeugenden Formulierungen, die Herrn Haubrich in dem am 11. Mai 1987 in der FAZ veröffentlichten Artikel „Streit um eine Legende" auszeichnen. Ich bin nicht gewohnt, mich auf so niedrigem Niveau auseinanderzusetzen. Was ich von Herrn Haubrich und seiner Berichterstattung über Spanien halte, habe ich schon vor über einem Jahrzehnt nicht nur in einem (nicht veröffentlichten) Leserbrief an die FAZ, sondern auch in einem im Juni 1976 in einer Zeitschrift veröffentlichten Beitrag geschrieben. Eine Fotokopie meines Artikels „Die FAZ und Spanien" füge ich bei.

Mein damaliges Urteil, die Berichterstattung sei oberflächlich und dem Niveau der FAZ nicht angemessen, wird durch Herrn Haubrich selbst mit seinem Pamphlet vom 11. Mai bestätigt. Herr Haubrich kennt weder mich noch mein Buch. Würde eine große Zeitung über Sie und Ihre Hitler-Biographie so leichtfertig geschrieben haben, ich bin sicher, Sie würden den Verfasser eines solchen Beitrages als nicht satisfaktionsfähig bezeichnen.

Ich bin viele Jahre lang nach dem Kriege – ich war Reserveoffizier und Kriegsberichter der Luftwaffe – aktiv politisch in der FDP tätig gewesen, ich habe als Journalist gearbeitet, auch als Chefredakteur, ich bin als Verleger politischer Literatur nicht ganz unbekannt gewesen. Ich habe die Buchreihe „Im Mittelpunkt der Diskussion" gegründet, die Erinnerungen Wiedemanns über Hitler, Soustelles Buch „25 Jahre Gaullismus", von Professor Friedrich Lenz, dem Mitbegründer der Friedrich-List-Gesellschaft, das Standardwerk über die „Weltwirtschaft im Umbruch" herausgebracht und mich aus der Verlagsarbeit mit dem Sammelband „Wohin treibt Deutschland" verabschiedet. Ein bißchen mehr als Herr Haubrich habe ich in meinem Leben schon geleistet.

Es ist in meinen Augen eine Selbstverständlichkeit, ein Gebot der Fairneß und des sauberen Journalismus, das Fehlverhalten eines Mitarbeiters zu entschuldigen und durch einen sachlichen Bericht zu korrigieren. Meine Freunde in Deutschland und hier – sie schickten mir Kopien des Haubrich-Artikels – haben mich gedrängt, Ihnen zu schreiben. Ohne diesen Anstoß hätte ich es nicht getan. Ich halte es so wie der mir eng befreundete Pastor Alexander Evertz, der zu meinen früheren Autoren gehört („Der Abfall der evangelischen Kirche vom Vaterland"), dem kürzlich das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen wurde. Da schrieb er mir, daß während der Verleihung im Dortmunder Stadthaus draußen drei Jugendliche aus Bonn gegen ihn protestierten und Flugblätter verteilten, in denen er als „Rassist" und „Nationalist" beschimpft wurde – ein Mann der Bekennenden Kirche im Dritten Reich. Wer sich in die öffentlichen Auseinandersetzungen begibt, schreibt mir Evertz, kommt sich wie ein Laternenpfahl vor, den jeder Hund anpinkelt. Luther sagt: „Man muß die Hunde bellen lassen." Man muß sie auch pinkeln lassen.

Eine Durchschrift meines Briefes schicke ich an den Verlag. Der Verleger hat Anspruch darauf, zu wissen, was ein Autor tut. Mein Buch „Ein Mythos wird zerstört – Der spanische Bürgerkrieg, Guernica und die antideutsche Propaganda", ist im Vowinckel-Verlag, 8137 Berg/Starnberger See 3, erschienen. Ich wäre Ihnen verbunden, wenn Sie ein Rezensionsexemplar dort anfordern würden.

Mit freundlichen Grüßen
Kappe-Hardenberg

Schreiben vom 16. Juni 1987

Sehr geehrter Herr Fest,

ich erhielt mit Datum vom 10. Juni 1987 auf mein an Sie persönlich gerichtetes Einschreiben vom 1. Juni 1987 eine äußerst lakonische Antwort. Sie befänden sich in Urlaub, meinen Brief habe man an Herrn Haubrich geleitet, der mir „sicherlich antworten" werde.

Ich lege keinen Wert auf eine Antwort von Herrn Haubrich. Hätte ich das gewollt, würde ich ihm geschrieben haben.

Da die Redaktion (wir haben . . .) meinen Brief Herrn Haubrich übermittelt hat, wird es nicht schwierig sein, ihn auch von diesem Schreiben in Kenntnis zu setzen.

Mit freundlichen Grüßen
Kappe-Hardenberg

*

Eine Antwort von Herrn Fest habe ich nicht erhalten.

Das schandbare Geschäft des Verleumder-Kartells

Richter des Landgerichts Frankfurt fanden, Soldaten dürften als „potentielle Mörder" bezeichnet werden. Harald Hohenacker, verantwortlich für den vom Bayrischen Rundfunk ausgestrahlten Fernsehfilm „Guernicas Wahrheiten", beschäftigt in der Abteilung Kulturberichte und Dokumentationen FS, behauptet die Flieger der Legion Condor und alle ehemaligen Angehörigen der Deutschen Luftwaffe seien in dem Geist erzogen worden, den „Mord an Zivilisten als notwendiges Übel einzukalkulieren".

Als der ehemalige Offizier der Luftwaffe Gert Naumann in einem Schreiben vom 27. April 1987 gegen den am 25. April 1987 im 3. Fernsehprogramm des Bayrischen Rundfunks ausgestrahlten Film „Guernicas Wahrheiten, das Menetekel aus Spanien" protestierte, weil er eine aus Halbwahrheiten schlecht und gefährlich zusammengestellte Geschichte sei, erhielt er am 10. Juni 1987 eine Antwort, die mich veranlaßte, ebenfalls an den Bayrischen Rundfunk zu schreiben und schließlich eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft München wegen Beleidigung und Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener zu erstatten. Meiner Anzeige und der Aufsichtsbeschwerde wurde keine Folge geleistet.

Der Schriftwechsel benötigt keinen Kommentar.

skh.-

Bayerischer Rundfunk, Anstalt des öffentlichen Rechts
Gert Naumann, Bertelestraße 23, 8000 München 71
München 10. 6. 1987

Sehr geehrter Herr Naumann,

meine dienstlichen Verpflichtungen haben eine Antwort auf Ihren Brief vom 27. April etwas verzögert. Ich bitte, dies zu entschuldigen.

Ihre pauschale Kritik an meinem Film GUERNICAS WAHRHEITEN läßt eine differenzierte Stellungnahme nicht zu. Konzeption und Aufbau des Films sind in allen Passagen, ohne Ausnahme, nur an die Aussagen und Ansichten der damals Beteiligten gebunden worden. *Diese Aussagen enthalten in der Tat viele unwahre Behauptungen,* die Sie jedoch nicht mir, dem Autor des Films, anlasten sollten.

Der Film hat meines Erachtens gerade durch die Gegenüberstellung der unterschiedlichen, *nicht selten unwahren Aussagen der Beteiligten* ein Stück Wahrheit schärfer herausheben lassen, als es einer Interpretation der Dokumente möglich gewesen wäre.

In diesem Zusammenhang darf ich Sie auch auf die in diesem Film zum ersten Mal veröffentlichten *Geheimberichte* der Legion Condor verweisen, aus denen eindeutig hervorgeht, daß auch der Bombenkrieg gegen *zivile Städte* eingeplant war.

In Ihrem beigefügten Brief an das ZDF beziehen Sie sich auf einen alten Freund von Ihnen, der als Fliegersoldat der Legion Condor in Spanien gefallen ist. Sie fügen hinzu: „Für die *Freiheit Spaniens.*" Francos Kampf führte jedoch zur Diktatur; und so frage ich mich, warum Sie heute noch an dieser Vorstellung festhalten. Hitler und Franco haben aus *ideologischen* Gründen einen Kampf geführt und die *Menschen mißbraucht.*

Ich erwähne dies, weil Sie unterstellen, daß der Autor als Ideologe auftritt, ohne dies allerdings mit einem einzigen Satz zu begründen. Ich glaube nicht, daß die *notwendige Auseinandersetzung* über *den Mißbrauch* des Menschen, sei es als *Soldat* oder *als Staatsbürger,* auf diese Weise geführt werden kann.

Aus den Unterlagen der Legion geht heute eindeutig hervor, daß ihre Einstellung gegenüber dem Geschehen in Guernica aus jenem Geist entwickelt wurde, der den Mord an Zivilisten als notwendiges Übel einkalkuliert hat. Sie können dies, und der Film hat es festgehalten, aus den Tagebuchaufzeichnungen des Freiherrn von Richthofen ebenso entnehmen, wie aus vielen anderen Dokumenten, die zitiert worden sind. Insofern ist Guernica in der Tat eine Schrift an der Wand, die sicher nicht nur von den Deutschen in den folgenden Jahren fortgeschrieben wurde. Dies aber aufzurechnen hieße, die eigene Verantwortung zu relativieren und zu verdrängen.

Mit freundlichen Grüßen

Harald Hohenacker

Gert Naumann,
Bertelestraße 23, 8000 München 71 (Solln)
Ruf: 089/799272
am 13. Juni 1987

An
Bayerischer Rundfunk
Abteilung Kulturberichte, Doku. FS
Rundfunkplatz 1
Postfach 200508
8000 München 2

Betrifft: Guernicas Wahrheiten,
Ihr Brief HH/gw vom 10. 6. 1987

Sehr geehrter Herr Hohenacker!

Ihrem Brief, für den ich Ihnen danke, ging ein Anruf vom Bayerischer Rundfunk vom 30. 4. 1987 voraus, der mir Ihre Stellungnahme mit der Bitte um Geduld in Aussicht stellte. Der Anrufer – (dessen Namen ich mir nicht notierte) – bemerkte hierzu noch, Sie hätten u.a. auch Geschichte studiert und seien ein „Wahrheitsfanatiker". Umso mehr habe ich Ihren Brief mit lebhaftem Interesse erwartet, da wir beide auf der Basis einer engagierten Wahrheits-Suche auf gleicher Linie gehen könnten.

Falls also die Anmerkung meines Anrufers zutrifft, möchte ich Ihnen wärmstens die Lektüre des kürzlich im Vowinkel-Verlag erschienenen und hervorragend sachlich aufbereiteten Buches von Siegfried Kappe-Hardenberg empfehlen: „Ein Mythos wird zerstört." Dadurch könnte ich auch der von Ihnen bei mir vermißten differenzierten Kritik entraten (die m.E. sowieso den Rahmen eines Briefes gesprengt hätte.) In der Interpretation von „Ideologie" freilich mögen wir meilenweit auseinander liegen.

Dies erhellt bezeichnenderweise schon daraus, daß Sie aus meinem Brief vom 27. April (bzw. dem vom 19. Juli 1986 an das -ZDF-) einzig und allein nur meine Bemerkung zitieren, daß mein alter Luftwaffen-Jahrgangskamerad M.K. von der ehemaligen Aufklärung-Lehrgruppe, Jüterbog, „für die Freiheit Spaniens" gefallen sei. Diese Bezeichnung stammt aber – entgegen Ihrer Vorstellung – gar nicht vorrangig von mir, sondern entspringt der Überzeugung, wie sie noch heute im – sozialistisch regierten! – Spanien vorherrscht. Ich war erst kürzlich mit meiner Frau in Guernica und in Toledo auf dem Alcazar, dem bleibenden Zeugnis dafür, was Pflichttreue und Liebe vermögen, und der alltäglich von vielen Hunderten von Spaniern, ganzen Schulklassen, ausländischen Gästen besucht wird. Leider standen wir an der Krypta, wo Oberst Moscardo und sein von den roten Milizen am 23. Juli 1936 ermordeter 19jähriger Sohn nebeneinander beigesetzt sind, vor bereits verschlossenen großen schmiedeisernen Toren. Es war Besucher-Schluß. Als ich einem der Pförtner sagte, daß mein Fliegerkamerad im spanischen Bürgerkrieg bei der Legion Condor den Fliegertod erlitten habe, wurden für uns beide sogleich alle großen Tore wieder geöffnet und die indirekten Scheinwerfer und Lichter wieder eingeschaltet, damit meine Frau und ich ungestört – (auch durch eine nach uns noch ankommende Kompagnie junger Alpini-Kadetten, die mit ihren Offizieren extra aus Italien gekommen waren!) – unsere Reverenz den „für die Freiheit Spaniens" – so heißt das dort! – gefallenen Soldaten, Offizieren und Falange-Mitgliedern des Alcazar erweisen konnten.

Übrigens hat Franco – entgegen Ihrer Meinung – niemals „aus ideologischen Gründen einen Kampf geführt" – (und wieso hat er „Menschen mißbraucht"??) Franco war kein Politiker, sondern ausschließlich ein im Gehorsam gegenüber seiner Staatshoheit verpflichteter Soldat. Auch kam er damals bekanntlich und nachweislich mit seinen Moros aus Ceuta in Nordafrika nur einzig und allein zu dem Zweck herüber ins Mutterland, um der Republikanischen Volksfront-Regierung in Madrid zu helfen, sich gegen das mehr und mehr um sich greifende, von Moskau über die französische Volksfrontregierung gesteuerte kommunistische Chaos durchzusetzen.

„Für die Freiheit Spaniens gefallen". – Sehen Sie, so ist das: Für diesen Ausspruch wird man im eigenen Vaterland gerügt und gefragt, „warum man heute noch an dieser Vorstellung festhalte"(!). Und dies unter dem Begriff „Wahrheit". – Guernicas Wahrheiten (!) – Und aus der Feder der hohen Intendanz eines bedeutenden bundesdeutschen Fernseh-Instituts! Mit dieser Rüge und Frage wird man gleichsam in die Ecke der sogen. „Ewig-Gestrigen" abgedrängt, weil das im heutigen Zeitgeist wohl das einfachste ist.

Im betroffenen Ausland – Spanien – aber wird man für den obigen Ausspruch geehrt, weil man dort doch wohl dem Wahrheitsgehalt der Geschehnisse näher steht.

Bitte, lesen Sie einmal das eingangs erwähnte Werk von Siegfried Kappe-Hardenberg, der in gründlicher historischer Forschungsarbeit jahrelang – er lebt m.W. seit 18 Jahren in Spanien! – und mit der Prägnanz eines sehr kritischen Journalisten – (der er früher auch tatsächlich in Deutschland war) – den Lügen-Mythos vom „ersten deutschen Kriegsverbrechen" (das keines war!), vom „Terrorangriff auf friedliebende Städte" usw. usw. aufhellt. Diese Empfehlung darf ich in aller Bescheidenheit einer verantwortlichen Persönlichkeit geben, dem die Siegelmarke „Wahrheitsfanatiker" angehängt wurde.

Mit freundlichen Empfehlungen
Gert Naumann

9. Juli 1987

Herrn
Harald Hohenacker
Bayerischer Rundfunk
Kulturberichte und Dokumentation FS
Postfach 200508
D-8000 München 2
Deutschland

Sehr geehrter Herr Hohenacker,

über den Vowinckel Verlag erhielt ich auf Bitte von Herrn Naumann Kopien des Briefwechsels, den er mit Rundfunk- und Fernsehanstalten geführt hat. Ihr Schreiben vom 10. Juni 1987 an Herrn Naumann veranlaßt mich, Ihnen zu schreiben.

Sie bestätigen, daß Aussagen in Ihren Bericht „Guernicas Wahrheiten" – den ich nicht kenne – in der Tat viele unwahre Behauptungen enthalten. Sie haben anscheindend aber diese Unwahrheiten im Raume stehen lassen. Wenn Ihnen bekannt war, daß Unwahrheiten verbreitet wurden, dann hatten Sie die Pflicht, dem Zuschauer und Hörer zu erklären: Das ist falsch, richtig ist vielmehr ... Durch Gegenüberstellung von unwahren Aussagen kommt man der Wahrheit auch nicht den Bruchteil eines Millimeters näher.

Sie beziehen sich auf „Geheimberichte" der Legion Condor. Daraus gehe hervor, daß der Bombenkrieg gegen „Zivile Städte eingeplant" war. Ich wäre dankbar für eine Definition, was „zivile Städte" sind. Am 11. September 1936 – also ein halbes Jahr vor Guernica – hieß es in ABC Madrid (Zeitung der Republik): Teruel ist von unserer Luftwaffe fast völlig zerstört worden. Die Flugzeuge warfen auf verschiedene Ziele Bomben, die Brände auslösten ... Die Besatzungen konnten erkennen, daß die Bevölkerung auf das Land floh.

Die Legion Condor – Sie können das bei Maier, bei Galland und bei Franco lesen – hatte Befehl, die Zivilbevölkerung weitgehend zu schonen. Wie man Luftkrieg führt, bewiesen die Italiener nicht nur in Abessinien, sondern auch bei einem Angriff auf Durango. Beim Angriff auf Barcelona waren auch die Italiener entscheidend. Sie sollten lesen, was Generalmajor Fuller, der britische Luftkriegssachverständige, was Professor Cannon, Sachverständiger für Völkerrecht an der Harvard-Universiät, über den modernen Luftkrieg geschrieben hat. Eine Stadt, die im Kriegsgebiet liegt, kann nur dann als offene Stadt behandelt werden – siehe Italien im Zweiten Weltkrieg – wenn sie offiziell dazu erklärt wird, alle Truppen abgezogen werden und die Stadt nicht in Kampfhandlungen einbezogen wird. Guernica wurde in Kampfhandlungen einbezogen. Die Stadt war ein Schlüsselpunkt im „Eisernen Gürttel" um Bilbao.

„Die Freiheit Spaniens"? Sie wissen wahrscheinlich auch nicht, was Lord Vansittart gesagt hat: Ohne Franco wäre Spanien ein Satellit der Sowjetunion gewesen, als 1939 der Zweite Weltkrieg ausbrach.

Sie vereinfachen, wo man differenzieren muß. Der „Mißbrauch" von Menschen – was ist das eigentlich? Deutschland und Italien wollten kein kommunistisches Spanien, die Briten legten darauf auch keinen Wert. To make the world safe for Democracy? Ideologische Gründe? Oder Machiavellismus? Geben Sie Gedankenfreiheit, forderte Schiller. Hüten Sie sich vor den simplificateurs terribles. Burckhardt waren sie zuwider.

Damit komme ich zum Kernpunkt.

Sie schreiben:

„Aus den Unterlagen der Legion geht heute eindeutig hervor, daß ihre Einstellung gegenüber dem Geschehen in Guernica aus jenem Geist entwickelt wurde, der den Mord an Zivilisten als notwendiges Übel einkalkuliert hat."

Diese Behauptung ist ungeheuerlich. Sie ist Ehrabschneidung und Verunglimpfung Gefallener und Verstorbener. Sie erfüllt den Tatbestand der Beleidigung. Ich war Reserveoffzier der deutschen Luftwaffe und Kriegsberichter. Ich bin als Beobachter ausgebildet worden. Ich habe den Krieg im Westen und Osten mitgemacht. Kein deutscher Soldat ist je in dem Geist erzogen worden, den Mord an Zivilisten als notwendiges Übel zu betrachten.

Ich fordere Sie auf, Ihre Behauptung zurückzunehmen. Sollte ich bis zum 30. Juli hier eingehend keine zufriedenstellende Erklärung von Ihnen erhalten haben, werde ich Anzeige gegen Sie bei der zuständigen Staatsanwaltschaft in München erstatten.

Eine Durchschrift dieses Briefes schicke ich dem Intendanten des Bayerischen Rundfunks. Eine weitere Durchschrift erhält Herr Naumann.

Ich behalte mir vor, den Sachverhalt zu veröffentlichen.

Mit besten Empfehlungen

Kappe-Hardenberg

Bayerischer Rundfunk, Anstalt des öffentlichen Rechts
Abteilung Kulturberichte und Dokumentationen FS
Telefon 5900-3806-2180
München 23. 7. 1987

Sehr geehrter Herr Kappe-Hardenberg,

ein Gedankenaustausch über den Film GUERNICAS WAHRHEITEN ist nur sinnvoll, wenn man den Film gesehen hat. Ablauf und Inhalt des Films machen dem Zuschauer unmißverständlich deutlich, wie die deutsche und nationalspanische Führung im Fall Guernica gelogen

hat und welche Maßnahmen sie ergriff, um die Aktion der Legion Condor zu verschleiern. Andererseits stellt der Film nicht die Schuldfrage. Er enthält keine Anklage, noch versucht er, zu moralisieren.

Die vorhandenen Dokumente, Untersuchungsberichte und Beweisstücke genügen, um deutlich zu machen, welcher Art die Kriegsführung im Spanischen Bürgerkrieg war:

Anfang Dezember 1936 legte die Versuchsgruppe des technischen Amtes bei der Legion Condor ein Gutachten über Bombenwirkung „möglichst in einer Stadt wie Sevilla“ als „Einsatzunterlage“ vor.

Der Chef der Legion Condor, Wolfram von Richthofen, hat im März 1937 mit dem Stabschef der Navarrabrigaden, Oberst Vigon, die Voraussetzungen für den Einsatz der Legion Condor vereinbart. Danach führt er unter Punkt 4 dieser Vereinbarung auf, daß die Luftstreitkräfte mit ihren schweren Kampfkräften (K/88 und italienische Kampfgruppe) „ohne Rücksicht auf die Zivilbevölkerung“ die örtlichen und Abschnittsreserven bis zur Linie der Divisionsstäbe . . . angreifen. Diese Vereinbarung steht sicher im Widerspruch zu dem „Schonbefehl“, auf den Sie sich berufen.

Ihr Hinweis, daß „bei Maier, bei Galland und bei Franco“ zu lesen sei, die Legion Condor habe den Befehl gehabt, die Zivilbevölkerung „weitgehend zu schonen“, heißt, daß sehr wohl der Tod von Zivilisten bei Angriffen in Kauf genommen wurde.

Freilich, das Wort „schonen“ dekoriert diesen Befehl mit einer Moral, die geplanten Mord mit „Anständigkeit“ kaschiert (in der Bundeswehr und der U S -Armee müssen heute die Soldaten ihre Befehle mitverantworten und gegebenenfalls den Gehorsam verweigern, wenn sie erkennen, daß sie zu unmenschlichem oder unmoralischem Verhalten aufgefordert werden).

Tatsache ist auch, daß in die strategischen Überlegungen der Legion Terrorangriffe gegen die Zivilbevölkerung einbezogen wurden, um die „Moral“ des Gegners zu treffen. In diesem Zusammenhang hat Fregattenkapitän Heye im Sommer 1938 die „Luftangriffe gegen die ‚Moral‘ der Gegner (nichtmilitärische Objekte)“ in Zweifel gezogen und kritisch angemerkt, ob diese Angriffe sinnvoll wären, da sie viel eher geeignet seien, „durch den hierdurch verstärkten Haß gegen den Angreifer, die Widerstandskraft zu verstärken“. Herr Heye hat jedoch nicht die Terroraktion als solche aus ethischen Gründen verworfen.

Der Militärwissenschaftler Klaus A. Maier – ich nehme aufgrund Ihres Briefes an, daß Sie seine Arbeit kennen – faßt seine Ergebnisse über den Fall Guernica in dem folgenden Satz zusammen: „Die vorausgegangenen rücksichtslosen Bombardements von Ochandiano, Durango, Ermua, Eleorrio, Elgueta und Guerricaiz sowie die erkennbare grundsätzliche Bereitschaft der deutschen Führung, Städte zu bombardieren, geben Anlaß zu der Vermutung, daß die deutschen und italienischen Besatzungen über Guernica wenig Hemmungen hatten, einfach ‚mitten hineinzuwerfen‘, als sie über dem eigentlichen Ziel für gezielte Würfe zu ungünstige Verhältnisse antrafen.“

Ohne mich jedoch auf Herrn Maier zu berufen, bestätige ich Ihnen noch einmal meine Ansicht, daß auf Grund der vorliegenden Erkenntnisse „Mord an Zivilisten als notwendiges Übel“ einkalkuliert worden ist. Diese Ansicht möchte ich insofern noch verschärfen, als in den Planungen der Militärs expressis verbis und durch die Tat auch bewußte Terroraktionen gegen Zivilbevölkerung durchgeführt wurden, um die „Moral“ des Gegners zu brechen.

Es ist meines Erachtens notwendig, kritische Distanz zu den Sprachregelungen jener zu gewinnen, die gehofft haben, ihr soldatisches oder politisches Verhalten aus begreiflichen Gründen (angebliche militärische Notwendigkeit, eigener Ehrbegriff) rechtfertigen zu können. Nur so kann aus meiner Sicht und Erfahrung sachgemäß und wahrheitsbestimmt die historische Realität eines Geschehens erschlossen und beurteilt werden.

Mit freundlichen Grüßen
Harald Hohenacker

Bayerischer Rundfunk, Anstalt des öffentlichen Rechts
Abteilung Kultur und Zeit
Telefon 5900-3806-2138
München, den 24. Juli 1987

Herrn Siegfried Kappe-Hardenberg
Les Roques dels Avencs
Apartado 64 / E 03720 Benisa/Alicante

Sehr geehrter Herr Kappe-Hardenberg,

Herr Intendant Vöth bat mich, Ihren Brief vom 9. Juli 1987 zu beantworten, zumal Sie auch in der Zwischenzeit mit Herrn Hohenacker korrespondierten und Ihre angekündigten juristischen Schritte zivilrechtlicher Natur sein dürften. – Herr Hohenacker, selbst Historiker, hat mir, als verantwortlichem Programmbereichsleiter, vor der Sendung mit Nachdruck versichert, daß er die Richtigkeit seiner Ausführungen jederzeit belegen kann.

Ich bitte deshalb, diesen Brief – auch in Anbetracht Ihres gesetzten Termins – als Zwischenbescheid zu verstehen.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Otto Guggenbichler

24. September 1987

An die Staatsanwaltschaft beim Landgericht München 1
D-8000 München, Deutschland

Ich erstatte Strafantrag gegen
Harald Hohenacker

Bayerischer Rundfunk, Kulturberichte und
Dokumentation FS,
Rundfunkplatz 1, D-8000 München 2

wegen Beleidigung und Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener. Vergehen gemäß §§ 185 und 189 StGB

Ich beschuldige Harald Hohenacker, mich und die ehemaligen Angehörigen der Deutschen Luftwaffe dadurch beleidigt zu haben, daß er

1. in einem Schreiben an Gert Naumann, Bertelerstraße 23, 8000 München 71, am 10. 6. 1987 schrieb: „Aus den Unterlagen der Legion geht heute eindeutig hervor, daß ihre Einstellung gegenüber dem Geschehen in Guernica aus jenem Geist entwickelt wurde, der den Mord an Zivilisten als notwendiges Übel einkalkuliert hat."

2. in einem Schreiben an mich vom 23. Juli 1987 schrieb: „. . . bestätige ich Ihnen nochmal meine Ansicht, daß auf Grund der vorliegenden Erkenntnisse „Mord an Zivilisten als notwendiges Übel" einkalkuliert worden ist. Diese Ansicht möchte ich insofern noch verschärfen, als in den Planungen der Militärs expressis verbis und durch die Tat auch bewußte Terroraktionen gegen Zivilbevölkerung durchgeführt wurden, um die ‚Moral' des Gegners zu brechen."

In einem Schreiben vom 9. Juli 1987 habe ich Harald Hohenacker aufgefordert, die Behauptung, „Mord an Zivilisten" sei „als notwendiges Übel" einkalkuliert worden, zurückzunehmen. Hohenacker hat das nicht getan, im Gegenteil diese Behauptung noch verschärft. Er ist sich also der Bedeutung seiner Behauptung voll bewußt, die Soldaten der Deutschen Luftwaffe seien in einem Geist erzogen worden, der den Mord an Zivilisten rechtfertigt und sie hätten bei ihren Einsätzen Mord an Zivilisten begangen.

Mörder ist laut § 211 StGB, wer vorsätzlich einen Menschen tötet und die Tötung mit Überlegung ausgeführt hat. Mit der Behauptung, der deutsche Soldat sei ein Mörder, begibt sich Hohenacker in die Gesellschaft jener Hetzer, die schon im Ersten Weltkrieg den deutschen Soldaten verleumdet haben.

Die Gleichheit vor dem Gesetz erfordert, daß der Ehrenschutz des deutschen Soldaten und der Gefallenen nicht geringer gewertet wird als der Ehrenschutz anderer Bevölkerungsgruppen, für die aus besonderem Anlaß eine Ergänzung des Beleidigungsparagraphen dem StGB beigefügt worden ist.

Ich bin 1937/38 an der Aufklärungsfliegerschule Braunschweig zum Beobachter ausgebildet worden und war anschließend bis März 1939 Beobachter in einer Nahaufklärer-Staffel. Niemals, weder während der Ausbildung noch während des späteren Einsatzes, ist mir von Vorgesetzten oder von anderer Seite befohlen worden, ich müsse den „Mord an Zivilisten als notwendiges Übel" einkalkulieren. Planspiele und Einsätze waren nur auf den militärischen Bereich bezogen, z. B. den Einsatz gegen einen feindlichen Aufmarsch oder eine Zielerkundung.

In welchem Geist die Ausbildung bei der Deutschen Luftwaffe erfolgte, darüber können nicht nur die Überlebenden des Zweiten Weltkrieges Zeugnis ablegen, es gibt auch eine Reihe von offiziellen Handbüchern der Luftwaffe, die die Behauptung Hohenackers widerlegen, z. B. Hauptmann Dierich „Der Flieger, Dienstunterricht in der Fliegertruppe."

Oberst E. Tschoeltsch „Der Dienstunterricht in der Luftwaffe" Oberstleutnant Kahrmer „Die Aufklärungsfliegerstaffel."

Dem Historiker Hohenacker muß auch der Text der 10 Gebote für die Kriegsführung des deutschen Soldaten bekannt sein, die in jedes Soldbuch eingeklebt waren. Darin heißt es u. a.: „Der deutsche Soldat kämpft ritterlich für den Sieg seines Volkes. Grausamkeiten und nutzlose Zerstörungen sind seiner unwürdig . . . Die Zivilbevölkerung ist unverletzlich."

Diese Einstellung entsprach der Denkschrift der Deutschen Reichsregierung vom 31. März 1936, die am 1. April 1936 der englischen Regierung durch den deutschen Botschafter in London überreicht wurde und in der es heißt:

„Die Deutsche Reichsregierung schlägt daher vor die spätere Einberufung von Konferenzen mit jeweils nur einer, aber klar umrissenen Aufgabe.

Sie sieht es als die zunächst wichtigste Aufgabe an, den Luftkrieg in die moralische und menschliche Atmosphäre der seinerzeit durch die Genfer Konvention dem Nichtkriegsteilnehmer oder dem Verwundeten zugebilligten Schonung zu bringen. So wie die Tötung wehrloser Verwundeter oder Gefangener oder die Verwendung von Dumdumgeschossen oder die Führung des warnungslosen U-Boot-Krieges durch internationale Konventionen geregelt bzw. verboten worden sind, muß es einer zivilisierten Menschheit gelingen, auch auf den Gebieten neuer Waffenanwendung die Möglichkeit einer sinnlosung Entartung zu unterbinden, ohne dem Zweck der Kriegführung zu widersprechen.

Die Deutsche Regierung schlägt daher für diese Konferenzen zunächst praktische Aufgaben vor:

1. Verbot des Abwurfes von Gas-, Gift- und Brandbomben.

2. Verbot des Abwurfes von Bomben jeglicher Art auf offene Ortschaften, die sich außerhalb der Reichweite der Mittleren schweren Artillerie der kämpfenden Fronten befinden.

3. Verbot der Beschießung von Ortschaften mit weittragenden Kanonen außerhalb einer Gefechtszone von 20 Kilometern."

Die Deutsche Reichsregierung wollte ein Abkommen mit England erreichen, das „den Einsatz der Flugzeuge auf das Kampfgebiet beschränkte". (J.M. Spaight „Bombing Vindicated", London 1944) Spaight erklärt ferner, „daß Hitler sich nur widerstrebend zur Bombardierung der englischen Zivilbevölkerung entschloß – drei Monate, nachdem die R.A.F. begonnen hatte, die deutsche Zivilbevölkerung zu bombardieren." (F.J.P. Veale „Der Barbarei entgegen".)

Bei Kriegsausbruch 1939 besaß die Deutsche Luftwaffe keine strategische, sondern nur eine taktische Bomberflotte. Im Vordergrund standen Sturzkampfflugzeuge wie die Ju 87 und die Ju 88, die gegen Punktziele eingesetzt wurden und die größtmögliche Treffsicherheit mit der größtmöglichen Schonung der Zivilbevölkerung verbanden. Während die Deutsche Luftwaffe von dem Grundsatz der Zusammenarbeit mit den Erdtruppen geprägt war, legten Engländer und Amerikaner das Schwergewicht auf die strategische Luftkriegführung und demgemäß auf eine operative Luftflotte, um weit von der Front entfernt liegende Ziele angreifen zu können.

Ich bin – im Februar 1940 zum Kriegsdienst eingezogen – als Beobachter und Kriegsberichter u.a. auch Einsätze mit der Ju 88 geflogen. Sie waren ausschließlich auf militärische Ziele gerichtet – z.B. im August 1940 auf den Militärflugplatz Manston bei London – und oft sehr verlustreich für den deutschen Kampfverband.

Die in völligem Gegensatz zur deutschen Haltung stehende Einstellung in den angelsächsischen Ländern hat Professor Cannon, Sachverständiger für Völkerrecht an der Harvard-Universität, so dargestellt:

„Wenn einmal der Krieg erklärt ist, so wird er natürlich sowohl gegen die Zivilbevölkerung als auch gegen die Berufssoldaten geführt werden. Chemiker, Physiker, Arbeiter, Eisenbahner, Telephonisten, Maurer, Weber, Bergleute, Textilarbeiter und alle anderen Handwerker sind mit ihren Arbeiten am Krieg beteiligt. Es ist deshalb berechtigt, die Kräfte anzugreifen, gleichviel, ob sie sich an der Front oder im Hinterland befinden." (Militärwissenschaftliche Rundschau, herausgegeben vom Reichskriegsministerium, Berlin, 2. Heft 1938).

Ernst van Loen schreibt in dem Artikel „Kriegsrecht und militärische Gewalt:

„Die Washingtoner Abrüstungskonferenz hatte 1922 bereits den Versuch unternommen, auch zu einer Regelung des Luftkrieges zu gelangen. Der Versuch scheiterte

Die deutsche Luftwaffe hat nach den Kriegsgesetzen gehandelt

In La Charité fielen 1940 Geheimakten des französischen Generalstabs in deutsche Hand. Das Auswärtige Amt veröffentlichte 1941 eine Reihe von Dokumenten, darunter zwei Berichte, welche die deutsche Luftkriegführung in Polen betreffen. Übereinstimmend stellen der französische Luftattaché General Armengaud und der Schwadronchef Choisy, Mitglied der französischen Militärmission in Polen, fest, daß die deutsche Luftwaffe nach den Kriegsgesetzen gehandelt hat.

General Armengaud erklärt in dem Bericht „Die Lage bei meiner Abreise aus Polen am 9., 10. und 11. September": „Die deutsche Luftwaffe hat von Anfang an, auch um den Preis schwerer Verluste, ungefähr so gearbeitet wie 1914/15 bei uns, als es noch keine Jagdflieger und kaum Flakartillerie gab: sie machte ihre Angriffe auf Landziele in der Schlacht im Tiefflug. Ihre Aufklärungsflüge fliegt sie in 1800 bis 2000 Meter Höhe; ebenso ihre horizontalen Bombardierungsflüge; bei Sturzflugangriffen stößt sie tief herunter; sie arbeitet wie auf dem Schießplatz. Daher sitzen ihre Bomben auch sehr genau; sie zielt – und oft mit Erfolg – auf Fabriken, Stützpunkte und Flugplätze, Bahnhöfe und andere technische Kunstbauten, sogar auf die kleinen Brücken über Eisenbahnen und Straßen, auf Fernsprechzentralen und Befehlsstellen; oft benutzt sie sehr großkalibrige Bomben. Aber trotz der Möglichkeiten, die sich ihr bieten, gelingt es ihr im allgemeinen nicht, die Brücken zu treffen.

Diese Tätigkeit der deutschen Luftwaffe hat, wie ich es schon in meinem Bericht vom 31. August vorausgesagt habe, einen sehr erheblichen Einfluß auf den Verlauf der Operationen gehabt, und zwar auf vielfache Weise: durch die erzwungene Verlangsamung der Truppenkolonnen auf dem Rückzug und derer, die für die Front bestimmt sind; durch die sehr schnelle und manchmal vollständige Zerstörung (Fabriken!) der Luftwaffe, durch die Zerstörung der Verbindungsstraßen, die sehr ernst ist, und durch die noch ernstere Zerstörung der Verbindungen selbst . . .

Ich muß aussprechen, daß die deutsche Luftwaffe nach den Kriegsgesetzen gehandelt hat; sie hat nur militärische Ziele angegriffen, und wenn oft Zivilpersonen getötet oder verwundet worden sind, so deswegen, weil sie sich neben militärischen Zielen befanden. Es ist wichtig, daß man das in Frankreich und England erfährt, damit keine Repressalien unternommen werden, wo kein Anlaß zu Repressalien ist, und damit nicht von uns aus ein totaler Luftkrieg entfesselt wird."

Bukarest, den 14. September 1939

*

Bericht des Schwadronchefs Choisy über die Tätigkeit der deutschen Luftwaffe im polnischen Gebiet während des Zeitraumes vom 1. bis 10. September 1939:

„Es erscheint zweckmäßig, diesem Bericht einige Worte darüber anzufügen, welche Lehren man aus dieser Periode des Luftkrieges ziehen kann.

Alles in allem ist zu schlußfolgern, daß die deutsche Luftwaffe in dem Zeitraum vom 1. bis 10. September 1939 auch im Rücken der polnischen Front bei ihrer Kriegsführung nur die Zerstörung militärischer Ziele im Auge gehabt hat.

Es besteht jedoch kein Zweifel daran, daß sie diesen Auftrag nur deshalb durch möglichste Schonung der Zivilbevölkerung erfüllen konnte, weil sie im Besitz so zuverlässiger Nachrichten war, weil sie in solcher Sicherheit operieren konnte und weil die außergewöhnlichen atmosphärischen Verhältnisse ihr zu Hilfe kamen."

jedoch an dem Widerstand Englands. Die britische Regierung erkannte die strategischen ‚Möglichkeiten' des Luftkrieges zur Ausdehnung der maritimen Seekriegs- und Blockademethoden. Spätere Versuche, vor allem von deutscher Seite, zu einer Begrenzung des Luftkrieges zu gelangen, scheiterten am gleichen Widerstand. Im Jahre 1936 faßte England den Entschluß, im Falle eines Krieges die Strategie der unterschiedslosen Massenbombardierung anzuwenden. Die britische Regierung vollzog diesen Schritt durch den weltgeschichtlichen Beschluß vom 11. Mai 1940, die Luftwaffe im Rahmen der sogenannten strategischen Bombenoffensive gegen das europäische Festland einzusetzen. Der damalige Staatssekretär im britischen Luftfahrtministerium, Spaight, begründete den ‚großartigen Entschluß' der britischen Regierung mit dem Hinweis, ‚Der Verlust kostbarer Menschenleben muß als der menschliche Preis betrachtet werden, den man für die Erringung eines militärischen Vorteils zu zahlen hat.'" (Geopolitik Heft 11/1956.)

Die Tatsache, daß Angehörige der Deutschen Luftwaffe in Einzelfällen, z.B. im Spanischen Bürgerkrieg, genau so wie die Gegenseite durch Bombenwurf den Tod von Zivilisten verursacht haben, kann nicht als Beweis dafür genommen werden, daß sie „den Mord an Zivilisten als notwendiges Übel einkalkuliert" haben. Erst recht nicht kann daraus geschlossen werden, daß die Flieger der Deutschen Luftwaffe in dem von Hohenacker behaupteten „Geist" erzogen worden seien. Das Gegenteil ist richtig. Die Flieger der Deutschen Luftwaffe wurden in dem Geist erzogen, ritterlich zu kämpfen und die Nichtkombattanten, vor allem Frauen und Kinder, zu schonen.

Der Strafantrag wegen Beleidigung ist berechtigt, denn beleidigt werden kann nicht nur jede Einzelperson, sondern auch eine Personengemeinschaft, die das Bewußtsein gemeinsamer Ehre hat. Eine solche Gemeinschaft sind einmal die ehemaligen Angehörigen der Legion Condor und zum anderen die ehemaligen Angehörigen der Deutschen Luftwaffe.

Ich beziehe mich auf die Urteilsbegründung des Großen Senats für Strafsachen des BGH vom 18. 11. 1957 – AZ GSSt 2/57: „Rechtsschutzobjekt der Beleidigungsbestimmung ist die dem Menschen als Träger geistiger und sittlicher Worte zukommende innere Ehre, außerdem seine darauf beruhende Geltung, sein guter Ruf innerhalb der mitmenschlichen Gesellschaft ... Aus der inneren Ehre fließt der durch § 185 StGB strafbewehrte Rechtsanspruch eines jeden, daß weder seine innere Ehre noch sein äußerer Ruf geringschätzig beurteilt oder gar völlig mißachtet, daß er vielmehr entsprechend seiner inneren Ehre behandelt werde."

Harald Hohenacker hat eine Tatsachenbehauptung aufgestellt. Er kann sich nicht darauf berufen, ein Werturteil abgegeben zu haben. Offensichtlich fehlt es ihm an jedem Sinn für Proportionen, zumal er in dem Schreiben an mich die schwere Ehrverletzung noch verschärft hat. Die kollektive Diffamierung der früheren Angehörigen der Legion Condor und der Deutschen Luftwaffe erfüllt den Tatbestand der Beleidigung, der Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener unter dem Gesichtspunkt: Werden mehrere Verstorbene unter einer Kollektivbeleidigung verunglimpft, so ist kein Strafantrag erforderlich, auch wenn nur bei einem der Verunglimpften Angehörige nicht mehr leben, und, wenn Hohenacker die Tatsachenbehauptung auch gegenüber einem anderen als dem Beleidigten aufgestellt hat, den Tatbestand der üblen Nachrede. (§ 186 StGB)

Als Anlage wird überreicht:

1. Kopie des Schreibens von Hohenacker an Gert Naumann vom 10. 6. 87. (Auf Seite 2 wahrscheinlich irrtümlich 4. 6. 87)
2. Mein Schreiben an Hohenacker vom 9. Juli 1987
3. Schreiben von Hohenacker an mich vom 23. 7. 1987

Als Zeugen benenne ich:

Gert Naumann, Bertelestraße 23, 8000 München 71

Ehrhart Krafft von Dellmensingen, Birkenstraße 15, 8127 Huglfing

Die Benennung weiterer Zeugen bleibt vorbehalten.

Kappe-Hardenberg

8000 München 35, den 29. Oktober 1987
Staatsanwaltschaft beim Landgericht München I

Der Anzeige wird mangels öffentlichen Interesses keine Folge gegeben (§ 374, 376 Strafprozeßordnung).

Gründe: Bei dem von d. Antragsteller(in) geschilderten Sachverhalt kommt nur ein Privatklagedelikt in Betracht (§ 374 Strafprozeßordnung). Die öffentliche Klage wird in diesen Fällen von der Staatsanwaltschaft nur dann erhoben, wenn dies im öffentlichen Interesse liegt (§ 376 Strafprozeßordnung). Da der Rechtsfrieden über den Lebenskreis d. Verletzten hinaus nicht gestört ist und die Strafverfolgung kein gegenwärtiges Anliegen der Allgemeinheit darstellt, ist im vorliegenden Fall eine Mitwirkung der Staatsanwaltschaft nicht geboten.

Gegenstand der Strafanzeige sind 2 Schreiben des Beschuldigten vom 10. 06. und 23. 07. 1987, die der Öffentlichkeit nicht bekannt geworden sind.

Es steht d. Antragsteller(in) aber frei, durch Erhebung einer Privatklage (§ 381 Strafprozeßordnung) vor dem zuständigen Amtsgericht die beantragte Bestrafung d. Täters/Täterin selbst zu bewirken. Erfolgsaussichten einer Privatklage, die im vorliegenden Fall auch zumutbar ist, sowie zivilrechtliche Ansprüche werden durch diesen Bescheid nicht berührt.

gez. Wick
Oberstaatsanwalt

Siegfried Kappe-Hardenberg
Les Roques dels Avencs
Apartado 64 / E 03720 Benisa/Alicante/Espana

15. November 1987

Beschwerde

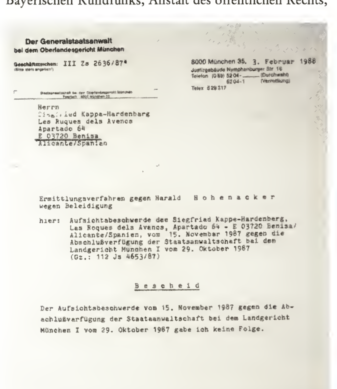
Ich lege hiermit Beschwerde ein gegen den Bescheid der Staatsanwaltschaft beim Landgericht München I, vom 29. Oktober 1987, abgesandt laut Poststempel am 3. November 1987, hier eingegangen am 14. November 1987, daß meiner Anzeige mangels öffentlichen Interesses keine Folge gegeben wird und Gegenstand der Strafanzeige 2 Schreiben seien, die der Öffentlichkeit nicht bekannt geworden seien.

Die Öffentlichkeit ist dadurch gegeben, daß der Beschuldigte seine ehrverletzenden Behauptungen in Briefen an zwei verschiedene Personen in dem Bewußtsein aufgestellt hat, daß seine Briefe einem großen Kreis bekannt werden würden. Das ergibt sich auch aus meinem Schreiben vom 9. Juli 1987, in dem es abschließend heißt:

„Ich behalte mir vor, den Sachverhalt zu veröffentlichen." Der Inhalt des Briefwechsels ist außerdem dem Intendanten des Bayerischen Rundfunks, Herrn Vöth, und weiteren Mitarbeitern, zumindest Dr. Otto Guggenbichler, der mir im Auftrage von Herrn Vöth geschrieben hat, bekannt. Harald Hohenacker hat seine Briefe nicht als Privatperson verfaßt, sondern als Angehöriger des Bayerischen Rundfunks, Anstalt des öffentlichen Rechts, Abteilung Kulturberichte und Dokumentationen FS, und dementsprechend auch Briefbogen des Bayerischen Rundfunks verwendet. Der Bayerische Rundfunk hat sich von den Äußerungen Hohenackers bislang nicht distanziert, so daß ich davon ausgehen muß, daß nicht nur die Gefahr der Wiederholung bei Hohenacker besteht, sondern auch die Wahrscheinlichkeit, daß er, Hohenacker, im Rahmen der Sendungen des Bayerischen Rundfunks, die Beleidigungen und Ehrverletzungen verbreitet.

Der Bescheid der Staatsanwaltschaft, mich auf den Privatklageweg zu verweisen, da kein öffentliches Interesse besteht, kann deshalb nicht unwidersprochen hingenommen werden. Ich stelle folgende Frage mit dem Ersuchen um konkrete Antwort: Wenn Hohenacker in den Schreiben behauptet hätte, es habe im Dritten Reich weder Judenverfolgungen noch Judenvernichtungen gegeben, und ich würde daraufhin eine Anzeige erstattet haben – würde die Staatsanwaltschaft dann das öffentliche Interesse bejahen? Oder würde sie in diesem Falle den gleichen Standpunkt vertreten, den sie im Falle der Ehrverletzung deutscher Soldaten eingenommen hat: Da der Rechtsfrieden über den Lebenskreis der Verletzten hinaus nicht gestört ist und die Strafverfolgung kein gegenwärtiges Anliegen der Allgemeinheit darstellt, ist im vorliegenden Fall eine Mitwirkung der Staatsanwaltschaft nicht geboten.

Hochachtungsvoll
Kappe-Hardenberg



Der Generalstaatsanwalt
bei dem Oberlandesgericht München

Geschäftszeichen: III Zs 2636/87*
(Bitte stets angeben!)

8000 München 35, 3. Februar 1988
Justizgebäude Nymphenburger Str 16
Telefon (089) 5204-....... (Durchwahl)
5204-1 (Vermittlung)
Telex 529217

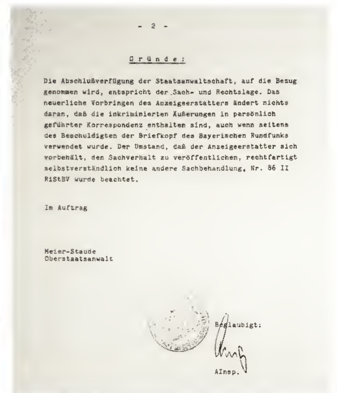
Herrn
Siegfried Kappe-Hardenberg
Les Ruques dels Avencs
Apartado 64
E 03720 Benisa
Alicante/Spanien

Ermittlungsverfahren gegen Harald H o h e n a c k e r
wegen Beleidigung

hier: Aufsichtabeschwerde des Siegfried Kappe-Hardenberg, Las Roques dels Avencs, Apartado 64 - E 03720 Benisa/Alicante/Spanien, vom 15. November 1987 gegen die Abschlußverfügung der Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Munchen I vom 29. Oktober 1987 (Gz.: 112 Js 4653/87)

B e s c h e i d

Der Aufsichtsbeschwerde vom 15. November 1987 gegen die Abschlußverfügung der Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht München I vom 29. Oktober 1987 gebe ich keine Folge.



\- 2 -

G r ü n d e :

Die Abschlußverfügung der Staatsanwaltschaft, auf die Bezug genommen wird, entspricht der Sach- und Rechtslage. Das neuerliche Vorbringen des Anzeigeerstatters ändert nichts daran, daß die inkriminierten Äußerungen in persönlich geführter Korrespondenz enthalten sind, auch wenn seitens des Beschuldigten der Briefkopf des Bayerischen Rundfunks verwendet wurde. Der Umstand, daß der Anzeigeerstatter sich vorbehält, den Sachverhalt zu veröffentlichen, rechtfertigt selbstverständlich keine andere Sachbehandlung. Nr. 86 II RiStBV wurde beachtet.

Im Auftrag

Meier-Staude
Oberstaatsanwalt

Beglaubigt:

AInsp.

Im Zweiten Deutschen Fernsehen:

„Ziel im Visier – und hopp!“

Ein Greuelmärchen von Jenny und Bernd Schütze: GERNIKA – Zur fünfzigjährigen Geburtsstunde der „barbarischen Neuzeit“

Ein Essay ist laut Begriffsbestimmung eine kurze, geistreiche Darstellung wissenschaftlicher, literarischer oder künstlerischer Themen, gemeinverständlich, in gepflegtem Stil. Die Verfasser Jenny und Bernd Schütze haben ihr Elaborat – laut Begriffsbestimmung Machwerk, Pfuschwerk – „GERNIKA – zur fünfzigjährigen Geburtsstunde der ‚barbarischen Neuzeit‘“ ein Essay genannt. Der Essay ist weder geistreich, noch schreiben die Verfasser einen gepflegten Stil. Er ist ein Greuelmärchen aus der Schule der umerzogenen Neudeutschen, ein Musterbeispiel politischer Pornographie.

Das Zweite Deutsche Fernsehen strahlte die Sendung GERNIKA am 29. November 1987 aus. Widerspruch fand seinen Niederschlag in Briefen an das ZDF:

„Meine Annahme, zum 1. Advent vom ZDF 50 Jahre nach diesem traurigen Ereignis eine endlich sachliche Dokumentation dargeboten zu bekommen, hat sich schon nach den ersten Minuten als zu gutgläubig erwiesen. Was da vorgeführt wurde, hatte mit dokumentarischer Seriosität leider wenig zu tun. Die Autoren haben die Tragödie offensichtlich nicht selbst erlebt – eine für die Zusammenstellung eines fundierten Erinnerungsberichts immerhin Kompetenzeinschränkung – da sie vorwiegend aus den sattsam bekannten Übertreibungen von damals bis heute referierten, verbrämt durch künstlerische Symboldarstellungen nach dem Vorbild des Picasso-Gemäldes . . .

Fazit aus dieser Sendung: Daß in unserer endlich erreichten freien Demokratie mit der im Grundgesetz verbrieften Pressefreiheit ziemlich großzügig umgegangen wird, damit müssen wir leben. Daß aber wie in Diktaturen Desinformation noch nach 50 Jahren trotz mehrfacher Widerlegung noch so dick aufgetragen wird, ist ein erneutes Zeichen dafür, daß in Medienfachkreisen von der Urteilsfähigkeit der Leser/Zuschauer nicht viel gehalten wird – oder daß man sich einfach darüber hinwegsetzt, weil die ja sowiese nichts Nachhaltiges dagegen unternehmen können. Schade, denn Vertrauenswürdigkeit und demgemäß Respekt wären der Gesamtatmosphäre wesentlich förderlicher. Aber es war schon immer so, nur heutzutage durch die Technik noch ausgeprägter: nicht Wahrheit, sondern ‚Zeitgeist‘ bringt Ruhm und Geld. Man kann damit leben.

Mit freundlichen Grüßen

Eberhard von Trütschler-d'Elsa

*

Das ZDF schickte mir auf meine Bitte das Manuskript der Sendung. Der verantwortliche Redakteur für die Produktion ‚Gernika‘ schrieb:

„Das Manuskript zu dieser Sendung stelle ich Ihnen zur Verfügung, muß jedoch darauf aufmerksam machen, daß bei einem Film Bild und Wort grundsätzlich eine Einheit bilden und daher ein solches Buch ohne Kenntnis des Films nicht bewertet werden kann. Verstehen Sie diese Einschränkung bitte nicht falsch, als ein Entschuldigung für die Themen, die in diesem Text vertreten werden, sondern lediglich als einen Hinweis auf die Rechtsposition des ZDF beim Versenden solcher Manuskripte.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Wolfgang Lörcher

*

Im Gegensatz zu der Auffassung Dr. Lörchers vertrete ich die Ansicht, daß man einen Text auch dann beurteilen kann, wenn man den Film nicht gesehen hat. Denn Idee und Text bilden den Ausgangspunkt für die Gestaltung eines Filmbeitrages. Auf Grund des Buches wird das Filmmaterial zusammengestellt und geschnitten.

Der Text des Essays ist böswillig, verleumderisch und lügnerisch. Er ist ehrabschneiderisch. Kein Bild kann ihn rechtfertigen. Nicht nur Behauptungen, die hundertmal widerlegt worden sind, werden selbstherrlich und überheblich wiederholt, neue Unwahrheiten werden erfunden und hinterhältig mit Gemeinheiten ausgeschmückt.

Der Fernsehbericht

Ausschnitte aus dem Schütze-Essay

❶ Entfernt vom Kriegslärm auf den Flugplätzen Vitoria und Burgos haben ein deutscher General und ein preußischer Adliger die Vorbereitungen für den Terror-Angriff auf Gernika abgeschlossen. Die Männer der „Legion Condor" haben Ausgangssperre.

„ Auf einer Ecke seines Schreibtisches stand der untere Teil einer Granat-Hülle. Sie diente als Behälter für Farbstifte. Von Richthofen nahm einen gelben und zeichnete damit einen Kreis. Gelb war die Farbe für „mögliches Angriffsziel". Der Stadtplan von Guernica hatte jetzt einen gelben Kreis!

❷ Es geht auch darum: Die Wirkung der „üblichen Mischung" zu testen. Vor allem der Brandbomben, deren Innenleben aus Alu-Pulver und Eisenoxyd besteht und bei Verbrennung eine Temperatur von 2400 Grad Celsius erreicht.

Die jungen, blonden Piloten schlagen sich ein letztes Mal auf die Schulter.

❸ Der Flieger Moreau ist der erste, der seine He 51 vom Boden hochreißt.

Die Checkliste ist positiv – das Wetter ist günstig. Er folgt der vorgegebenen Routine.

Seine Heinkel erreicht den Sammelpunkt nach Plan. 43 Bomber und Jäger folgen ihm.

Es ist ein stolzes Gefühl, so hoch über dem Feind dahinzuschaukeln. Die Bombenschützen legen sich in Arbeitsposition. Die Hände flattern vor Erregung.

Das Jagdfieber . . .

❹ Moreau hat jetzt Gernika direkt voraus . . . Die beiden Nonnen auf dem Dach des Karmeliter-Klosters erspähen Moreaus Heinkel, als diese sich nähert. Sofort läuten sie ihre Handglocken und rufen: „Avion! – Avion!"

Von diesem Augenblick an ist der Ortsnamen Gernika Synonym für kalten, technischen Mord; der Name für ein Symbol.

„Flughöhe?"

„Tausendzweihundert!"

„Zielpeilung?"

„Vier Grad West!"

„Korrigiert!"

„Im Visier . . . Jetzt!"

Die Glocken von Santa Maria schreien das Warnsignal hinaus.

Rette sich wer kann . . .

Panik auf dem Viehmarkt . . .

Rette sich wer kann . . .

❺ Im Durcheinander der Flucht hat Carlos seine Familie verloren:

„Diese Flieger kamen so niedrig herunter, wie aus Neugier, – und da lief ich, in meiner schreckliche Armut an Gefühlen. Ich lief! Ich sah! Diese Flieger schossen auf die rennenden Leute. Da war ein Platz vor der Kirche, der Schafsmarkt. Hinter den Hürden standen sie, die

Die Wahrheit

Was Dokumente, Akten, Zeugen beweisen

❶ Auch die millionenfache Wiederholung verwandelt eine Lüge nicht in Wahrheit. Es gab weder einen Angriffsbefehl auf die Stadt Guernica noch einen Terrorangriff. Der Angriff galt einem militärischen Ziel: Brücke, Straßen und Vorstadt von Guernica.

„Der Kampf der Luftwaffe trifft auch das feindliche Volk und Land an seinen empfindlichsten Stellen. Unbeabsichtigte Nebenwirkungen lassen sich bei Angriffen nicht vermeiden. Der Angriff auf Städte zum Zwecke des Terrors ist grundsätzlich abzulehnen."

Hauptmann Dierich „Der Flieger, Dienstunterricht in der Fliegertruppe", 1940.

❷ Der spanische Luftwaffengeneral Jesus Salas Larrazábal: „Alle Kombinationen waren ausprobiert und die Taktik des Abwurfs genügend geübt. Auf diesem Gebiet gab es nichts auszuprobieren."

❸ Leutnant von Moreau war Flugzeugführer eines Kampfflugzeuges He 111 der VB/88 und nicht eines Jagdflugzeuges He 51. Er flog weder zu einem Sammelpunkt, noch folgten ihm 43 Jäger und Bomber. Die „flatternden Hände" und das „Jagdfieber" gehören zu den billigen Vorstellungen von Groschenroman-Autoren. Es gab keine „Bombenschützen", den Abwurf der Bomben löste der Beobachter aus.

❹ Aus dem Ortsnamen Gernika wurde das Symbol für „kalten, technischen Mord" gemacht – dafür sorgte die antideutsche Greuelpropaganda. Die romanhafte Schilderung gehört in den Bereich der Fantasie. Mit der Wirklichkeit hat sie nichts zu tun. Vom Zielanflug haben die Autoren keine blasse Ahnung.

❺ Polnische Propaganda verbreitete nach dem Polenfeldzug folgende Geschichte: „Ungefähr zwei Kilometer von der Straße entfernt hütete ein Kind zwei grasende Ziegen. Ein deutsches Flugzeug stürzte auf die Wiese zu, warf einige Bomben, machte Anstalten, sich zu entfernen, und flog dann im Kreis, immer schießend. Das Schaupiel war so absurd, und kläglich, daß ich dorthin

Der Fernsehbericht

Flieger schossen auf die Schafe mit Maschinengewehren, begreifen Sie, die Schafe starben hilflos blökend wie die Kinder."

❻ Die nächste Angriffswelle geht auf Kurs. Der Anflug ist jetzt ganz einfach. Ein Rauch- und Staubpilz steht über Gernika. Es geht nur darum, die Maschinen in gleichmäßigem Abstand und exakter Höhe über das Inferno zu steuern und den Bombenschützen an ihren Zielgeräten durch sehr ruhigen Flug die Arbeit zu erleichtern. – „Ziel im Visier, – und hopp!"

❼ Bis zum Oberbefehlshaber der deutschen Luftwaffe, Hermann Göring, ist das Kreischen nicht gedrungen. Er hat qualifiziertere Erinnerungen:

„Mir gab Spanien die Gelegenheit, meine junge Luftwaffe zu erproben . . . und den Leuten, Erfahrung zu sammeln."

Zweieinhalb Stunden genau dauerte dieses „Erfahrung sammeln". Dann sind die Bombenschächte entleert und die Maschinengewehr-Magazine der Tiefflieger, die Jagd auf einzelne, fliehende Menschen machen, nahezu leergeschossen.

Jetzt sucht man in Gernika nach Toten und Überlebenden. Man gräbt sie aus den Ruinen – manchmal ganze Familien; von Brandwunden blau – schwarz.

Von den umliegenden Feldern werden die Opfer der Tiefflieger gebracht. Darunter ein wunderschönes Mädchen. Die Milizsoldaten weinen, als sie es auf den Fußboden legen.

❽ In der Kirche Santa Maria versucht der Pfarrer, den brennenden Altar mit Meßwein zu löschen, weil das Wasser versiegt ist.

❾ Die letzten Flugzeuge der „Legion Condor" sind vom Angriff auf Gernika zu ihren Fliegerhorsten zurückgekehrt. – Keine Verluste!

Sofort werden die mitgebrachten Filme zur Entwicklung gegeben – Fotos werden immer gemacht, sie sollen der Kontrolle dienen, sollen die Wirkung dokumentieren. Man braucht Aussagen von wissenschaftlicher Genauigkeit, um den nächsten Angriff verbessern zu können. Es geht um die Perfektionierung der neuen „Blitz-Krieg-Strategie".

❿ Gegen Mitternacht ist in Vitoria, im Frontón-Hotel eine Feier im Gange. Die Jagdflieger feiern übermütig. Die Bordelle sind geöffnet. Sie stehen Schlange. Der Freiherr zieht auf dem Fliegerhorst Bilanz und meldet in einem Geheimbericht nach Berlin: „Der konzentrierte Angriff auf Gernika ist ein großer Erfolg gewesen."

⓫ Die Statistiker können nicht befriedigt werden. Nie-

Die Wahrheit

stürzte ohne an die Gefahr zu denken. Die Leiche des Jungen und die toten Ziegen waren durchsiebt von Kugeln."

(Ein Mythos wird zerstört, Seite 186)

❻ Die saloppe Ausdrucksweise „Ziel im Visier – und hopp" ist bezeichnend für den Ungeist der Verfasser. Bei einem Staub- und Rauchpilz benötigt man kein Zielgerät mehr.

Zum fliegenden Personal der deutschen Luftwaffe in Spanien gehörten Flugzeugführer, Beobachter, Bordfunker und Fliegerschützen.

❼ Das Zitat der Aussage Görings in Nürnberg ist nicht korrekt. Göring erklärte: „. . . um der Ausweitung des Kommunismus an dieser Stelle entgegenzutreten, zum zweiten aber, um meine junge Luftwaffe bei dieser Gelegenheit in diesem oder jenem technischen Punkt zu erproben . . . Damit auch das Personal eine gewisse Erfahrung bekam, sorgte ich für einen starken Umlauf, das heißt, immer wieder neue hin und die anderen zurück."

Die Dauer der Angriffe betrug weder zweieinhalb Stunden, wie Schütze behauptet, noch mehr als drei Stunden, wie in anderen Berichten erklärt wird, „weil die Legion Condor überhaupt keine Möglichkeit besaß, ein so langes ununterbrochenes Bombardement durchzuführen". (General Salas Larrazábal) Jagd auf einzelne, fliehende Menschen" ist nicht gemacht worden. (Krafft von Dellmensingen)

❽ Die Geschichte mit dem Meßwein hat einen Vorgänger: Karmele, das brave vierzehnjährige Mädchen, löschte eine Brandbombe, die das Dach der Kirche Santa Maria durchschlagen hatte, mit Weihwasser. (Manuel Leguineche in seinem Guernica-Bericht 1982). Aufgewärmte Greuelpropaganda, denn auch Karmele hatte eine Vorgängerin: Maria Goitia, die 1937 fast dasselbe im roten „ABC Madrid" berichtete. (Ein Mythos wird zerstört. Seite 153).

❾ Aufnahmen des Luftangriffs auf Guernica sind nicht bekannt. Luftaufnahmen wurden nicht von Jägern und Kampfflugzeugen gemacht sondern nur von Aufklärern. Kampfflugzeuge besaßen keine Kameras für Einzel- oder Reihenbilder. Daß 1937 schon an den „Blitzkrieg" gedacht wurde, gehört auch zur Fantasie der Verfasser.

❿ Die Geschmacklosigkeiten kennzeichnen die Verfasser. Im Bordelldenken befangen reicht ihre Vorstellung gerade noch aus, um einen „Geheimbericht" von Richthofen zu erfinden.

⓫ Was nicht „exakt" festzustellen war, sind drei Zeilen

Der Fernsehbericht

mand vermag die Zahl der Toten und Verletzten in der zerfetzten Ruinenstadt exakt festzustellen. Nach Angaben der baskischen Regierung sind von den 7000 Bewohnern in den zweieinhalb Stunden des 26. April 1937 nicht weniger als 1654 Menschen umgekommen.

Die Überreste werden auf Karren geladen und in einem Massengrab verscharrt.

⑫ Die Toten liegen noch in den Gassen, als die Franco-Truppen in die Stadt einmarschieren.

⑬ In Gernika droht der Ausbruch von Seuchen.

⑭ Die Probe des „totalen Krieges“ scheint gelungen. Die „Legion Condor“ hat Schrecken verbreitet. Der „resolute Arzt“ hat geschnitten; – ex.“

⑮ „Lebe ich etwa am Abend vor dem cäsarischen Jahrtausend? Die spanischen Generäle setzen Tanks ein, um die Holzpflüge ihrer Landgüter zu verteidigen. Die ostelbischen Generäle setzen Stukas ein, um die Jagd in den Masuren zu verteidigen.

Die Wahrheit

weiter 1654 Tote. Im Höchstfall waren es 120 Tote. (General Salas Larrazábal)

⑫ Was vorher auf Karren geladen und in einem Massengrab verscharrt wurde, liegt also noch in den Gassen.

⑬ In keiner Untersuchung über Gernika ist von Seuchengefahr die Rede. Die Autoren bleiben wie in allen anderen Punkten den Beweis für ihre Behauptungen schuldig.

⑭ Es werden Begriffe eingeführt, die auf den spanischen Bürgerkrieg nicht zutreffen. Franco: „Ich will keine zerstörten Orte und keine unschuldigen Opfer. Ich will lieber länger auf die Eroberung einer Stadt warten als vermeidbare Schäden verursachen. Den Krieg müssen wir gewinnen, aber unser Vaterland dürfen wir nicht dem Erdboden gleichmachen. Die Spanier, die auf uns in den roten Gebieten warten, dürfen keine vermeidbaren Schäden erleiden, wenn das Ende der Kämpfe damit auch ein wenig verzögert wird.“ (Ein Mythos wird zerstört“, Seite 87/88)

⑮ Über Gernika wurden keine Stukas eingesetzt. Die Böswilligkeit der Verfasser ist Beweis dafür, daß ihr Anliegen ausschließlich war, die Legion Condor und die Soldaten der deutschen Luftwaffe zu verunglimpfen.

Quod erat demonstrandum.

DER SPIEGEL und GUERNICA

In der Nummer 5 vom 1. Februar 1988 veröffentlichte DER SPIEGEL unter der Abschrift „Dunkler Tag“ einen Artikel, in dem er sich mit einer Städtepartnerschaft zwischen Pforzheim und Guernica befaßte. „Die CDU will nicht, daß sich Pforzheim mit dem von Nazi-Bomben zerstörten Guernica verschwistert.“ Der von den Feinden Deutschlands übernommene Sprachgebrauch, von „Nazi-Bomben“ wie von „Nazi-Wehrmacht“ zu reden, läßt schon nach dem ersten Satz keine Hoffnung aufkommen, DER SPIEGEL könnte wahrheitsgetreu berichten. Er wiederholte die alten Greuelmärchen, obwohl den SPIEGEL-Redakteuren alle Quellen zugänglich sind, die die von ihm veröffentlichten Behauptungen widerlegen.

„Drei Stunden lang prasselten am 26. April 1937 Spreng-, Splitter- und Brandbomben auf die Ortschaft nieder, Maschinengewehre feuerten aus der Luft in die Straßen. Rund 1600 Zivilisten wurden bei dem Luftangriff getötet, 900 verletzt, die Ortsmitte und drei Viertel aller Häuser lagen in Trümmern.

Die Zerstörung der spanischen Stadt war das Vernichtungswerk der „Legion Condor“, eines Fliegerverbandes der Deutschen Wehrmacht, die den faschistischen General Franco im Spanischen Bürgerkrieg unterstützte.“

Als im Frühjahr 1987 – es näherte sich der 50. Jahrestag der Zerstörung Guernicas – der Vowinckel-Verlag das Buch von Siegfried Kappe-Hardenberg „Ein Mythos wird zerstört – der spanische Bürgerkrieg, Guernica und die antideutsche Propaganda – herausbrachte, schickte er auf Anraten des Verfassers der SPIEGEL-Redaktion ein Vorausexemplar mit dem Hinweis, daß in diesem Buch erstmalig die als Geheime Kommandosache und bislang als verschollen geltenden Lageberichte des Sonderstabes W beim Reichskriegsministerium Berlin hinsichtlich des Falles Guernica in vollem Umfang veröffentlicht würden. DER SPIEGEL zeigte sich uninteressiert. Die Beweise, daß die „Legion Condor“ keinen Ter-



Christlich
Demokratische
Union
Gemeinderats-
fraktion
Pforzheim

Herrn
Siegfried Kappe-Hardenberg
Les Roques Dels Avencs
Apartado 64 -
E 03720 Benisa/Alicante/Espana

7530 Pforzheim
Badstraße 11
Telefon 0 72 31 / 3 22 55
Volksbank Pforzheim 11 272

04.03.88

Sehr geehrter Herr Kappe-Hardenberg,

vielen Dank für Ihren Brief vom 23.02.88.

Die CDU-Fraktion hat am 02.11.87 gegen den ideologisch befrachteten Hintergrund einer Partnerschaft Guernica- Pforzheim Bedenken angemeldet. Wir wehrten uns gegen die vornehmlich von Grünen und auch von der SPD und deren Oberbürgermeister vorgetragenen Gedanken, daß dort eine "Wiedergutmachung" stattfinden sollte. Das Wort "Wiedergutmachung" möchte ich nur der Einfachheit halber hier gebrauchen. Wir haben darauf hingewiesen, daß damals Bürgerkrieg war und beide Seiten schlimme Greueltaten verübt haben, mit denen die Legion Condor nichts zu tun hatte. Es gab dann noch Ärger in der Sache wegen der Informationspolitik des SPD-Oberbürgermeisters dem gesamten Gemeinderat gegenüber.

Auf unsere Anregung war der Bürgermeister von Guernica, der einer konservativen Partei angehört, in Pforzheim. In einem Gespräch der CDU-Fraktion mit dem Bürgermeister von Guernica haben wir unsere Bedenken wegen der "Wiedergutmachung", wegen den Schuldzuweisungen und wegen der möglichen Diskussion um die Vergangenheitsbewältigung vorgetragen.

Die Mitglieder der CDU-Fraktion und der Bürgermeister von Guernica waren rasch einig. Die Partnerschaft Pforzheim - Guernica soll die lange währende deutsch-spanische Freundschaft vertiefen und festigen. Der Bürgermeister von Guernica und wir lehnen Vergangenheitsbewältigung und Schuldzuweisungen strikt ab.

Auf dieser Grundlage haben wir am 09.02.88 der Partnerschaft Pforzheim-Guernica zugestimmt. Es gab keine Gegenstimme. 10 von 51 Gemeinderäten enthielten sich der Stimme aus Protest gegen den vom Oberbürgermeister gewählten Verfahrensweg.

Ihr Buch über den Mythos von Guernica habe ich in der Diskussionsphase neben anderen Büchern gelesen. Der Inhalt war in der Diskussion hilfreich.

- 2 -

Mit Spiegelredakteuren habe ich übrigens vor dem Erscheinen des Artikels kein Wort gewechselt. Der Bericht wurde offenbar zusammengeschustert, indem man aus lokalen Zeitungen und aus Leserbriefen je nach Bedarf zitierte. Da ber so ein kleiner Stadtrat es wagt gegen linke Legenden etwas zu sagen, muß er in der bekannten Manier zusammengehauen werden.

Im Kern ist der Bericht falsch. Wir haben eine Partnerschaft nie abgelehnt. Wir haben uns nur gegen die "linken Legenden" gewandt. Dieses ist in den Augen der Spiegelredakteure ein schlimmes Vergehen.

Nochmals vielen Dank für Ihren Brief und Ihnen alles Gute und weiterhin eine gute Gesundheit und Erfolg bei Ihren Arbeiten.

Mit freundlichen Grüßen

Alois Amann

Alois Amann

rorangriff geflogen hatte, daß neben deutschen auch italienische und spanische Flieger an dem Angriff teilgenommen hatten, daß es keine 1600 Todesopfer, sondern vielleicht den zehnten Teil gegeben hatte, paßte nicht in das Bild, das die beflissenen Vergangenheitsbewältiger ebenso selbstgerecht wie aufdringlich dem deutschen Volk predigen. Was sie ex cathedra verkündigen, hat wahr zu sein, und wenn es tausendmal die Unwahrheit ist.

Kein Wunder deshalb, daß DER SPIEGEL die Debatte im Bundestag über Guernica ausgrub, um mit erhobenem Zeigefinger den Vorsitzenden der CDU-Fraktion im Pforzheimer Gemeinderat, Alois Amann, zu einem unbußfertigen Sünder zu stempeln.

DER SPIEGEL hatte schlafende Hunde geweckt, um es im SPIEGEL-Jargon zu sagen. Es gab mehr Deutsche, als der SPIEGEL ahnte, die Alois Amann den Rücken stärkten. Er habe allein vierzig Zuschriften bekommen, von denen 36 ihm recht gegeben hätten, während vier Briefschreiber in ihm einen alten unverbesserlichen ewig Gestrigen gesehen hätten. Außerdem könne er jederzeit beeiden, daß er dem SPIEGEL kein Interview gegeben hätte und mit SPIEGEL-REDAKTEUREN vor dem Druck des Artikels auch nicht gesprochen habe. Der Artikel sei offenbar aus verschiedenen Berichten in lokalen Zeitungen nach Spiegelmanier zusammengemixt. Es heißt in dem SPIEGEL-Artikel u. a.:

Im Juni letzten Jahres, nach dem 50. Jahrestag der Bombardierung Guernicas, forderte die SPD-Fraktion mit einem Antrag im Bundestag eine Geste moralischer Wiedergutmachung durch die Bundesrepublik. Das „brennende Guernica", so die Begründung der Sozialdemokraten, sei „zum Symbol des Beginns einer Epoche neuer mörderischer Kriegstechnik" geworden: der „gezielte Luftangriff auf Zivilisten, auf Kinder, Frauen und Männer, die am Kriegsgeschehen nicht beteiligt sind". Darüber hinaus sei Guernica das „Symbol für die Beteiligung deutscher Soldaten an der Unterdrückung des spanischen Volkes durch die Franco-Diktatur".

In der Bundestagsdebatte unterstützten auch Abgeordnete der CDU/CSU den Antrag von SPD und Grünen.

Christdemokrat Heinrich Pohlmeier nannte die Bombardierung der baskischen Stadt einen „dunklen Tag in der spanischen und in der deutschen Geschichte". Namens der Union sprach er sich „nachdrücklich" für symbolische Versöhnungsgesten" aus und schlug der Bundesregierung vor, „Städtepartnerschaften zu fördern" . . .

Der SPD-Oberbürgermeister, von Pforzheim, Joachim Becker, griff als erster Kommunalpolitiker die Anregung aus Bonn auf, weil er „gewisse Parallelen" sah: Seine Stadt war noch 1945 durch Luftangriffe zu 80 Prozent zerstört worden. 18000 Menschen kamen ums Leben.

Auf Vermittlung der deutschen Botschaft in Madrid reiste Becker im Oktober letzten Jahres nach Guernica. Botschafter Guido Brunner hatte ihm fernschriftlich versichert, eine Städtepartnerschaft wäre für die deutsch-spanischen Beziehungen „von großem Gewinn".

Die Repräsentanten von Guernica, voran Bürgermeister Juan Luís Zuzaeta Arronategui, waren hocherfreut über die schwäbische Offerte, und auch das Auswärtige Amt in Bonn begrüßte die Pforzheimer Initiative . . .

Alois Amann, 57, Vorsitzender der CDU-Fraktion im Pforzheimer Gemeinderat und Konrektor einer Hauptschule, widersetzte sich dem

Dienststelle: Legion Condor Funk - stelle 2.Ln./88

Spruch Nr.

Befördert am 26.4. 1937 Uhr durch

Aufgenommen am 193 Uhr durch

Erhalten am 193 Uhr

Fern- / Funk- / Blink- Spruch Nr. 203 von / an

Vermerke

Absendende Stelle.	te Meldung	Ort	Tag Monat	Stunde Minuten
Sender	Abgegangen		26.4.	2050
	Angekommen			
	An Wilde, Sender Ic, Jefatura del Aire, Anker, Imker, Partner - Cadiz, Funkstelle.			

Abendmeldung vom 26.4.37:

Weisse Truppen im Vorgehen auf Marquina. Monte Oiz von Weiss besetzt, in Durango von Sueden, Osten und norden weisse Truppen einziehend. Saemtliche fliegende Verbaende der Legion Condor im mehrmaligen Einsatz Angriff auf zurueckgehenden Gegner auf Strassen noerdlich Monte Oiz und auf Bruecke und Strassen ostwaerts Guernika.

Sender.

Verteiler:
1. Sender Ic,
2. Jefatura del Aire,
3. Imker,
4. Anker
5. Partner - Cadiz
6. Funkstelle.

Ansinnen des Oberbürgermeisters. Eine Partnerschaft „mit dem Gedanken, daß wir, die Deutschen, dort etwas wiedergutzumachen hätten", begründete der Christdemokrat seine ablehnende Haltung, halte er „nicht für möglich". Der Bombenangriff auf Guernica werde so dargestellt, als ob die „Legion Condor" dort eine Stadt und deren Bewohner hätte auslöschen wollen, aber „das ist falsch, und solche Darstellungen sind Geschichtsklitterung".

Tatsächlich hätte nur eine „strategisch wichtige Brücke" zerstört werden sollen, um „letztlich die Neuformierung der republikanischen Streitkräfte" zu verhindern und den „schrecklichen Bürgerkrieg" zu verkürzen – zu Francos Gunsten natürlich.

Rund 250 Bomben seien geworfen worden, schrieb der CDU-Politiker Amann, „die Zerstörungen waren relativ gering, und die Zahl der Todesopfer war erfreulicherweise sehr niedrig". Allerdings, das gab er immerhin zu, habe die mit Franco verbündete „Legion Condor" den Angriff „durchgeführt".

Entgegen allen internationalen zeitgeschichtlichen Forschungsergebnissen ist Guernica für Amann, seit 32 Jahren Mitglied der CDU, eine „Legende, wie sie von stark links gerichteten Kräften gepflegt wird". Franco habe nach dem Bürgerkrieg „eine Politik der Versöhnung eingeleitet", die Früchte getragen habe: Nach dessen Tod hätten die Spanier friedlich in ein demokratisches Regierungssystem „umsteigen" können.

„Das Problem Guernica", so Amann, sei in der Bundesrepublik „mit ideologischem Ballast befrachtet". Deshalb müsse die deutsche Politik zurückhaltend sein, dürfe „in Guernica selbst keine Wunden aufreißen und bei uns nicht erneut Streit entfachen".

Weil schon ein Fünftel der Stimmen des Pforzheimer Stadtparlaments ausreicht, um einen Antrag zu blockieren, sorgte die CDU-Fraktion mit 22 (von 51) Stimmen dafür, daß der Partnerschaftsvorschlag des Oberbürgermeisters vorläufig abgelehnt wurde.

Am 9. Februar will Becker das Thema wieder auf die Tagesordnung des Gemeinderats setzen lassen. Er hofft, daß „die CDU nicht stur bleibt", sieht aber bis jetzt „keine Änderung der Ansichten".

Eindringlich hatte das Stadtoberhaupt an die CDU appelliert, die Verbindung mit Guernica zu befürworten, sonst „blamiert sich Pforzheim international" . . .

*

Zu dem SPIEGEL-Artikel bemerkt Alois Amann, daß die CDU-Fraktion nie eine Partnerschaft mit Guernica abgelehnt, aber erhebliche Bedenken geäußert habe. Einmal, weil der Vorschlag von dem Grünen Abgeordneten Mechtersheimer gemacht und dann von dem SPD-Oberbürgermeister der Stadt Pforzheim begeistert aufgenommen worden sei, etwa mit der Formel, die Linken sind die guten, moralisch hochstehenden Menschen, die Rechten und alle, die nicht links einzuordnen sind, sind die moralisch minderwertigen, und zum andern, weil Guernica nur 16000 Einwohner hat, Pforzheim hingegen 105000.

In einem Gespräch der CDU-Stadträte mit dem Bürgermeister von Guernica waren wir uns, schreibt Amann, rasch einig: Der Partnerschaft Pforzheim-Guernica tritt die baskische Provinzialregierung bei, so daß das Mißverhältnis der Einwohnerzahlen etwas ausgeglichen wird. Der Bürgermeister von Guernica und sein Gemeinderat lehnen Diskussionen zur Vergangenheitsbewältigung und Schuldzuweisungen ab. Der Bürgerkrieg ist kein Thema. Die Partnerschaft soll die lange währende deutsch-spanische Freundschaft festigen und vertiefen.

Am 9. Februar 1988 stimmte der Gemeinderat der Partnerschaft mit Guernica zu mit 41 Ja-Stimmen, darunter 13 Stimmen von CDU-Stadträten. 10 CDU-Stadträte enthielten sich der Stimme aus Protest gegen die Informationspolitik des Pforzheimer SPD-Oberbürgermeisters.



Das Panzerschiff „Deutschland". Der Präsident der Republik Azaña behauptete, das Kriegsschiff habe das Feuer auf die Bombenflugzeuge eröffnet. Als sich herausstellte, daß er die Unwahrheit gesagt hatte, erfand er die Ausrede, die „Deutschland" sei mit dem nationalspanischen Kreuzer „Canaris" verwechselt worden.

Ein vergessenes Datum:

29. Mai 1937: Angriff auf Panzerschiff „Deutschland"

Während die antideutsche Propaganda sich überschlug, um die Lüge vom Terrorangriff der deutschen Luftwaffe auf Guernica in immer neuen Versionen zu verbreiten, ließ ein Ereignis nur für kurze Zeit die Welt aufhorchen, obwohl die Folgen für den Weltfrieden viel verheerender hätten sein können als die Zerstörung der baskischen Kleinstadt. Nach einem halben Jahrhundert wird dieser Gedenktag in Presse, Rundfunk und Fernsehen völlig verschwiegen, er paßt nicht in das neue Geschichtsbild, und so wird aus dem Ereignis ein Nichtereignis, wird das tatsächliche Geschehen in das Gedächtnisloch der Geschichte geworfen.

Zur Kontrolle der spanischen Küste hatten die europäischen Großmächte Großbritannien, Frankreich, Italien und das Deutsche Reich Kriegsschiffe entsandt, die im Dienst der internationalen Kontrollkommission standen. Die republikanische Luftwaffe, deren bevorzugtes Angriffsziel Mallorca war, kümmerte sich nicht um die internationalen Abmachungen und griff britische, italienische und deutsche Schiffe an: am 24. Mai 1937 den italienischen Kreuzer „Barletta" im Hafen von Palma de Mallorca, wobei durch eine Bombe sechs italienische Offiziere getötet wurden, und am 26. Mai das auf der Reede von Palma liegende deutsche Torpedoboot „Albatros", das jedoch keine Beschädigung davontrug.

Der Befehlshaber der deutschen Einheiten, Admiral Fischer, erhob Protest und kündigte im Wiederholungsfall „Gegenmaßnahmen" an. Am gleichen Abend, am 29. Mai 1937, wurde das auf der Reede von Ibiza vor Anker liegende Panzerschiff „Deutschland" angegriffen. Zwei Bombenflugzeuge warfen im Gleitflug ihre Bomben auf das Schiff. Zwei Bomben trafen. Eine beschädigte das Seitendeck, die andere explodierte in der Mannschaftsmesse, wo die Matrosen gerade ihre Abendverpflegung in Empfang nahmen. 23 von ihnen wurden sofort getötet, 19 schwer und 64 leicht verletzt. Die Zahl der Todesopfer erhöhte sich auf insgesamt 33 Soldaten der deutschen Kriegsmarine.

Die Situation war spannungsgeladen. Die republikanische Regierung in Valencia verbreitete die wahrheitswidrige Behauptung, die „Deutschland" habe das Feuer auf die Flugzeuge eröffnet. Deutschland reagierte schnell, entschlossen und, wie der französische Botschafter François-Poncet Reichsaußenminister von Neurath bestätigte, mit „ungewöhnlicher Mäßigung". Der britische Botschafter Henderson bat von Neurath, „den Roten nicht den Gefallen zu tun, aus der spanischen Situation einen Weltkrieg zu machen". (Hugh Thomas „Der spanische Bürgerkrieg").

Am 31. Mai erschienen deutsche Seestreitkräfte, das Panzerschiff „Deutschland" und vier Zerstörer vor der an der Südküste Spaniens gelegenen Hafenstadt Almeria. Das Verteidigungsministerium in Valencia gab bekannt, zwei Schiffe hätten sich der Stadt bis auf 12000 Meter genähert und das Feuer eröffnet. Die Küstenbatterien hätten das Feuer erwidert und wahrscheinlich einen Zerstörer beschädigt. In einer zweiten Bekanntmachung hieß es, der Angriff habe 19 Todesopfer und 55 Verletzte unter der Zivilbevölkerung verursacht. Die „Deutschland" hatte 98 28-cm-Granaten und 195 15-cm-Granaten verschossen.

Die deutsche Reaktion wurde in den Zeitungen des Westens, soweit sie auf der Seite der Republik standen, härter verurteilt als der Angriff der republikanischen Flugzeuge auf die „Deutschland". Die Reichsregierung erklärte, sie könne an dem Kontrollsystem und an den Beratungen des Nichteinmischungsausschusses so lange nicht teilnehmen, als nicht die sichere Gewähr gegen eine Wiederholung derartiger Vorkommnisse gegeben sei und forderte, die vier Kontrollmächte sollten eine gemeinsame Flottendemonstration vor der Küste von Valencia be-



Am 26. Mai 1937 griffen fünf rotspanische Flugzeuge Palma de Mallorca an. Das auf der Reede liegende Torpedoboot „Albatros" blieb unbeschädigt.

schließen. Die Londoner Ablehnung und der – erfolglose – Torpedoangriff eines U-Bootes auf den Kreuzer „Leipzig" am 18. Juni erhöhte die Spannungen so beträchtlich, daß die Reichsregierung den Nichteinmischungsausschuß endgültig verließ und den für die Zeit zwischen dem 23. und 28. Juni vorgesehenen Besuch des Reichsaußenministers von Neurath in London absagte.

Der Verteidigungsminister der spanischen Republik, Indelacio Prieto, forderte, Spanien solle dem Dritten Reich den Krieg erklären. „Ich schlug vor, die deutsche Flotte, den Angreifer, in dem Hafen, in den sie sich geflüchtet hätte, sei es Palma, Pollensa, Ceuta, Cadiz oder Malaga, mit der Masse der Bombenflugzeuge anzugreifen. Damals besaßen wir noch eine beträchtliche Anzahl und wir hätten eine Repressalie gegen den Flottenverband durchführen können, auch auf die Gefahr hin, daß dies Krieg auslösen und Europa in Brand stecken würde."

Prietos Vorschlag wurde von der Regierung abgelehnt. Er selbst sah in der Ausweitung des Krieges die einzige Möglichkeit, daß die Republik den Bürgerkrieg gewinnen könnte. „Ich sah keine Möglichkeit, den Bürgerkrieg militärisch zu gewinnen, weil die Hälfte oder mehr als ein Drittel der spanischen Nation gegen den anderen Teil kämpfte und zudem noch gegen Portugal, Deutschland und Italien. Dazu kam die Indifferenz, ja sogar Feindseligkeit der anderen Mächte Europas gegen die Republik. Ich glaubte, daß der Krieg militärisch nur dann für uns entschieden werden könnte, wenn man einen internationalen Konflikt heraufbeschwören würde, in dem Deutschland gezwungen sei, Spanien den Krieg zu erklären. Angesichts der Aussicht, daß Spanien dann von Italien und Deutschland erobert worden wäre, hätten die Westmächte intervenieren müssen. Mein Vorschlag war der Vorschlag eines Pessimisten, denn wer noch glaub-



Zum ersten Mal veröffentlicht:
Eine Bombe schlug im Oberdeck ein und verursachte einen Brand, der jedoch schnell gelöscht werden konnte.



te, daß wir den Bürgerkrieg aus eigener Kraft gewinnen könnten, konnte nicht vorschlagen, daß unsere Flugzeuge die deutsche Kriegsmarine angreifen sollten, um einen Krieg mit Deutschland zu provozieren." (I. Prieto, Cómo y por que sali del Ministerio de Defensa Nacional)

Prietos Plan paßte nicht in das Konzept der Westmächte, erst recht nicht in das Konzept Stalins. Hugh Thomas beleuchtet die Situation:

„Die Kominternvertreter waren entsetzt. Codovilla eilte zur sowjetischen Botschaft, während Togliatti ins Hauptquartier der Russen in dem schönen Orangenhain von El Vedat fuhr. Sogleich wurde auf dem Funkweg „La Casa" konsultiert. „La Casa" (das Haus) war im spanischen kommunistischen Parteijargon der Ausdruck für Moskau. Stalin antwortete, die Sowjetunion wünsche keinen Weltkrieg. Man solle den Plan Prietos um jeden Preis verhindern. Im Notfall solle man Prieto umlegen ... Es ist durchaus fraglich, ob es der spanischen Republik genutzt hätte, wenn aus dem spanischen Bürgerkrieg ein Weltkrieg geworden wäre. England und Frankreich hätten alles getan, um den Republikanern nicht helfen zu müssen. Damit rechnete auch die UdSSR. Man wußte in Moskau: Sandte man den Republikanern genug Waffen, um ihren Sieg im Bürgerkrieg zu sichern, so war ein Weltkrieg ziemlich sicher die Folge. Und England und Frankreich würden zumindest neutral bleiben, wenn sie sich nicht gar gegen Rußland wandten."

Wenn es zum Weltkrieg gekommen wäre – Deutschland hätte man nicht die Schuld zuschieben können. Deshalb wird der Angriff auf das Panzerschiff „Deutschland" in das Gedächtnisloch geworfen. Deshalb wird die Gehirnwäsche der Geschichte betrieben. Deshalb darf die Legende um Guernica nicht sterben. Sie muß so stark alle anderen Ereignisse überstrahlen, daß in ihrem Feuerschein niemand auf den Gedanken kommt, es seien zur gleichen Zeit, als die Bomben auf Guernica fielen, auch Bomben auf das Panzerschiff „Deutschland" gefallen.

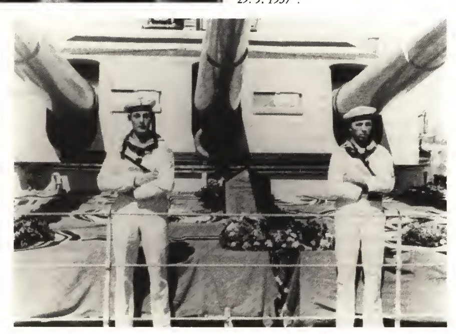
skh.-



oben:
Die Toten wurden nach Deutschland überführt und in einem gemeinsamen Grab auf dem Ehrenfriedhof in Wilhelmshaven in Anwesenheit Hitlers am 17. Juni 1937 beigesetzt.



Die Bombe, die in der Mannschaftsmesse explodierte, kostete 33 Marinesoldaten das Leben.



unten:
Totenwache auf der „Deutschland". Die Tafel mit Kreuz und zwei Palmenblättern enthält die Namen der Toten unter der Inschrift „Unsere Kameraden vom 29. 5. 1937".

„Die Bundeswehr“ und der Fall Guernica

In der Zeitschrift „Die Bundeswehr“ wurde im April 1987 ein Beitrag von Christian Dewitz über den Fall Guernica veröffentlicht, der bei nicht wenigen Lesern auf Widerspruch stieß. In dem Artikel heißt es u. a.:

Guernica ist das Nationalheiligtum der Basken. Hier unter der mächtigen alten Eiche, die in einem Richthof inmitten steinerner Bänke steht, wurden früher Beratungen abgehalten und Staatsverträge mit den spanischen Königen geführt.

Der Tag, an dem der kleine Marktflekken Guernica durch Flugzeuge verwüstet wurde, ist der 26. April 1937. Alberto de Onainda, ein baskischer Priester, hat diesen Terrorakt erlebt. Der Augenzeuge:

„Ich sah, wie Greise, Frauen und Kinder wie Fliegen getroffen niederstürzten. Über eine Stunde lang, ohne eine Minute Unterbrechung, fielen die Bomben zu Tausenden auf die Häuser von Guernica. Systematisch und mit einer Brutalität, die ich mir trotz der bisherigen zehn Kriegsmonate niemals hätte vorstellen können, zielten die Piloten auf jedes einzelne Haus und ließen nicht davon ab, bevor es mit Sicherheit völlig zerstört war . . .“

Seltsamerweise ist der Baum von Guernica an diesem 26. April verschont geblieben, obwohl er nahe bei der Kirche steht. Als die Welt durch den Sonderkorrespondenten der Times, George Steer, vom Luftangriff auf den baskischen Marktflecken erfuhr, kannte die Empörung keine Grenzen. Erstmals in der Geschichte des Krieges war ein derartig verheerender Terrorakt gegen die Zivilbevölkerung geführt worden.

Sehr schnell war der Täter ausfindig gemacht. José de Aguirre, Präsident der Basken-Republik, erklärte unmittelbar nach dem Bombardement in einer Pressekonferenz: „Die deutschen Flieger im Dienst der spanischen Rebellen (Anmerkung d. Red.: Die Legion Condor) haben Guernica bombardiert und die historische Stadt, die von allen Basken so verehrt wird, in Brand gesteckt . . .“

Franco und die Deutschen versuchten den Angriff zu leugnen und die Verwüstungen dem Gegner anzulasten. Diese Taktik hatte Erfolg. Jahre noch nach Ende des Bürgerkrieges war die immer wieder auflebende Diskussion um Guernicas Ende mit propagandistischen Verzerrungen befrachtet.

*

Oberst a. D. Eduard Neumann, erhielt auf seine Kritik eine Antwort von dem Referenten für Presse und Öffentlichkeitsarbeit im Bundesvorstand des Deutschen Bundeswehrverbandes e. V., Oberstleutnant Dr. Horst Rohde. In einem Schreiben vom 20. Juli 1987 bestätigt Dr. Rohde, daß die Mehrzahl der eingegangenen Zuschriften negativ war. Herr Dewitz habe sich gewissenhaft für eine Darstellung entschieden, die „mit größter Wahrscheinlichkeit zumindest in den Hauptzügen unstrittig ist.“

Ein Mythos wird zerstört

Schon wieder ein Buch über GUERNICA – als ob es über dieses Thema noch nicht genug Schriften gäbe.

Mann nimmt die Schrift trotzdem und gewohnheitsmäßig zur Hand und merkt beinahe erstaunt, daß der Autor weltweit recherchiert hat, daß er sehr akribisch alle Fakten anführt, die zum Spanischen Bürgerkrieg und damit zu GUERNICA geführt haben – Gründlichkeit herrscht vor.

GUERNICA – als Ort der Tat – hatte nie die Bedeutung, die die so „freie“ Welt der Stadt gab. Aber die Bombardierung – ein Fehlwurf deutscher und italienischer Kampfflieger – war ein Glücksfall für die Propagandisten der Gegenseite, der bis zum heutigen Tage weidlich ausgenützt wird.

Meist unrecherchiert wird die Zahl der Toten nach dem Bombenwurf auf GUERNICA in den Medien genannt, sie schwankt zwischen 250 und bis über 3000. Aber mehr als 120 Todesopfer waren es nicht, wie der spanische General der Luftwaffe Jesus Salles Larrazabal festgestellt hat.

Dem Werk des Autors möchte man den Erfolg wünschen, den seine gewissenhafte Arbeit verdient.

Man wünscht den Erfolg auch, um die deutschen Soldaten zu ehren, die in Spanien eingesetzt wurden. Der Fehlwurf schmälert nicht ihre Opferbereitschaft.

Eduard Neumann
Oberst a. D.

Dr. Horst Rohde, Historiker und beim Militärgeschichtlichen Forschungsamt (MGFA) in Freiburg tätig, erklärt also für geschichtliche Wahrheit, daß der Angriff auf Guernica ein „verheerender Terrorakt gegen die Zivilbevölkerung“ gewesen sei. Man werde ihm, so schreibt er in dem Brief, „sicher abnehmen, daß er weiß, wovon er schreibt. Er hat den fraglichen Artikel vor seiner Veröffentlichung gesehen und, nach Berücksichtigung einiger Änderungswünsche, so gebilligt, wobei es nicht Aufgabe sein konnte, in die Eigenverantwortung des Autors im einzelnen einzugreifen.“

An anderer Stelle des Schreibens beteuert Dr. Rohde, in „dieser speziellen Angelegenheit“ ließen die Quellen eine einzig „gültige“ Wahrheitsfindung nicht zu und behauptet schließlich:

„Der fragliche Guernica-Artikel war klar sachgebunden und zeitlich auf den 50. Jahrestag der Zerstörung Guernicas abgestimmt. Seine Aufgabe war nicht die einer Generalabrechnung mit dem Terror gegen Städte, ob er – neben Guernica – z. B. gegen Rotterdam, Coventry, Leningrad, Dresden oder Hamburg stattfand. Zu gegebener Zeit werden wir uns auch damit beschäftigen. Entsprechendes gilt für andere Ereignisse des Spanischen Bürgerkrieges. Im übrigen ist ein umfangmäßig begrenzter journalistischer Bericht nicht dazu in der Lage, eine ohnehin komplizierte historische Problematik völlig aufzuarbeiten. Er soll vielmehr vor allem aufmerksam machen.

Zeugenberichte sind zugegebenermaßen problematisch; doch darf diese Feststellung nicht nur für eine Seite gelten.

Wenn der Artikel von Herrn Dewitz „links“ ausgerichtet ist oder verdächtig, die Legion Condor insgesamt oder gar die Wehrmacht in ihrer Gänze zu verurteilen, dann müßte dieses auch aufgrund des Buches von Maier für das MGFA gelten, und das will ja wohl niemand behaupten. Andererseits muß es erlaubt sein, auch Schwachpunkte aufzuzeigen; denn nur differenzierte Darstellungen sind wirklich objektiv und helfen, eine glaubwürdige militärische Tradition aufrechtzuerhalten. Unkritische Äußerungen, die nur rechtfertigen oder nur verurteilen, schaden dagegen der Sache im gleichen Maß.“

Der schleichende Tod einer populären Lüge

Verschwiegen und vergessen: Die vor 14 Jahren veröffentlichte Untersuchung des amerikanischen Historikers de Zayas über Guernica

Der namhafte amerikanische Historiker Alfred Maurice de Zayas, in Deutschland durch mehrere zeitgeschichtliche Bücher und Veröffentlichungen in Zeitungen und Zeitschriften, u.a. der Frankfurter Allgemeinen Zeitung bekannt geworden (Madrider Korrespondent der FAZ ist Walter Haubrich), hat bereits vor 14 Jahren in einem umfangreichen Beitrag „Guernica im Lichte neuerer Untersuchungen" die einseitige Schuldzuweisung an die Legion Condor und die Behauptung des Terrorangriffs zurückgewiesen. Es wäre von besonderem Interesse, zu untersuchen, warum die Arbeit von de Zayas in der Berichterstattung der deutschen Presse, des Fernsehens und Rundfunks keinen Niederschlag gefunden hat.
Einige Auszüge aus dem in der Ausgabe 6/1974 der „Wehrforschung" veröffentlichten Beitrag lassen erkennen, daß die verantwortlichen Verfasser der aus Anlaß der 50. Wiederkehr der Zerstörung von Guernica verfaßten Artikel und Sendungen sich nicht auf Unwissenheit berufen können — sie haben Zayas damals genau so wenig zur Kenntnis nehmen wollen wie die seither erschienenen Untersuchungen. Sie haben sich selbst damit das Urteil gesprochen.

Was de Zayas festgestellt hat:
Der überzeugendste Bericht, den ich habe, stammt von einem Fliegeroffizier der Legion Condor, der den Angriff auf Guernica mitgeflogen hat. In einem persönlichen Gespräch hat mir Oberst a.D. Hans Henning Frhr. von Beust aus der Erinnerung folgendes gesagt:

Zum Angriffsbefehl: „Es war ein Einsatzbefehl zur Bekämpfung taktischer und Truppenziele zur Unterstützung der eigenen Bodentruppen — also entsprechend den meisten anderen Einsätzen, die von K/88 in dieser Zeit an der Bilbao-Front geflogen wurden. Kein Wort von einem Test für Terrorangriffe, keine Rede von einem Einsatz gegen die Stadt oder die Zivilbevölkerung. Es muß gesagt werden, daß Guernica stark von Feindtruppen belegt war und die Bewegungen von und zur Front durch die Stadt hindurchliefen. Trotzdem wurde uns nicht etwa die Stadt als Ziel angegeben, sondern die erwähnte Brücke sowie Truppenbewegungen und Befestigungen des Gegners auf und an den Straßen, die zu dieser Brücke führten. Der taktische Sinn des Einsatzes ist damit völlig klar gewesen, nämlich Unterbrechung der rückwärtigen Verbindung des Gegners durch einen Angriff auf die verwundbarste Stelle . . ."

Im übrigen räumte Freiherr von Beust die Möglichkeit ein, daß „eine Anzahl von Bomben versehentlich in das Stadtgebiet gefallen sind und dort einigen Schaden angerichtet haben." Er bestritt jedoch energisch, daß die Zivilbevölkerung bei diesem oder anderen Angriffen von seiner Einheit mit Maschinengewehren beschossen worden sei.

Damals soll General Hugo Sperrle, der Kommandeur der Legion, die Verantwortung für die Zerstörung Guernicas abgelehnt haben, um der Feindpropaganda nicht billige Argumente gegen Deutschland zu liefern. Der Wahrheit zuliebe darf die Teilverantwortung der Legion heute nicht mehr verschwiegen werden. Dennoch ist Freiherr von Beust der Überzeugung, daß die Roten, vielleicht nicht die Basken selbst, sondern Angehörige der Internationalen Brigaden, die Zerstörung Guernicas vollendet haben.

In einem anderen Interview bestätigte Herr Franz Weiser, Funker bei der Legion Condor vom November 1936 bis Januar 1938, daß er niemals etwas über einen Befehl für Terrorangriffe erfahren habe. Im Gegenteil, alle Befehle seien ganz eindeutig dahingehend formuliert worden, daß Städte geschont werden mußten. Nur in Ausnahmefällen seien wichtige militärische Ziele innerhalb von Stadtgebieten zum Angriff freigegeben worden. Herr Weiser bestätigte mir, daß alle Befehle und Meldungen, mit denen er während seines vierzehnmonatigen Dienstes in Spanien zu tun gehabt habe, eindeutig auf die Ausschaltung militärischer Ziele gewiesen hätten. Es gab z..B strengste Befehle, Kirchen unbedingt zu schonen. Den Rotspaniern sollen diese Befehle bekannt gewesen sein, denn sie hätten oft Kirchen als Munitionslager benutzt und diese auch gelegentlich gesprengt, wenn sie die Munition nicht mehr hätten fortschaffen können.

Am Tage des Angriffes auf Guernica befand sich F. W. südlich davon in Vitoria. Etwa eine Woche später war er persönlich in Guernica. „Ich halte es für ausgeschlossen, daß diese Zerstörungen — zumal ich das Zielgebiet kannte — nur von den Bomben der Flugzeuge herrühren, sondern daß sie durch Nahkämpfe, durch Artilleriebeschuß oder durch zurückweichende Truppen verursacht worden sind."

*

Um mir selbst ein Bild über die Ereignisse in Guernica machen zu können, beschloß ich, selbst dorthin zu reisen und die Einwohner zu befragen. Ich besuchte das historische Städtchen im Baskenland im März 1972. Zwar spreche ich kein baskisch, was man immer noch auf den Straßen von Guernica hören kann, aber auf Spanisch konnte ich mich leicht mit zahlreichen Personen auf den Straßen und Feldern, in Gaststätten und Hotels, sogar in den Kirchen unterhalten. Das Ergebnis kann man am besten mit den Worten von Terenz zusammenfassen: „Quot homines, tot sententiae" (Phormion II, 4,14) — soviel Köpfe, soviele Meinungen. Ich fand die Einwohner herzlich und gesprächig. Die Alten erzählten, daß am Nachmittag des 26. April ein Luftangriff stattgefunden hatte. Über die Nationalität der Maschinen wußten sie nicht mit absoluter Sicherheit auszusagen, da sie entweder außerhalb der Stadt oder in den Luftschutzräumen gewesen waren. Viele hielten die Flugzeuge für deutsche, andere behaupteten steif und fest, es habe sich um Italiener gehandelt und wieder andere glaubten

sogar, es seien Flugzeuge der „Rojos“ gewesen. Die gewichtigeren Aussagen betreffen jedoch die Zeit zwischen dem 26. April 1937 gegen 19 Uhr, als die Flugzeuge abdrehten, und dem 29. April, gegen 11 Uhr, als die Truppen Francos (4. Navarr. Brigade) einmarschierten. Danach scheinen die Explosionen noch lange nach dem Luftangriff weitergegangen zu sein. Viele Gebäude einschließlich der Kirche San Juan, wurden angeblich systematisch mit Dynamit gesprengt oder unter Verwendung von Benzin angesteckt.

Ich habe jedoch keine Repräsentativumfrage angestellt, ob die Mehrheit der Bevölkerung dieser Meinung ist. So erklärte mir der Pfarrer Don José Luis Abaunza, der damals auf seiten der Basken kämpfte, er glaube nicht, daß die Basken ihre eigene Stadt niedergebrannt hätten. Auf die Verlustzahlen angesprochen, antwortete er offen: „ni tantos ni tan pocos“ (weder so wenig, noch so viele) und glaubte, die Zahl 200 sei zutreffend. Die Mehrzahl der übrigen Befragten bestätigte die Schätzung von Padre José Luis.

*

Es ist zu hoffen, daß die kürzlich veröffentlichten Artikel über Guernica, das Interesse anregen werden, und bewirken, daß in den Disputen der Historiker ein stärkeres Augenmerk auf eine *nüchterne Unterscheidung zwischen Kriegspropaganda und historischen Fakten* gerichtet werden wird. Matthew Arnold sagte einst: „Auf der Oberfläche jenes Mississippi von Lügen, genannt Geschichte, kommt es auf eine Luftblase mehr oder weniger nicht an. Ich glaube nicht, daß das unbedingt stimmt. Der Eiserne Kanzler Otto von Bismarck hat bekanntlich darauf hingewiesen, daß die Menschen niemals mehr lügen als vor Wahlen, im Kriege und nach der Jagd. Dies ist eine recht zutreffende Feststellung. Ich möchte allerdings hinzufügen, daß ich von der Presse durchaus erwarte, daß sie in Kriegszeiten nützliche Lügen verbreitet, daß ich aber auch von den Historikern erwarte, daß sie im Nachhinein zwischen Tatsachen und nützlichen Lügen unterscheiden, die Fakten für die Nachwelt aufzeichnen und nicht den sprichwörtlichen Mississippi von Unwahrheiten. Wieder einmal scheint uns Abraham Lincoln mit der besten Maxime zu versorgen: „Geschichte ist nicht Geschichte, wenn sie nicht die Wahrheit ist.“

Ein Mythos wird zerstört

Ein weltweiter linker Zeitgeist zieht aus der nicht wegzuleugnenden deutschen Schuld in den Jahren 1933–1945 den makabren Schluß, wonach die Deutschen die Sündenböcke der ganzen Weltgeschichte sein sollen und bis in die Morgenstunden des Jüngsten Tages als „Verbrechernation“ an der Klagemauer zu stehen haben. Dabei werden ihnen auch allerlei Untaten angelastet, die nicht sie, sondern andere begangen haben. Ein bequemes, oft bewährtes Verfahren, sich selber rein zu waschen.

In Katyn wurden im Mai 1940 etwa 4000 polnische Offiziere von den Sowjets ermordet. Im Jahre 1946 versuchten in Nürnberg die sowjetischen „Richter“, diese Morde den Deutschen zuzuschreiben. Inzwischen ist diese Lüge längst widerlegt.

Siegfried Kappe-Hardenberg hat in seinem Buch den Fall „Guernica“ aufgegriffen und mit aller Gründlichkeit behandelt. Es handelt sich um eine baskische Stadt von heute 15000 Einwohnern, die 1937 bombardiert und schwer zerstört worden ist. Die Legion Condor wurde beschuldigt, durch einen Terrorangriff eine weit hinter der Front liegende friedliche Kleinstadt vernichtet und über 1600 Frauen, Kinder und Greise getötet zu haben.

Kappe-Hardenberg hat in sorgfältiger Arbeit nachgewiesen, daß diese vorkriegszeitliche „deutsche Kriegsschuld“ frei erfunden ist. Er wehrt sich mit Recht dagegen, daß uns außer der eigenen Schuld auch noch fremde aufgepackt wird. Wenn wir Deutsche noch „Ehre im Leibe haben“, wie man zur Zeit des alten Fritzen zu sagen pflegte, dann vertuschen wir nicht unsere Schuld, aber wir wehren uns mannhaft gegen Lüge und Unrecht. Es ist Kappe-Hardenberg zu danken, daß er das tut.

Alexander Evertz

Insgesamt gesehen scheint die zweite neue Theorie erhebliche Verdienste zu haben: es ist mit Sicherheit erwiesen, daß deutsche Flugzeuge wenigstens die nähere Umgebung von Guernica am 26. April 1937 angegriffen haben. Auch ist es klar, daß Guernica zum Zeitpunkt des Luftangriffs keine offene Stadt war. Weiterhin sind die Beweise für eine absichtliche Zerstörung der Stadt durch baskische „Dinamiteros“ (oder wahrscheinlicher: asturische Bergarbeiter oder gar durch Angehörige der Internationalen Brigaden) nicht ganz ohne Überzeugungskraft. Eine Zahl von mehr als 200 Toten ist nicht verläßlich nachweisbar. Aus allen diesen Tatsachen, die man nicht einfach von der Hand weisen kann, entsteht ein erheblich anderes Bild von der Zerstörung Guernicas.

Kernstück des Mythos von Guernica war die – bis heute niemals von einem Historiker belegte – Anschuldigung, daß die Deutschen die schutzlose Zivilbevölkerung mit zynischer Brutalität mit Bomben belegt hätten, um ihre Flugzeuge zu erproben. Diese Geschichte las sich seinerzeit gut und wurde weidlich als Kriegspropaganda ausgeschlachtet; vor allem durch Komintern-Agitation in Paris und die geschickte Propaganda von Willi Münzenberg. 37 Jahre nach der Zerstörung von Guernica hat jedoch der Leser historischer Werke Anspruch darauf, eine Erklärung jenseits von Propagandalegenden zu erhalten.

Vielleicht ergibt die erwähnte Untersuchung des MGFA in Freiburg i. B. neue Gesichtspunkte. Aber nur die Entdekkung der damaligen Einsatzbefehle der Legion Condor oder neueren, präzisen Beweismaterials könnte zur Lösung der Kontroverse beitragen. Ein Aufwärmen alter Beweise und sich widersprechender Zeugenaussagen wird der Geschichtsforschung nicht helfen.

Es ist jedoch zu erwarten, daß der Begriff „Guernica“ neu definiert werden muß.

Aber gleichzeitig muß man sich mit der Erfahrung abfinden, daß Lügen nicht einfach aus der Welt zu schaffen sind. George Bernard Shaw sagte dazu: „Sobald nun eine Lüge populär geworden ist . . ., ist es unmöglich, sie einzuholen, wenn sie einmal einen Vorsprung hat. Sie mag noch so oft und von noch so autoritativer Seite widerlegt werden, unwissende Menschen wiederholen sie weiter, und Journalisten schreiben sie weiter voneinander ab, bis sie keine Lust mehr haben, daran zu glauben. Dann, und nicht früher, stirbt sie eines natürlichen Todes. Es ist jedoch ein sehr schleichender Tod; er mag gut und gern eineinhalb Jahrhunderte dauern, wenn ich aus der Anzahl der in meiner Kinderzeit widerlegten und aufgedeckten Lügen schließen darf, die noch heute am Ende meines langen Lebens im Schwange sind.“

ı zur Zeitgeschichte



Czesany

ıbenterror

Zivilbevölkerung
ıs

:r und Karten —
ıtzumschlag.
roschierte Studien-
/ öS 277,—

·luste, Tausende bom-
Hunderttausende zer-
zen sind die grausame
benkrieges gegen die
Zivilbevölkerung wäh-
ges.
inerlei Veranlassung,
er uneingeschränkten
ie Zivilbevölkerung in
ɔürden zu lassen. Der-
zuletzt im Fernsehen
ıber" erhoben, stellen
Maximilian Czesany
diesem Thema schon
eich der Legende ver-
ıtswidrige Beginn des
ɜche Hinterland ist vor
nierminister Winston

reichem, wie wissen-
werden schonungslos
ıntersucht, wobei kei-
hrung gegen die Zivil-
senen Staaten unkriti-
ekannter, oft schwer
kann der Verfasser
u einer angloamerika-
n Mitte der 30er Jahre
völkerrechtswidrige
Alliierten minutiös ge-
ı im Laufe des Krieges

hren Schuldigen an ei-
ɪen des Zweiten Welt-
en für die Feuerstürme
Zerstörung unersetzli-
n genannt, sogar die
Opfer publiziert. Erst-
Buch auch die Gegner
tkrieges zu Wort; ver-
l und andere besonne-
die Vernichtungspläne
ann.

Nikolaus von Preradovich

Großdeutschland 1938

Traum — Wirklichkeit — Tragödie

480 Seiten — Gebunden — Zahlreiche Dokumente — DM 46,50 / öS 358,—
ISBN 3 8061 1051 4
Broschur DM 36,— / öS 277,—

Nikolaus v. Preradovich
Großdeutschland 1938
Traum
Wirklichkeit
Tragödie
Druffel

Nach dem Auseinanderbrechen der österreichisch-ungarischen Monarchie war es naheliegend, daß die Deutschen in Österreich sich mit dem Reich verbinden wollten. Die provisorische und die konstituierende Nationalversammlung beschlossen und bekräftigten den Anschlußwillen. Das Berliner Protokoll zwischen Graf v. Brockdorf und Otto Bauer (SPÖ) plante die Vereinigung bis ins letzte Detail. Der Staat Deutsch-Österreich durfte sich nach den Siegerverträgen von Versailles und St. Germain nicht mit der Weimarer Republik vereinigen. Dennoch hatten alle österreichische Parteien den „Anschluß"-Paragraphen in ihren Programmen, sieht man von den Kommunisten und den Legitimisten ab. Der Zollverein wurde verboten. Dann aber brach sich die Anschlußidee Bahn. Mit der Machtübernahme Adolf Hitlers in Deutschland gewann die Hoffnung des Zusammenschlusses zwischen den deutschen Staaten die Oberhand und konnte 1938 unter dem Jubel der Bevölkerung verwirklicht werden. Der Traum vom Großdeutschen Reich währte freilich nur sieben Jahre.
Im Rückblick auf jene Ereignisse kommt es dem Historiker nicht darauf an, was heute Politologen, Politiker und Journalisten für richtig oder falsch halten, sondern was vor fünf Jahrzehnten die überwältigende Mehrheit der Deutschen damals für erstrebens- und wünschenswert hielt.

ONI AM STARNBERGER SEE
5010 SALZBURG · POSTFACH 250

sogar, es seien Flugzeuge der „Rojos“ gewesen. Die gewichtigeren Aussagen betreffen jedoch die Zeit zwischen dem 26. April 1937 gegen 19 Uhr, als die Flugzeuge abdrehten, und dem 29. April, gegen 11 Uhr, als die Truppen Francos (4. Navarr. Brigade) einmarschierten. Danach scheinen die Explosionen noch lange nach dem Luftangriff weitergegangen zu sein. Viele Gebäude einschließlich der Kirche San Juan, wurden angeblich systematisch mit Dynamit gesprengt oder unter Verwendung von Benzin angesteckt.

Ich habe jedoch keine Repräsentativumfrage angestellt, ob die Mehrheit der Bevölkerung dieser Meinung ist. So erklärte mir der Pfarrer Don José Luis Abaunza, der damals auf seiten der Basken kämpfte, er glaube nicht, daß die Basken ihre eigene Stadt niedergebrannt hätten. Auf die Verlustzahlen angesprochen, antwortete er offen: „ni tantos ni tan pocos“ (weder so wenig, noch so viele) und glaubte, die Zahl 200 sei zutreffend. Die Mehrzahl der übrigen Befragten bestätigte die Schätzung von Padre José Luis.

*

Es ist zu hoffen, daß die kürzlich veröffentlichten Artikel über Guernica, das Interesse anregen werden, und bewirken, daß in den Disputen der Historiker ein stärkeres Augenmerk auf eine *nüchterne Unterscheidung zwischen Kriegspropaganda und historischen Fakten* gerichtet werden wird. Matthew Arnold sagte einst: „Auf der Oberfläche jenes Mississippi von Lügen, genannt Geschichte, kommt es auf eine Luftblase mehr oder weniger nicht an. Ich glaube nicht, daß das unbedingt stimmt. Der Eiserne Kanzler Otto von Bismarck hat bekanntlich darauf hingewiesen, daß die Menschen niemals mehr lügen als vor Wahlen, im Kriege und nach der Jagd. Dies ist eine recht zutreffende Feststellung. Ich möchte allerdings hinzufügen, daß ich von der Presse durchaus erwarte, daß sie in Kriegszeiten nützliche Lügen verbreitet, daß ich aber auch von den Historikern erwarte, daß sie im Nachhinein zwischen Tatsachen und nützlichen Lügen unterscheiden, die Fakten für die Nachwelt aufzeichnen und nicht den sprichwörtlichen Mississippi von Unwahrheiten. Wieder einmal scheint uns Abraham Lincoln mit der besten Maxime zu versorgen: „Geschichte ist nicht Geschichte, wenn sie nicht die Wahrheit ist.“

Ein My
wird ze

Ein weltweit
zieht aus der nich
deutschen Schul
1933–1945 den
wonach die Deu
böcke der ganz
sein sollen und
stunden des Jüng
brechernation“ a
zu stehen haben
nen auch allerlei
die nicht sie, son
gen haben. Ein
währtes Verfahr
zu waschen.
In Katyn wu
etwa 4000 polni
den Sowjets ermo
versuchten in Ni
schen „Richter“,
Deutschen zuzu
schen ist diese Lü
Siegfried Kapp
in seinem Buch c
aufgegriffen und
lichkeit behande
um eine baskisch
15000 Einwohne
bardiert und schw
ist. Die Legion
schuldigt, durch
eine weit hinter
friedliche Kleinst
über 1600 Frauen
se getötet zu hab
Kappe-Harden
tiger Arbeit nach
vorkriegszeitliche
schuld“ frei erfu
sich mit Recht da
ßer der eigenen
fremde aufgepack
Deutsche noch „
ben“, wie man
Fritzen zu sagen
schen wir nicht u
wir wehren uns n
ge und Unrecht.
denberg zu danke

Insgesamt gesehe
neue Theorie erhel
haben: es ist mit Sic
deutsche Flugzeuge
re Umgebung von C
1937 angegriffen hal
daß Guernica zum Z